Zur Geschichte der Familie Wallach

zusammengestellt von Reinhard Marx 2025

aus Anlass der geplanten Stolpersteinverlegungen in Geseke



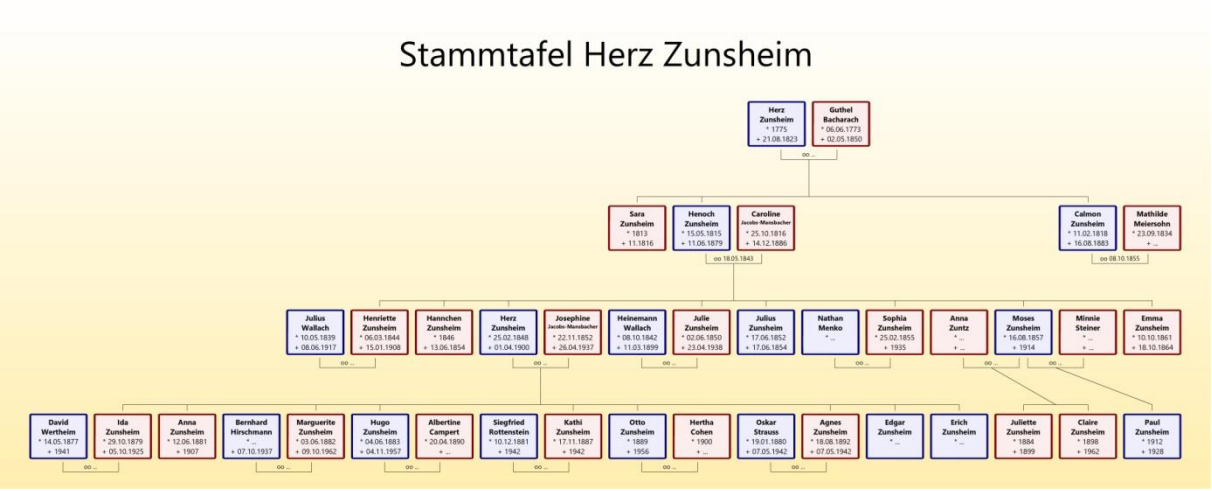
Familie Wallach ca. 1890[1]

v.l.n.r.: Ernst, Karl, Mutter Julchen mit Grete, Vater Heinemann, Hugo, Else, Adolf, Betty, Julius, Moritz und Max

Im Gegensatz zu Familien wie beispielsweise Abel oder Kronenberg lebten die Wallachs zwischen 1874 bis 1888 nur über einen relativ kurzen Zeitraum in Geseke am Hellweg 2, dem ehemaligen Wohnsitz der Familie Schüler.
Durch beeindruckende Lebensgeschichten und nachhaltiger Persönlichkeiten einzelner Familienmitglieder verdienen sie sich jedoch einen zu würdigenden Platz in der Geseker Heimatgeschichte, was hier auch anhand ausführlicher Wiedergaben von biographischen Darstellungen dokumentiert werden soll.

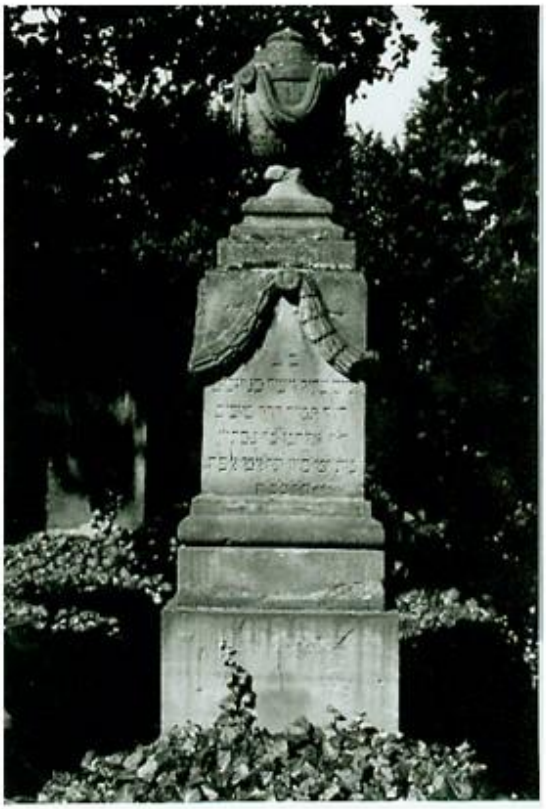


Die männlichen Mitglieder stammten aus Rheda und gingen Verbindungen mit der Familie Zunsheim aus Störmede ein. Der Brautvater Henoch Zunsheim lebte wie schon sein Vater Herz als Händler im Haus 113 in Störmede. Dessen Geburtsort Zons könnte im Zusammenhang mit der Wahl des Familiennamens stehen.



Auf dem jüdischen Friedhof in Geseke befinden sich die Grabstätten von Henoch, seiner Frau Caroline und von seinem Bruder Calmon, der in Geseke eine Gerberei errichtet hatte.[2]

Grabstein Nr.24 Henoch Zunsheim ***15.05.1815 - 11.06.1879***





Vorderseite

פ"נ
איש צדיק וישר בנדיבים
הלך תמיד דרך טובים
ה"ה אלחנן בר נפתלי
מת י"ט סיון תרל"ט לפ"ק
תנצב"ה

Rückseite

Hier ruht
Henoch Zunsheim
geb. 15. Mai 1815
gest. 11. Juni 1879
Friede seiner Asche!

Hier ist begraben
ein gerechter und aufrechter Mann unter den Wohltätern,
stets wandelte er auf dem Weg der Guten,
es ist Elchanan, Sohn des Naftali,
gestorben 19. Sivan 639 nach der kleinen Zählung. (Gestorben Donnerstag, 10. Juni 1879)
Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens

Zl 2a: Deuteronomium 32,4.
Zl 3: Vgl. Sprüche 2,20.

Grabstein Nr.36 Karoline Zunsheim, geb. Jacob 25.10.1816 - 14.12.1886





Vorderseite

פה טמונה אשה חשובה
רצויה כשרה שוקדת כרבקה קשת
רוח כלאה אהובה כרחל : בת כבודה
להוריה עטרה לבעלה ולבניה [...] ענוה נועם
דרכה ושלום כל נתיבותיה מרת גוטרט בת
יעקב מת' ביום [כ'] כסלו תרמ"ז לפ"ק
תנצב"ה

Rückseite

Hier ruht
Karoline Zunsheim
geb. Jacob
geb. 25.Oct. 1816
gest. 14.Debr. 1886
Sie hat auf Gott vertraut in Freud
und Leid. Und war zur Hilfe bereit
zu jeder Zeit.
Sie ruhe in Frieden!

Hier ist geborgen eine angesehene Frau,
willkommen wie Sara, eifrig bedacht wie Riwka, schweren
Gemütes wie Lea, geliebt wie Rachel, eine ehrende Tochter
ihren Eltern, Krone ihrem Gatten und ihren Kindern, ... Demut war ihr angenehmer
Weg und Friede all ihre Pfade, Frau Gutrat, Tochter des
Jaakow, gestorben am Tag des [20.] Kislew 647 nach der kleinen Zählung.
(Gestorben Freitag, 20. Kislew (5)647 = 17. Dezember 1886)
Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens
Zl 2b-3a: 1 Samuel 1,15; dort auf Channa bezogen.
Zl 4b: Vgl. Sprüche 12,4.
Zl 4c-5a: Vgl. Sprüche 3,17.
Ein Vergleich mit den vier Erzmüttern ist in Grabinschriften selten.

Grabstein Nr.31 Calmon Zunsheim *11.02.1818 - 16.08.1883*





Vorderseite

פ"נ
קלונימס בר
נפתלי נולד
ה' אדר תקע"ח
מת י"ג אב תרמ"ג
תנצב"ה

Rückseite

Hier ruht
Calmon Zunsheim
geb. 11. Feb. 1818
gest. 16. Aug. 1883

Hier ist begraben
Kalonymos, Sohn des
Naftali, geboren
5. Adar 578, (Geboren Mittwoch, 5. Adar (I) 578 = 11. Februar 1818)
gestorben 13. Aw 643. (Gestorben Donnerstag, 16. August 1883)
Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens

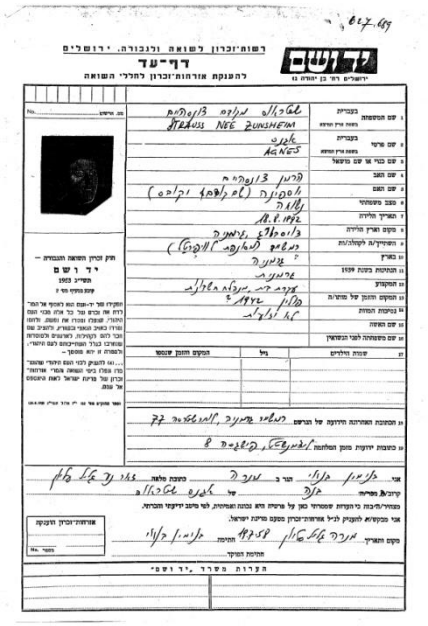
Von den acht Kindern starben Hannchen, Julius und Emma Zunsheim bereits im frühen Kindesalter.
Der Sohn Herz/Hermann hatte neun Kinder. Seine Töchter Katharina und Agnes wurden mit ihren Ehemännern 1942 deportiert und starben in den Konzentrationslagern, wie es in den Gedenkblättern des Bundesarchivs im Anhang Nr. 1-4 dokumentiert ist.
Für Agnes hinterließ ihr Sohn zudem ein Gedenkblatt in Yad Vashem.

https://collections.yadvashem.org/en/names/13946824

Agnes Strauss

Agnes Strauss, geb. Zunsheim, wurde 1892 in Duisburg geboren. Sie war Buchhalterin. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Remscheid, Deutschland. Agnes wurde in der Shoah ermordet. Sterbeort: Polen, Polen, 1942.





Geburtsdatum
18/08/1892
Geburtsort
Duisburg,Duisburg (Düsseldorf),Rheinprovinz,Deutschland
Vorname des Vaters
Herman
Vorname der Mutter
Iosefina
Status laut Quelle
gemordet
Name des Einreichers
Beniamin Banai
Beziehung zum Opfer
Sohn

Henochs Töchter Henriette und Julie heirateten die Brüder Julius und Heinemann Wallach.
Henriettes Töchter Ida und Berta, beide verheiratete Meyer, wurden ebenfalls deportiert und starben in den Lagern (siehe Anhang Nr. 5-7).
Dieses Schicksal erlitten ebenfalls ihre Enkelin Anna mit deren Mann Paul Blumenfeld sowie deren Tochter Ursel (siehe Anhang Nr. 8-10).

Zum Gedenken wurden für die Opfer Stolpersteine niedergelegt.











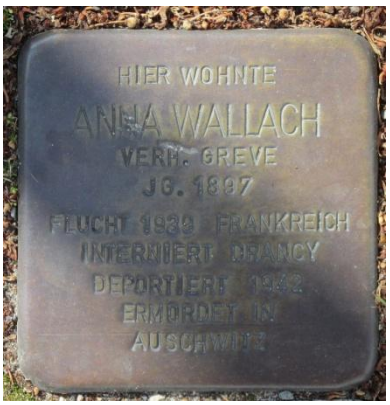


Weitere Nachfahren von Leser Wallach, einem Bruder von Julius und Heinemann, fanden ihren Tod in den Konzentrationslagern. Der Sohn Alexander mit seiner Frau Hedwig geb. Brandenburger, deren Tochter Anna mit ihrem Mann Ernst Greve sowie deren Kind Hans Greve (siehe im Anhang Nr. 11-15).

Auch für sie wurden Stolpersteine niedergelegt.







Es folgen ergänzende Hinweise und Informationen zu den Stolpersteinen:

Familie Blumenfeld in Köln Marienburg[3]

Der Stolperstein erinnert an **Anna Johanna Blumenfeld**, geboren am 20. Juli 1903 in Köln.

Anna Johanna Blumenfeld war die Tochter des Kaufmanns Albert Wallach und die Ehefrau von Paul Blumenfeld. Das Haus der Familie Wallach-Blumenfeld in der Robert-Heuser-Str.3, errichtet 1909/10 von Joseph Brandt, wurde von den Eheleuten im Sommer 1941 an den Architekten Wilhelm Hüttenmeister verkauft.[9] Der Familie Blumenfeld wurde 1942 eine Ausreise aus Deutschland verwehrt und die Familie wurde im Fort V Müngersdorf interniert. Nur mit Handgepäck wurden die Familie gemeinsam mit 444 Kölner Juden am 10. Juni 1942 in das Durchgangslager Bardenberg bei Aachen verschleppt. 230 von ihnen wurden am 14. Juni zurück nach Köln gebracht. Von dort aus wurde die Familie Blumenfeld am 15. Juni 1942, 3.50 Uhr mit einem Transport gemeinsam mit 1000 anderen Personen aus dem Raum Koblenz, Aachen, Köln und Düsseldorf mit unbekanntem Ziel Richtung Osten deportiert, wo sich ihre Spur verliert.[10] Mit Wirkung vom 8. Mai 1945 wurde die Familie für tot erklärt.[11]

Der Stolperstein erinnert an **Paul Blumenfeld**, geboren 29. Juni 1892 in Essen.

Paul Blumenfeld war ein jüdischer Rechtsanwalt und Notar. Nach seinem Studium arbeitete er zunächst in Essen und zog 1935 nach Köln.[12] Seine Kanzlei befand sich in der Wörthstraße 17 und er wohnte in der Robert-Heuser-Straße 3. Paul Blumenfeld war verheiratet mit Anna Johanna Blumenfeld (geb. Wallach), einer Tochter des Kölner Kaufmanns Albert Wallach. Gemeinsam hatte das Ehepaar eine Tochter (Ursula Blumenfeld, geb. 1931). 1942 wurde der Familie eine Ausreise aus Deutschland verwehrt und die Familie wurde im Fort V Müngersdorf interniert. Am 15. Juni 1942 wurde die Familie mit unbekanntem Ziel in den Osten deportiert.[10] Mit Wirkung vom 8. Mai 1945 wurde die Familie für tot erklärt. Die Schwester von Paul Blumenfeld, Anna Rosa Blumenfeld machte nach dem Krieg Rückerstattungsansprüche wegen des, nach der 11. Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz, verfallenem Vermögens der Familie geltend[11].

Der Stolperstein erinnert an **Ursula Blumenfeld**, geboren am 12. August 1931 in Essen.

Ursula Blumenfeld war die Tochter von Paul und Anna Johanna Blumenfeld. Die Familie Blumenfeld zog 1935 nach Köln in das Haus der Eltern von Anna Johanna Blumenfeld. Ursel besuchte den katholischen Kindergarten der Schwestern vom Heiligen Kreuz in der Schillerstraße. Aus dieser Zeit existiert auch eine fotografische Aufnahme von ihr.[12] Der Familie wurde 1942 eine Ausreise aus Deutschland verwehrt und die Familie wurde im Fort V Müngersdorf interniert. Am 15. Juni 1942 wurde sie zusammen mit ihren Eltern mit unbekanntem Ziel in den Osten deportiert.[10] Mit Wirkung vom 8. Mai 1945 wurde die Familie für tot erklärt.[11]

Ehepaar Meyer, Bielefeld Falkstr. 17

Neue Westfälische 01 - Bielefeld West , 13.06.2013 :

Stolpersteine für Ehepaar Meyer / Erinnerung in der Falkstraße an ermordete Juden

Mitte (kris). Berta und Josef Meyer hatten sich nichts zuschulden kommen lassen. Sie wurden ermordet, weil sie Juden waren. Vor dem letzten Wohnort der Eheleute Meyer in der Falkstraße 17 wurden gestern zwei "Stolpersteine" zum Gedenken verlegt. Studenten des Abendgymnasiums haben mit Unterstützung von Dr. Jochen Rath, Leiter des Stadtarchivs, die Geschichte der Familie recherchiert.

1909 zogen Josef und Berta Meyer aus ihrer Geburtsstadt Köln nach Bielefeld. Dort gründete Josef Meyer 1913 einen Warenladen, in denen er Lebensmittel aus den damaligen Kolonien Deutschlands verkaufte. 1939 schlossen die Nazis das Geschäft. Am 31. Juli 1942 wurden Josef und Berta Meyer ins Konzentrationslager nach Theresienstadt zwangsumgesiedelt. 1943 kamen sie ins Vernichtungslager Maly Trostinez in der Nähe von Minsk. Dort wurden sie ermordet.

Tochter Judith siedelte 1934 nach Palästina. Die Söhne Karl und Fritz flohen 1937 nach England. Zu ihnen konnten die Abendgymnasiasten keinen Kontakt herstellen. "Mit der Tochter des Ehepaares stehen wir aber in Verbindung", sagt Josef Oeding, Geschichtslehrer des Abendgymnasiums.

Teilnehmer legten Pfingstrosen zu einem Blütenkranz um die nun eingesetzten Steine. Die Klarinettengruppe der Bielefelder Philharmoniker spielte Mozarts "Divertimento".

Familie Wallach, Wiedenbrück[4]

ALEX ADOLPH WALLACH



Jahrgang 1866

Wir gedenken Alex Adolph Wallach, der am 18. August 1866 in Wiedenbrück geboren wurde. Genau wie sein Vater Leser Wallach ging er dem Beruf als Viehhändler nach.
Am 11. März 1896 heiratete er in Köln Hedwig Wallach geborene Brandenburger; das Paar hatte zwei Töchter, die Edith und Ruth hießen. Gemeinsam wohnten sie am Hellweg 4, einem Backsteinhaus mit angrenzender Scheune für das Vieh. Das nebenstehende Haus gehörte der Familie Knöbel, zu der die Wallachs ein enges Verhältnis pflegten. An der Pogromnacht am 9. November 1938 hatten auch Alex und Hedwig zu leiden, da eine Gruppe von SA- und SS-Männern laut des Augenzeugen Herrn Sasse gewaltsam in das Haus einbrach, es verwüstete und Lebensmittel auf die Straße warf. Dabei wurden 41 Fensterscheiben und eine Zimmertür eingeschlagen. Der verursachte Schaden betrug 110 Reichsmark, heute entspricht das etwa 400 Euro. 1939 verkauften die Wallachs das Haus für einen Kaufpreis von etwa 25. 000 Reichsmark an Familie Knöbel. Der niedrige Preis lässt sich damit erklären, dass ursprünglich eine Rückkehr der Wallachs in das Haus geplant war. Am 31. Juli 1942 wurden sie zusammen mit Alex' Schwägerin Auguste nach Theresienstadt deportiert, wo Alex am 15. September desselben Jahres aufgrund der grausamen Bedingungen starb.

Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 15. 09. 1942

HEDWIG WALLACH



Geb. Brandenburger
Jahrgang 1873

Hedwig Wallach geborene Brandenburger wurde am 2. Januar 1873 in New York geboren. Am 11. März 1896 heiratete sie Alex Wallach, mit dem sie zwei Töchter namens Edith und Ruth hatte. Gemeinsam mit ihrem Mann lebte sie in einem Backsteinhaus am Hellweg 4 in Wiedenbrück. Am 31. Juli 1942 wurden Hedwig, Alex und seine Schwägerin Auguste nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurde Hedwig kurz vor der Befreiung durch die russische Armee mit 2000 anderen Häftlingen nach Auschwitz transportiert. Ein weiterer Gefangener beschreibt in einem Brief an die Familie Gröne in Wiedenbrück ihre Erscheinung zu diesem Zeitpunkt: „Sie war arg gealtert, klein, u. [besaß] an eine[r] Hand nur noch 2 Finger." Im Vernichtungslager Auschwitz wurde sie am 15. Mai 1944 ermordet.

Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 15. 05. 1944
Auschwitz

ANNA WALLACH



Verh. Greve
Jahrgang 1897
Flucht 1939, Frankreich

Wir gedenken auch Anna (oder Aenne) Greve geborene Wallach, die 1897 als erste Tochter von Alex und Hedwig Wallach in Wiedenbrück geboren wurde. Sie hatte noch eine Schwester, Edith (JG 1901), die nach Palästina auswanderte.
Anna heiratet am 25. 11. 1919 zu Wiedenbrück den Kaufmann Ernst Greve aus Bielefeld Gadderbaum. Die Eheleute haben zwei Kinder: Hans Günther (geb. 1920, umgekommen) und Inge, geb. 1923. Sie überlebte und heiratete Professor Dr. Julius Hoenig (geb. 1916 Prag, gest. 2009 Kanada). Die Familie Greve ist von Berlin nach Paris geflohen. Damit war die Familie in einem fremden Land und musste französisch sprechen, um nicht aufzufallen. Als der Sohn plötzlich Soldaten sah, rief er auf Deutsch zu seinen Eltern: „Da kommen Soldaten!" Diese haben daraufhin die Familie Greve als Juden entdeckt und ins Lager Drancy (bei Paris) gebracht, von wo die Familie nach Auschwitz deportiert wurde.

Interniert Drancy
Deportiert 1942
Auschwitz
Ermordet

EDITH WALLACH



Verh. Stein
Jahrgang 1901
Flucht 1936, Palästina

Edith Stein, geborene Wallach, wird am 1. April 1901 in Wiedenbrück geboren. Sie ist die Tochter von Alex Adolph Wallach und Hedwig Wallach, geborene Brandenburger. Ihre Schwester ist Anna Greve, geborene Wallach. Edith heiratet 1927 Dr. Karl Stein, der gebürtig aus Beckum stammt und sich dort als Arzt niedergelassen hat. Die gemeinsame Tochter Ruth wird 1930 geboren. 1936 gelingt der Familie die Flucht nach Palästina. Edith Stein überlebt so den Holocaust. Sie verstirbt 1968 in Haifa.

Überlebt
Verstirbt 1968 in Haifa

IDA MEYER



Geb. Wallach
Jahrgang 1871

Wir gedenken auch Ida Meyer. Geboren am 22. April 1871 in Wiedenbrück. Sie war die Tochter des Kaufmanns Julius Wallach und Jettchen Zunsheim. Julius Wallach verzog mit seiner Familie nach Duisburg. Ida Meyer war verheiratet mit Emil Meyer. Die letzten Monate bis zu ihrer Deportation ab Düsseldorf am 25. Juli 1942 lebte sie in einem Jüdischen Altersheim in Aachen. Sie starb am 31. 01. 1943 im Ghetto von Theresienstadt.

Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 31. 01. 1943

AUGUSTE LARA WALLACH



Geb. Friede
Jahrgang 1867

Wir gedenken auch Auguste Lara Wallach, geborene Friede. Sie wurde am 25. 03. 1867 in Brake bei Bielefeld geboren.
Am 19. 01. 1892 heiratete sie den Wiedenbrücker Kaufmann Sally Wallach (14. 07. 1864 – 13. 02. 1937) Sie hatten einen gemeinsamen Sohn, der aber schon 1906 im Alter von 14 Jahren starb. Auguste Wallach wurde am 31. 07. 1942 ab Bielefeld nach Theresienstadt ins Ghetto deportiert. Dort verstarb sie am 26. 02. 1943.

Deportiert 1942
Theresienstadt
Ermordet 26. 02. 1943

Die Familiengeschichte von Ida Wallach und ihrem Mann Emil Meyer schildern die Seiten aus dem Wuppertaler Gedenkbuch für den Sohn Otto Hermann Meyer:[5]

Otto Hermann Meyer wurde am 18. Dezember 1901 in Elberfeld als Sohn von Emil Meyer und seiner Frau Ida, geb. Wallach geboren. Er war das jüngste von insgesamt fünf Kindern: Ernst (*1895), Käthe (*1896), Kurt (*1897) und Anna (*1900). Seine Eltern waren die Eigentümer der Textilgroßhandlung „N. Meyer jr." Das Unternehmen war 1888 gegründet worden und hatte seinen Sitz in der Hofaue 51. Es existierte bis 1932. Nach der Schulzeit erlernte auch Otto Hermann Meyer den Kaufmannsberuf. Privat wohnte die Familie zunächst in der Bleichstraße 17 (heute Teil der Bundesallee), später im Zooviertel im Haus Kaiser-Wilhelm-Allee 4.

Am 23. Oktober 1917 fiel Otto Hermann Meyers Bruder Kurt als Gefreiter im Ersten Weltkrieg im Alter von 20 Jahren.

Vermutlich um 1933 lernte Otto Hermann Meyer bei der Firma „Witte & Walden" am Wall 15-21 die nichtjüdische Kauffrau Luise Pohlmann (geboren 1907) aus Potsdam kennen, die als Abteilungsleiterin und Einkäuferin arbeitete. Die Verkaufsräume des Textilhauses befanden sich in einem der damals markantesten Gebäude der Elberfelder Innenstadt, im so genannten „Michelhaus", erbaut von Emil Fahrenkamp 1929/30. Ob Luise Pohlmann bereits vor der Gründung der Firma „Witte & Walden" an diesem Wuppertaler Mode- und Textilstandort beschäftigt war, kann nicht sicher belegt werden. Angesichts der krisenhaften Situation des 1931 „abgewickelten" Unternehmens „Michel & Co. Nachf. AG" und des nur kurzzeitig existierenden Sera-Kleinstpreis-Kaufhauses ist das eher unwahrscheinlich. Es ist also davon auszugehen, dass Luise Pohlmann nicht vor dem Frühjahr 1933 in Wuppertal beschäftigt gewesen ist, also sie auch wohl erst um diese Zeit von Potsdam an die Wupper übersiedelte. Spätestens mit der Verkündung der „Nürnberger Gesetze" im September 1935 war diese Liebesbeziehung zwischen Hermann Otto Meyer und Luise Pohlmann gefährlich.

Am 13. Dezember 1935 starb Otto Hermann Meyers Vater Emil im Alter von 79 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg bestattet (Feld K/1).

Im Zusammenhang mit den antijüdischen Gewaltaktionen vom November 1938 wurde Otto Hermann Meyer verhaftet und am 11. November 1938 in das „Straf- und Untersuchungsgefängnis W.-Elberfeld" eingeliefert. Am 16. November 1938 wurde er entlassen „und der Polizei übergeben". Die von den NS-Verfolgungsbehörden erstellte Karteikarte zur Einlieferung in die „Schutzhaft" enthält zudem Informationen, die ein vages äußeres Bild von Otto Hermann Meyer ergeben: Der 37-jährige war 1,76 Meter groß, hatte graue Augen und eine ovale Gesichtsform, er hatte dunkle Haare mit hohem Stirnansatz und war von Gestalt „mittel", also weder korpulent noch mager. Eine erkennungsdienstliche Fotografie ist nicht erhalten. Als Adresse wurde die Adresse der Mutter Ida Meyer angegeben, die laut Adressbuch von 1938 mittlerweile in das Haus des Kaufmanns Max Goldberg in der Briller Straße 18 umgezogen war. Als Wohnort und letzten Aufenthaltsort für Otto Hermann Meyer ist eine Adresse in Berlin angegeben: Kanonierstraße 40 (heute Glinkastraße). Einen entsprechenden Eintrag dazu in den Berliner Adressbüchern fehlt indes.

Sollte Otto Hermann Meyer tatsächlich in Berlin regulär gemeldet gewesen sein, kann über die Gründe dafür nur spekuliert werden. Wo er dann während seiner Aufenthalte in Wuppertal gewohnt hat, bleibt unsicher, Einiges spricht aber dafür, dass er zumindest um 1938/39 bei seiner Mutter und seinem Bruder Ernst und dessen Frau Martha in der Briller Straße 18 gewohnt hat.

Der an die Polizei übergebene „Schutzhäftling" Otto Hermann Meyer ist im Laufe des 16. November 1938 oder am Folgetag mit mindestens 90 weiteren jüdischen Männern von Wuppertal aus in das Konzentrationslager Dachau gebracht worden. Laut Lagerzugangsbuch wurde er am 17. November 1938 dort eingeliefert und erhielt die Häftlingsnummer 29605. Entlassen wurde Otto Hermann Meyer am 15. Dezember 1938. Alle entlassenen Häftlinge mussten eine Erklärung unterschreiben, die ihnen eine erneute Inhaftierung androhte, falls sie etwas über ihre Erlebnisse im Lager erzählen sollten.

Am 17. Mai 1939 starb Otto Hermann Meyers ältester Bruder Ernst im Alter von 44 Jahren. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg neben dem seines Vaters (Feld K/I).

Am Sonntag, den 26. Oktober 1941 musste sich Otto Hermann Meyer mit seinem Reisegepäck zum Bahnhof Wuppertal-Steinbeck begeben. Mit rund 200 weiteren Jüdinnen und Juden aus Wuppertal und dem Bergischen Land wurde er nach Düsseldorf gebracht, wo er auf dem Schlachthofgelände in Derendorf übernachten musste. Am nächsten Morgen wurde ein Massentransportzug, bestehend aus 20 Personenwaggons mit rund 1000 Jüdinnen und Juden aus dem gesamten Gestapobezirk Düsseldorf zusammengestellt und in das Ghetto von Łódź gefahren.

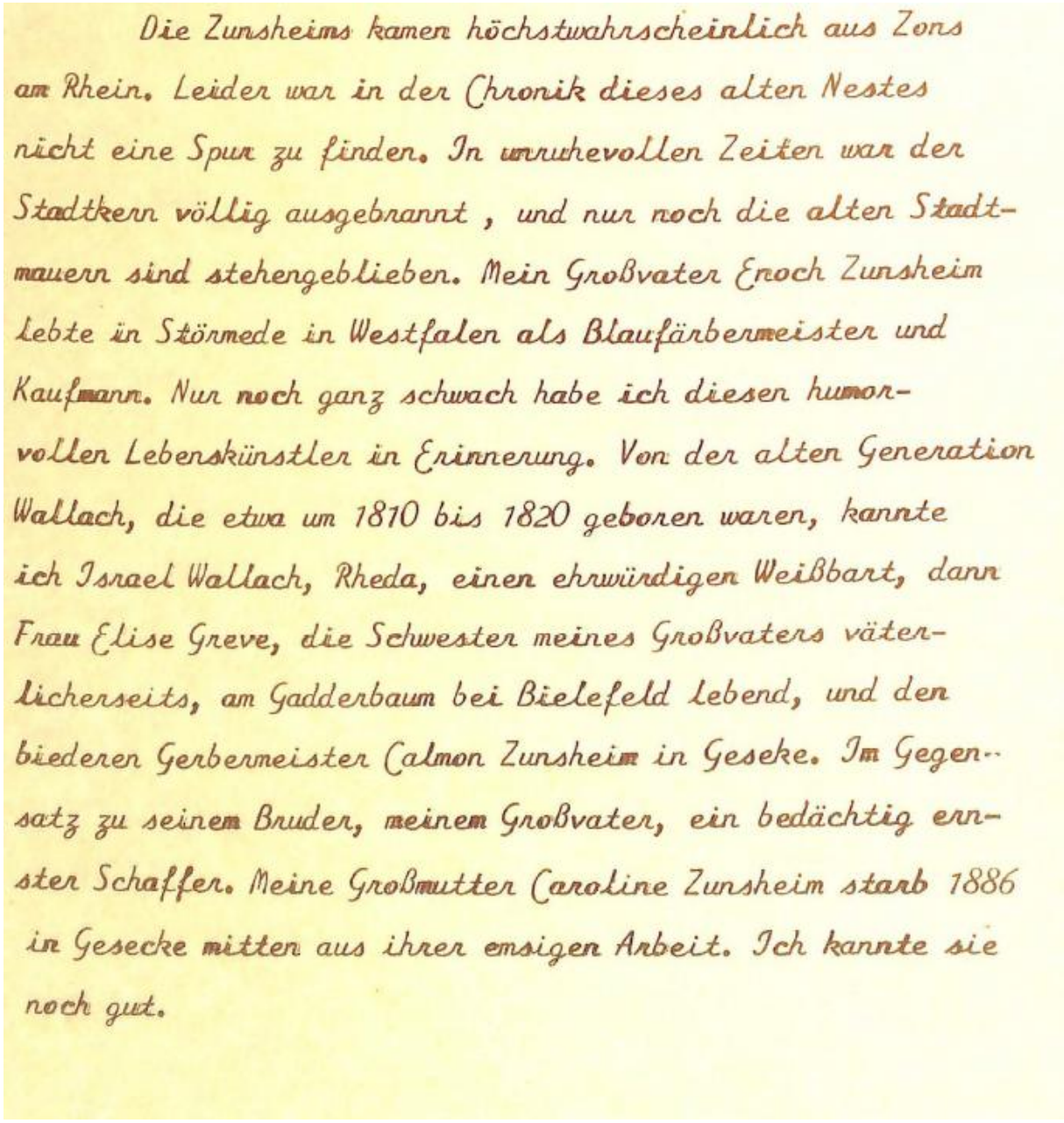
Im Ghetto wurde er mit weiteren Deportierten in die Kollektivunterkunft Fischstraße 15, Zimmer 5, eingewiesen. Für ihn ist im Ghetto eine Registriernummer überliefert, die 33707 lautet. Am 8. Dezember 1941 heiratete Otto Hermann Meyer rituell im Ghetto Margot Meyer aus Remscheid. Der Tag der Hochzeit wurde auf seiner Ghetto-Anmeldekarte vermerkt. In der Ghetto-Chronik wird über Heiratsvorgänge ausgeführt: *Weil das deutsche Gesetz eine standesamtliche Trauung der Juden verbiete, führte die Ehefrau nicht den Namen ihres rituell geheirateten Gatten. Ihr Personalausweis werde jedoch mit einem Stempel versehen, der die Eheschließung mit dem betreffenden Mann und vice versa im Ausweis des Ehemannes bestätige.*

Nach der Hochzeit wurden beide in das Zimmer 15 der Kollektivunterkunft Fischstraße 15 verlegt. Der von Otto Hermann Meyer ausgeübte Beruf kann für die Zeit im Ghetto nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. War er in Wuppertal als Makler tätig gewesen, so ist auf der Anmeldekarte der Beruf „Lacktechniker" angegeben, auf der Abmeldekarte dagegen „Zahntechniker".

Im Dezember 1941/ Januar 1942 erhielt Otto Hermann Meyer zwei Zahlungen über jeweils 9,60 Mark. Davon führte er zwei Drittel als Beitrag an die Solidargemeinschaft des „Düsseldorfer Kollektivs" ab. Das Ehepaar Meyer überlebte die Deportationen vom Mai 1942 und erhielt vom 7. bis zum 12. Mai 1942 alle Lebensmittelrationen ausgezahlt. Danach zogen sie mit drei weiteren Personen (Familie Karpe aus dem „Düsseldorfer Kollektiv") am 19. Mai 1942, nach der Auflösung der Kollektivunterkünfte in ein Zimmer der Wohnung 11 in der Fischstraße 12a. Otto Hermann Meyer wurde zusammen mit seiner Frau im September 1942 im Zuge der „Ghetto-Sperre" aus dem Ghetto von Łódź „ausgewiesen" und in Chełmno ermordet.

Otto Hermann Meyer wurde 41 Jahre alt.

Julius Wallach (1874-1965), ein Sohn von Heinemann und Julie Zunsheim berichtete in seiner Chronik aus dem Jahr 1964 über seine mütterlicherseitige Familie u.a. folgendes:[6]



Die Zunsheims kamen höchstwahrscheinlich aus Zons am Rhein. Leider war in der Chronik dieses alten Nestes nicht eine Spur zu finden. In unruhevollen Zeiten war der Stadtkern völlig ausgebrannt, und nur noch die alten Stadtmauern sind stehengeblieben. Mein Großvater Enoch Zunsheim lebte in Störmede in Westfalen als Blaufärbermeister und Kaufmann. Nur noch ganz schwach habe ich diesen humorvollen Lebenskünstler in Erinnerung. Von der alten Generation Wallach, die etwa um 1810 bis 1820 geboren waren, kannte ich Israel Wallach, Rheda, einen ehrwürdigen Weißbart, dann Frau Elise Greve, die Schwester meines Großvaters väterlicherseits, am Gadderbaum bei Bielefeld lebend, und den biederen Gerbermeister Calmon Zunsheim in Geseke. Im Gegensatz zu seinem Bruder, meinem Großvater, ein bedächtig ernster Schaffer. Meine Großmutter Caroline Zunsheim starb 1886 in Gesecke mitten aus ihrer emsigen Arbeit. Ich kannte sie noch gut.

Hermann Zunsheim

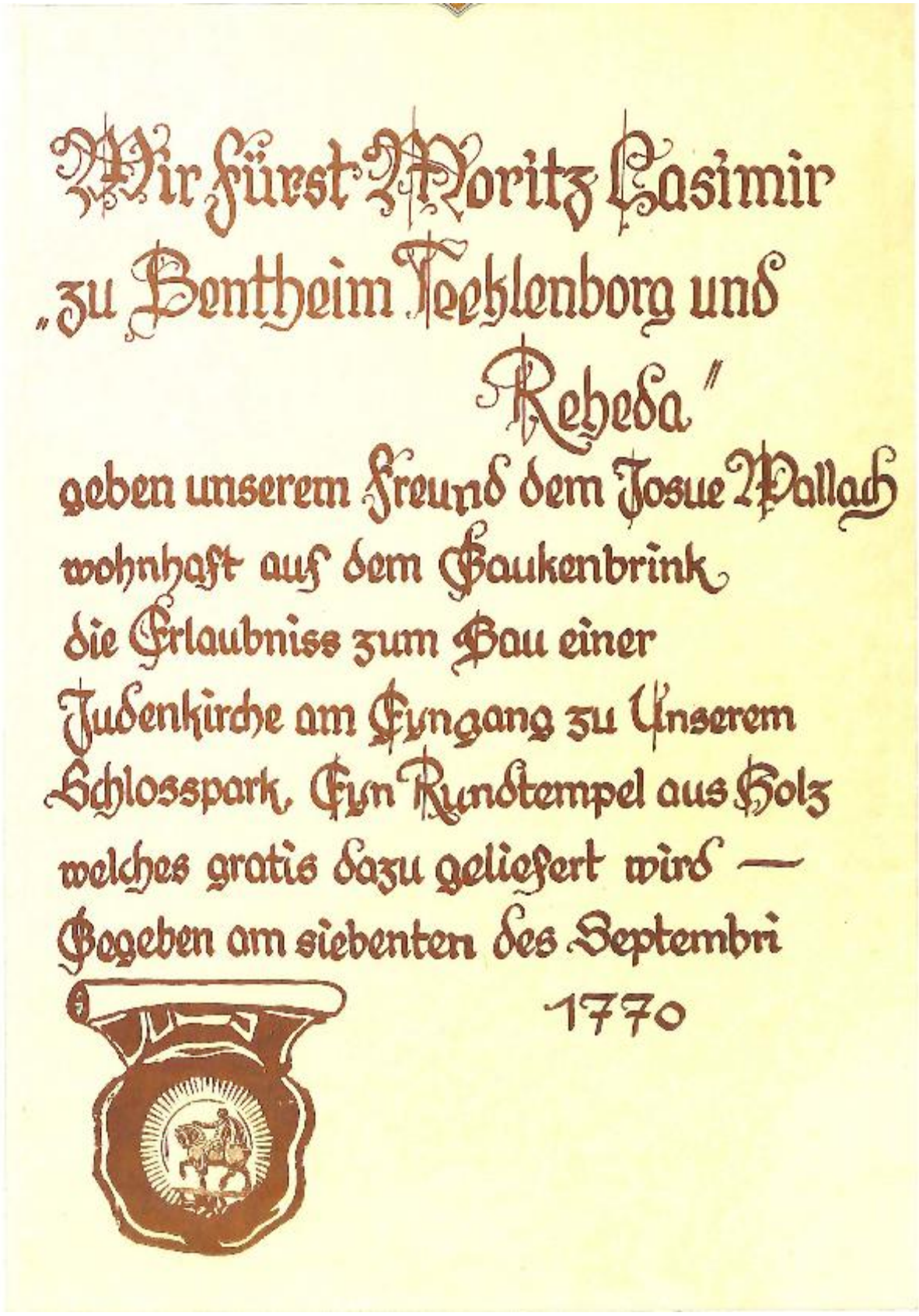
Er war der Älteste der Zunsheimkinder und durch ein Beinleiden verhindert, zu Fuß die Schule in Geseke zu besuchen. Die Geschwister mußten ihn in einem kleinen Wagen zu Lehrer Rothschild fahren. Sehr früh zeigten sich Geist und Humor und Freude am Fabulieren. Es ist schade, daß er zum Kaufmann bestimmt wurde, während seine Gaben ihn mehr zum Literaten geeignet erscheinen ließen. Sein unruhiges Blut trieb ihn von Geseke nach Ruhrort, nach Duisburg und schließlich nach Odessa in Südrußland. Die politischen und rassischen Verhältnisse dort waren auf die Dauer untragbar, und so sehen wir Hermann nach etwa 10 Jahren wieder in Duisburg.
Dem Fürsten Bismarck gratulierte er jährlich zu seinem Geburtstag am 1. April in launigen Versen, die mit einem Dankschreiben erwidert wurden.
Leider starb Onkel Hermann Zunsheim schon mit 54 Jahren, eben zu Besuch bei seinem Bruder Moritz in Antwerpen. Und diesem seien die nun folgenden Zeilen gewidmet.



Moritz Zunsheim

Moritz ist der jüngste Bruder meiner Mutter. Er besuchte das Gymnasium zu Bielefeld mit bestem Erfolg und verbrachte seine Lehrzeit als junger Kaufmann in Langenberg bei Elberfeld. Die wenigen Jahre bei seinem Schwager, meinem Vater, haben ihn wohl nicht recht befriedigt, er ging für die Kaffeefirma Zuntz in Bonn nach Antwerpen und bekam die Vertretung dieses großen Hauses für Belgien, wechselte aber ziemlich bald darauf zu einem völlig andersartigen Beruf über und begründete dort die "Grand boulangerie viennoise", und zwar mit Gehilfen aus Störmede. Scheinbar war diese Gründung nicht von langer Dauer, denn bald entschloß er sich, mit seinem Neffen Albert Wallach aus Köln eine Weinimportfirma zu eröffnen. Die Weltausstellung in Brüssel gab hierzu den besten Anlaß, und das Unternehmen gedieh überaus schnell. Onkel Moritz unternahm Einkaufsreisen, die ihn oftmals nach Griechenland und Algerien führten. Sein Eigenhaus atmete Kunst, und anno 1913 besuchte ich ihn, freudvoll aufgenommen, zwischen seinen Gemälden und Skulpturen berühmter Meister. Leider starben seine Kinder allzufrüh. Auch seine erste Frau, Anna Zutz, mußte er frühzeitig zu Grabe tragen. Seiner zweiten Ehe mit Mimi Steiner wurde durch seinen allzufrühen Tod ein Ende gesetzt. Onkel Moritz Zunsheim ist gleich nach Beginn des ersten Weltkrieges mit 54 Jahren in Holland gestorben.

In der Familienchronik von Julius Wallach wird eine Genehmigung des Landesherrn zur Errichtung einer Synagoge aus dem Jahr 1770 als Hinweis zur Ansiedlung der Familie in Rheda angeführt. Für die Herkunft der Familie aus Italien und über das Rheinland fehlen jedoch entsprechende Belege.


Wir Fürst Moritz Casimir
„zu Bentheim Tecklenborg und
Rheda"
geben unserem Freund dem Josue Wallach
wohnhaft auf dem Saukenbrink
die Erlaubniss zum Bau einer
Judenkirche am Eyngang zu Unserem
Schlosspark. Eyn Rundtempel aus Holz
welches gratis dazu geliefert wird —
Gegeben am siebenten des Septembri
1770

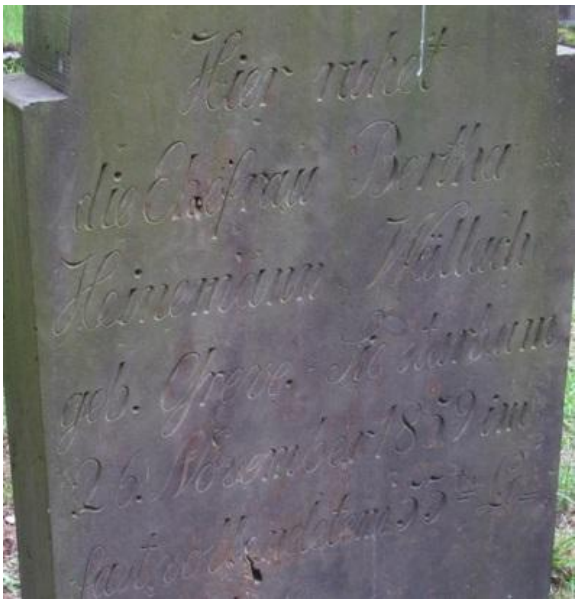


Aus der Sammlung von Else Levi Mühsam [7]

Weitere Zeugnisse zur Familiengeschichte stellen die folgenden Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof dar: Für Heinemanns gleichnamigen Onkel und seiner Frau Bertha geb. Greve, für seinen Vater Moses, dem Bruder Leser und seiner Frau Aline sowie deren Sohn Sally.[8]



Heinemann 1804-1880



Bertha 1806-1859



Moses 1806-1878





Leser 1834-1907 **Bertha 1835-1912**

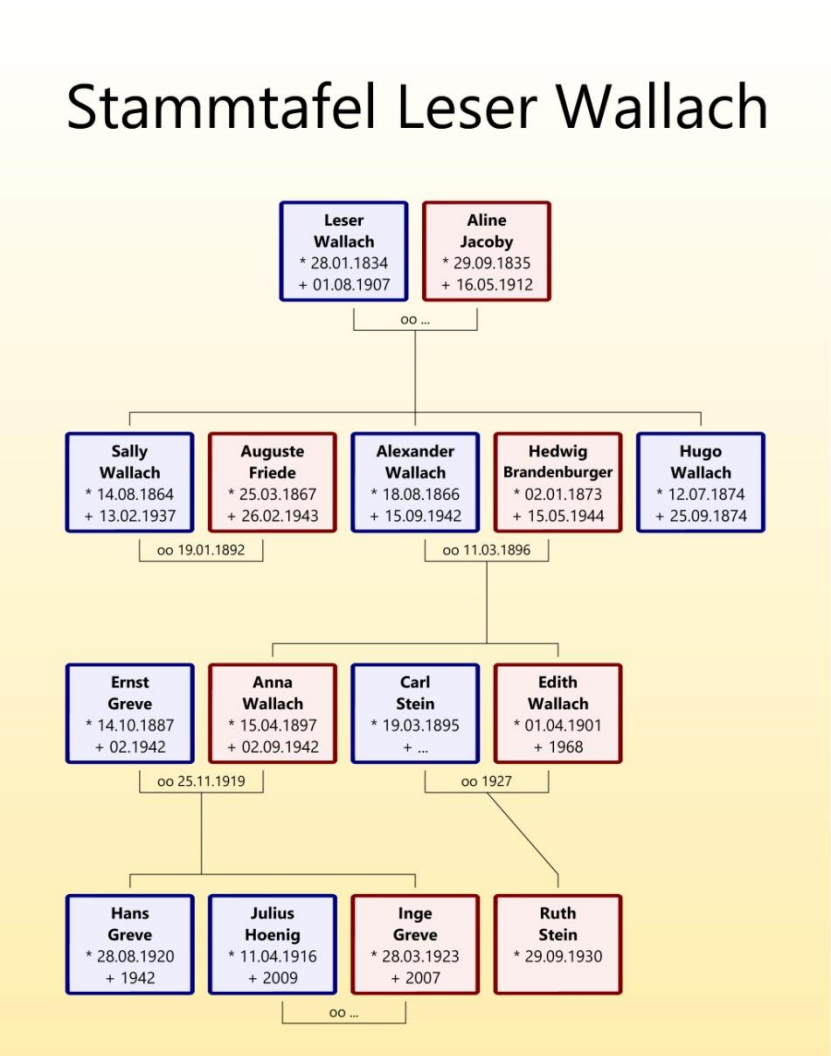


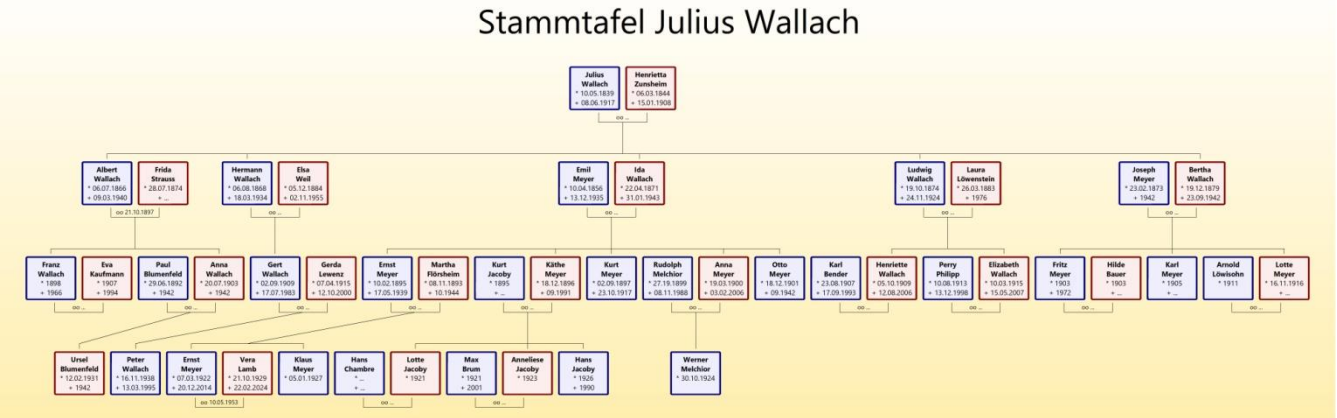
Salli 1864-1937

Nähere Informationen zur Familie von Julius Wallach und Henriette Zunsheim stammen aus der bereits erwähnten Chronik seines gleichnamigen Vetters:

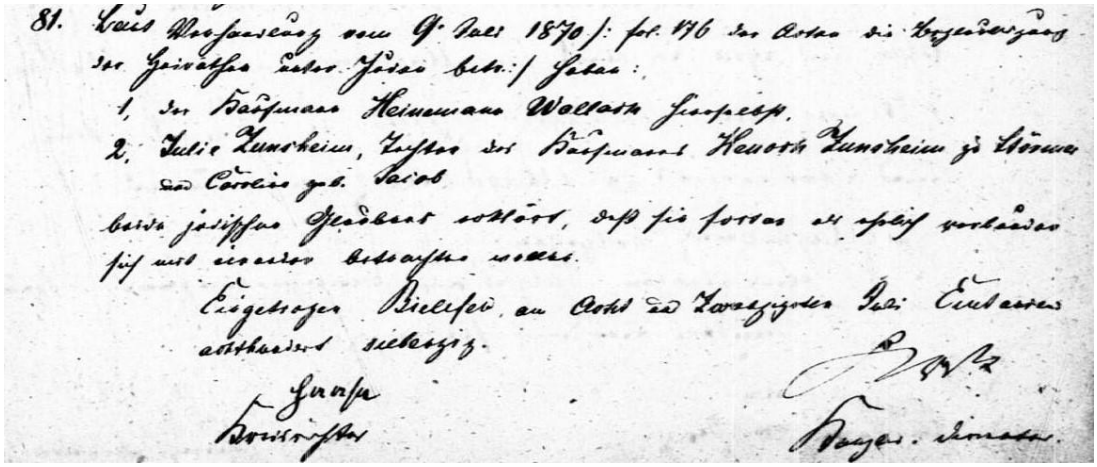
Onkel Julius war der Erbe des alten Posthauses in Wiedenbrück. Aber schon Anfang der 80-er Jahre übersiedelte das Ehepaar nach Ruhrort am Rhein, um dort mit dem Schwager Hermann Zunsheim Getreideimport in größerem Maßstab zu betreiben.
Albert, der älteste Sohn ging frühzeitig nach Brüssel zu A. Roulet und Kompanie, Feinlederfabrik. Die Niederlassung für Deutschland übernahm später, unter Beteiligung seines Vaters, Albert.
Unter eigener Firma wurde der Betrieb später nach Köln verlegt.
Der zweite Sohn Hermann wurde ein bedeutender Jurist, die Tochter Ida heiratete den Tuchgrossisten Emil Meyer, Ludwig wurde Teilhaber des Kölner Hauses und Berta, die Jüngste, meine Lieblingskusine, wurde Frau Josef Meyer.
Die Tante Henriette war die Güte in persona. Wie oft und gern war ich Gast in ihrem Hause, damals, als ich noch Lehrling in Dortmund war. Wie manchen Taler hat sie mir heimlich zugesteckt!
Der Onkel dagegen war sehr sparsam. Er war mein Pate und schenkte mir zur Barmizwoh eine Waterbury-Uhr für fünf Mark. Vetter Ludwig war ein Unikum an Humor und eben dieserhalb gab es manchen Streit zwischen dem Vater und Bruder Albert. Ludwigs Witwe Laura, geb. Löwenstein aus Aachen lebt heute achtzigjährig in Palestina. Ihr verdanke ich manche Unterlagen für dieses Buch.

Als Übersicht nochmals ein Blick auf die Stammtafeln von Heinemanns Brüdern Leser und Julius Wallach:





Heinemann Wallach und Julie Zunsheim heirateten im Juli 1870 in Bielefeld:[9]



Aus ihrer Ehe gingen zehn Kinder hervor, die auf dem folgenden Familienbild zu sehen sind:



Familie Wallach ca. 1890
v.l.n.r.: Ernst, Karl, Mutterchen Julchen mit Grete, Vater Heinemann, Hugo, Else, Adolf, Betty, Julius, Moritz und Max

Auch die Geschichten zur Familie von Heinemann Wallach und Julie Zunsheim sollen hier aus der Chronik wiedergegeben werden.

Meiner geliebten Mutter Julchen

kann ich keine schöneren Gedenkworte widmen als diese hier folgenden, welche Frau Ida Coblenz, geb. Katzenstein mir anläßlich meines 75. Geburtstages aus New York sandte:

"Sehr geehrter Herr Wallach!
In den vielen Briefen, in denen Sie zu Ihrem 75. Geburtstag geehrt werden, werden Sie sicher als Gründer des Volkskunsthauses Wallach in München gefeiert.
Ich begrüße Sie als alten Bielefelder, als Sohn einer wunderbaren Mutter, deren Andenken zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehört. Diese schöne, frohe, tüchtige und warmherzige Frau! Daß sie ihre besten Eigenschaften an einige ihrer zahlreichen Kinder vererbt hat, wird ihre größte Genugtuung gewesen sein.
Ich sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche und grüße Sie freundlichst

Ihre
Ida Coblenz
Witwe des Rabb. Dr. Felix Coblenz"

Grundverschieden von ihren zwei Schwestern Henriette und Sophie, war Julchen zwischen Bauernkindern in Stönnede bei Lippstadt aufgewachsen. Schon früh zeigte sich besondere Anlage zu Literatur. Der Schulweg von einer halben Stunde nach Gesecke sorgte frühzeitig für Abhärtung. Den Humor hat sie vom Vater ererbt.

Ebenso die Liebe zur Gartenpflege. Siebzehnjährig sollte Julchen höhere Bildung genießen und kam nach Detmold in ein Pensionshaus. Detmold war eine kleine Residenzstadt, und schalkhaft erzählte mir Julchen später einmal, daß der regierende Fürst sie höchstpersönlich eine Stunde lang begleitete, Bei ihrer Grazie kein Wunder.
Wohl auch dieserhalb erregte sie das Interesse ihres Schwagers Julius, und auf dessen Hochzeit gab es eine ganz heimliche Verlobung mit Heinemann. Mit zwanzig Jahren schon war sie eine junge Frau, von der ihr Jugendfreund Calmon Müller behauptete, er würde alle aus der Ehe entsprossenen Kinder zum Frühstück essen können. Es wurden aber deren zehn, und das hätte Calmons Appetit weit übertroffen!
Anno 1874 übernahmen meine Eltern das Schülersche Anwesen in Gesecke. Der Vater Schüler konnte auf zwanzig Sprößlinge zurückblicken, darunter auch auf die später berühmt gewordene Else Lasker-Schüler. Wie Julchen mit Haus und Hof und der Schar von Kindern fertig wurde, ist mir heute noch ein Rätsel. Zudem pflegte sie gute Literatur. Heine und Lessing waren ihre Lieblingsdichter, und Fritz Reuter rezitierte sie meisterhaft. Der damalige Volksschullehrer Jakob Löwenberg, der auch mein erster Lehrer war, begründete einen literarischen Verein, in welchem Julchen und ihre Schwester Sophie besonders hoch geschätzt wurden.
Die Kinder wuchsen heran und sollten höhere Schulen besuchen. Adolf kam nach Ruhrort aufs Gymnasium und Hugo nach Bielefeld

zu Tante Hannchen. Das war die dicke Tante Feldheim, ein Unikum an unfreiwilligem Humor. Auf ihren besonderen Wunsch mußte ich ihr einmal einen Vers schreiben, und der lautete folgendermaßen: "Die Fama sprach, sie ging zu Bette
mit umgesteckter Serviette,
damit, wenn ihr vom Traß was träumte,
sie ja beim Essen nichts versäumte."
Bruder Hugo blieb sein Leben lang mit ihr verfeindet. Man könnte über diese Tante sehr viel schreiben, es gingen ganze Legenden über sie. Ihr Mann war Peter Schlemihl.

Hugo brachte es mit Glanz zur Obersekundareife, kam nach Dortmund in eine Großgetreideagentur und hätte es bis zum Prokuristen gebracht, wenn nicht gerade zu dieser Zeit unser Vater allzujung mit 57 Jahren verstorben wäre. Hugo übernahm die väterliche Firma, nahm Bruder Karl und Hermann Ohletz als Teilhaber hinzu, heiratete die kleine, verwöhnte Martha Weinberg, ließ ein eigenes prächtiges Haus erbauen, das er aber mit Anbruch der braunen Zeit verlassen mußte. Seine beiden Töchter hatten seltsame Berufe ergriffen. Die Älteste, Tise, studierte Tanz an der Duncan-Schule in Dresden. Die Zweite, Grete, schriftstellerte sich durchs Leben. Hugo wurde in das Reichsernährungsamt berufen und arbeitete sieben Jahre unter Rathenau in Berlin bis ein Jahr nach Ende des Ersten Weltkrieges. Die Naziregierung nahm ihm jede Existenzmöglichkeit, er zog mit seiner Familie nach Argentinien und starb dort etwa 1942 zweiundsiebzigjährig an Heimweh.

Eigentlich hatte ich von Adolfs Leben zuerst berichten müssen. So sei das hier nachgeholt.

Durch Lehrer Löwenbergs ungewöhnliche Hilfe und seine eigene Intelligenz konnte Adolf mit 15 Jahren das Zeugnis zum einjährigen Dienst erringen und kam in Bielefeld zu einer der ältesten und namhaftesten Firmen, S. A. Stern sen., in die Lehre, war ein Jahr in Berlin tätig, bereiste für eine Bielefelder Firma Norddeutschland und wurde danach mit kaum 23 Jahren Vertreter für Stern sen. Bielefeld, bereiste ganz Deutschland, die Schweiz und Holland und diente sein Militärjahr bei den 55ern in Bielefeld, wurde aber aus antisemitischen Gründen nicht befördert. Hierüber verstimmt nahm Adolf seinen Wohnsitz in Holland, machte sich bald selbständig und bereiste England, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz und schaffte sich durch seine eigenartige Kollektion an Taschentüchern einen bedeutenden Namen, auch als Schlaraffe, deren "Herrlichkeit" er in Amsterdam wurde. Um Adolfs Humor zu würdigen, nur ein Beispiel: jedes Jahr zur Salvatorsaison war er in München und tanzte, des edlen Saftes voll, auf dem Sendlinger Torplatz. Einem Passanten, dem dieser komische Einfall besonders gefiel, meinte: "Schaugt's eam o, der hat an Veitstanz!" "Na," sagte Adolf, "des is a Veit-sinixtanz!"

Leider hat Adolf die Besetzung Hollands durch die Nazi nicht überlebt, nachdem seine Frau Greta mit 57 Jahren gestorben war, wurde er anno 1942 deportiert, unbekannt wohin -

Sein einziger Sohn Henrik ist heute Beamter im holländischen Handelsministerium.

Jetzt wäre als dritter eigentlich der Julius zu vermelden, aber nachdem dessen Lebenslauf mit der Geschichte der Wallach-unternehmen in München verbunden werden soll, wird man dieses Kapitel als letztes finden.

Als vierter der Brüder käme nun der Max. Schon als Bub zeigte er seine Vorliebe fürs Maschinenfach, baute Dampfkessel, die ihm explodierten, und sogar eine Orgel mit Dampfbetrieb. Nebenher hatte er eine Liebhaberei für Pferde. Vaters Gaul Pommer ritt er ohne Sattel in die Schwemme. In der Schule war er Primus, machte seine sechs Klassen Gymnasium und kam als Lehrling in die Maschinenfabrik von Robert Küchen in Bielefeld, bezog hernach für sechs Semester das Technikum und war dann junger Ingenieur bei Siemens und Halske. Er arbeitete im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet unter Tage, und, im Gegensatz hierzu auf hohen See. Das heißt, er ging zu Marine in Kiel, zunächst als Maschinistenapplikant und brachte es nach einem Jahr zum Marineleutnant auf "S.M. Bayern" und kam mit diesem Schiff bis nach New York und Ostasien.

Die Firma Velten und Guillaume in Mülheim an der Ruhr übernahm Bruder Max als Kabelingenieur. Es war für Deutschland die große Zeit Überseeverbindungen herzustellen, die Linien Emden – Vigo, Tschifu – Shanghai und Emden –New York wurden verlegt, und Max war mit dabei. Vor Japan wäre der Kabeldampfer "Stephan" im Taifun fast verlorengegangen, man mußte die halbe Ladung über Bord werfen.

Max blieb in China und fand am oberen Yang-tse-kiang in Hankau eine leitende Stellung bei der dänischen Firma Arnhold, Karberg und Cy.

Die zehn Jahre in China dürften wohl Maxens glücklichste Zeit gewesen sein. Er hatte ein Reitpferd, gewann Rennen und besaß mit einigen Kollegen ein Hausboot, mit welchem sie sich weit stromauf bis in das Quellgebiet dieses gewaltigen Flusses ziehen lassen konnten. Die jeweils drei Monate Ferien pro Jahr verwendete Bruder Max zweimal zu Europafahrten, einmal mit der transsibirischen Bahn quer durch Rußland, das andere Mal via Singapur, Colombo, Suez.

Weitere zehn Jahre schaffte Max als Turbineningenieur in Uruguay und Paraguay, manchmal unter primitivsten Verhältnissen und mit ungeschulten Arbeitern. Nach zwanzigjährigem Auslandsdienst wünschte unsere gute Mutter seine Heimkehr nach Bielefeld. Die Tätigkeit in einer Lokomotivfabrik sagte ihm wenig zu, umso mehr der Aufbau der Wallachwerkstätten in Dachau. Diese umfangreiche und vielseitige Arbeit war für den Pionier das richtige Programm. Achtzehn Jahre lang hat Max ganz Vorbildliches geleistet. Aus einer stillgelegten Pappdeckelfabrik entstand nach mancherlei Rückschlägen ein prächtiges Werk. Allein der Turbinenbau war eine Musterleistung.

Mit 39 Jahren hat sich Max noch zur Heirat entschlossen und bekam die prächtige Mellie Holländer aus Darmstadt zur Frau. Der einzige Bub aus dieser Ehe trat genau in die Fußstapfen seines Vaters, wurde ein Musterschüler, ging mit 15 Jahren nach England, besuchte das Polytechnikum in Birmingham, blieb dort als Assistent und ist heute Prof. Dr. Frank Wallace an der Technischen Hochschule in Belfast in Nordirland.

1938 mußte Max mit seiner Frau, die ihm eine treue Helferin gewesen war, plötzlich das Werk verlassen. Die Nazi spielten sich als Herren auf und richteten ein Werk zugrunde, das in mühevollen Jahren aufgebaut worden war. Max und Mellie lebten noch ein Jahr in Paderborn in Westfalen und wurden dann, wie man später erfuhr, nach Theresienstadt abtransportiert, wo beide zugrundegingen.

Meine Schwester Betty. - Ganz warm sind wir eigentlich nie geworden. Sie war ein Arbeitstier ersten Ranges, für meinen Geschmack zu tüchtig. Sie heiratete einen Mann, der noch tüchtiger war, einen Uhrmacher und Juwelier. Aus kleinsten Anfängen in der Lindwurmstraße brachten sie es zu einem Eigenhaus in der Sendlinger Gasse. Aber beide haben es nicht verstanden, ihren Vermögensverhältnissen entsprechend zu leben. Betty hatte in Bielefeld die höhere Töchterschule besucht, war musterhaft brav und war schon mit 19 Jahren Wäschedirektrice in einem Dortmunder Spezialhaus. Später machte sie sich in Bielefeld selbständig und kam Mitte ihrer zwanziger Jahre nach München. Aus ihrer vorgenannten Ehe entsprossen zwei Töchter, eine lange und eine kurze, Liesl und Anny, beide ebenso tüchtig wie ihre Mutter, und wie der Vater Bernhard mit 51 Jahren gestorben war, heiratete Betty den Hugo Eppstein, der noch während der Nazizeit in München starb, während Betty nach Zerstörung des Geschäftes durch die Nazi ein trauriges Ende in Theresienstadt nahm.

Bruder Moritz besuchte mit bestem Erfolg die städtische Bürgerschule in Bielefeld, war in allen Elementarfächern obenan, nur mit der Religion stand er auf Kriegsfuß. Die dazugehörigen Bücher ließ er einmal bei der Konditorei Hösteney am Schaufenster aus Versehen liegen und fand sie an der selben Stelle nach einer Woche unbeschädigt wieder.
Die kaufmännische Lehre bestand der Junge bei S. Flechtheim in Brakel, Kreis Höxter, wo er eine ganz ausgezeichnete Ausbildung genossen hat. Er kam dann nach Remscheid zu Gebrüder Alsberg als Verkaufer und Dekorateur. In gleicher Eigenschaft ging er für dieselbe Firma nach Bochum. Kaum zwanzigjährig habe ich ihm den Weg nach München geebnet und konnte seine Tüchtigkeit bei Heinrich Rothschild und Rudolf Petzold rasch beweisen. Das von mir begründete kleine Textilgeschäft in Sendling litt an Anfangsschwierigkeiten. Moritz und Betty haben es übernommen und zur leidlichen Höhe gebracht. Mittlerweile hatte sich das Unternehmen für Volkstracht günstig entwickelt und Bruder Moritz trat 1905 als Teilhaber ein. Durch seine ungewöhnliche Fähigkeit konnten wir den Umsatz gleich im ersten Jahr verdoppeln, dann verdrei- und vervierfachen. Moritz holte Aufträge herein, an deren Größe ich niemals gedacht hatte. Durch die erste Münchener Ausstellung auf der Theresienwiese kamen Auslandsverbindungen mit England, Holland und Frankreich zustande und Moritz wurde 1908 voll beteiligt. Von Jahr zu Jahr stiegen Ansehen und Gewinn, sodaß wir im zentralsten Zentrum Münchens mit einigem Stolz

auf das Erreichte zurückblicken konnten.
1914, zu Anfang des Krieges, war es unendlich schwierig, das Unternehmen lebensfähig zu halten, aber Moritz brachte es fertig, das ganze auf Kriegsarbeit umzustellen. Nach einem Jahr war die Krise überwunden. Allein auf sich gestellt, führte er die Firma durch alle Klippen, während ich drei Jahre lang als Landsturmmann in München, Rumänien und Bulgarien Dienst tun mußte. Der Krieg ging zuende, und das Geschäft gewuchs, sodaß wir an den Erwerb eines eigenen Hauses denken konnten. Wir wurden Besitzer eines alten Adelspalais in der Ludwigstraße. Die Finanzierung dieses großen Projekts war allein Moritzens Tatkraft zuzuschreiben. Er interessierte die Banken, bekam entsprechende Kredite, und wir bekamen im Baedeker drei Sterne , wir waren berühmt geworden.
Das 25-jährige Jubiläum wurde noch prächtig gefeiert, aber dann begann die Krise. Die braune Propaganda verjagte alle Auslandskunden, nur mit Mühe war das Werk Dachau zu halten, während das Haus an der Ludwigstraße aufgegeben werden mußte. Moritz übernahm die Firma allein und verlegte sie in die Residenzstraße, wo sie nochmals eine Blüte erlebte. Aber der braune Wurm saß drin und fraß die Tatkraft und den Erfolg.
1938 hat Moritz mit seiner Frau Meta, geb. Strauss München verlassen müssen, um sich seinen vier, inzwischen nach Amerika ausgewanderten Kindern wieder anzuschließen. Aber nur wenige Wochen hat Moritz tatenlos zugeschaut und dann von neuem klein begonnen. So entstand seine kleine eigene Handdruckerei, die er trotz seiner 60 Jahre nochmals zur Blüte brachte.

In einem New Yorker Vorort hat Moritz mit Hilfe eines Chemikers von IG- Farben begonnen, Handdrucke herzustellen, ursprünglichster Art, und später, in eigenen Haus zu Lime Rock, Connecticut, in größerem Maßstab. Das Gebäude steht inmitten eines Parks und wirkt im Stil außerordentlich wertvoll, außen sowohl wie innen, und repräsentiert den Namen Wallach in bester Form. Fast 25 Jahre konnte Moritz sich an seinem Werk erfreuen, bis er im April 1964, tiefbetrauert von seiner Familie und den beiden Firmen in München und Dachau, starb.

Der Bruder Ernst, der bescheidenste und anspruchloseste unter den sieben Brüdern, war ein emsiger Schaffer und bester Betreuer seiner Familie. Die sehr anstrengende Lehrzeit als junger Kaufmann brachte ihn nach Dortmund zur Kolonialwarengroßhandlung der Gebrüder Wolf. Nach einjähriger Tätigkeit im väterlichen Unternehmen wurde er Soldat in Allenstein/Ostpreußen. In verhältnismässig sehr jungen Jahren und durch enormen Fleiß schaffte er sich in Soest eine eigene Existenz, und zwar mit Sämereien für die Landwirtschaft. Seiner Ehe mit Clara Breitbart aus Karlsruhe entsprossen drei Kinder, von welchen die Tochter Gerda als Krankenschwester in Stuttgart leider in sehr jungen Jahren gestorben ist. Sehr frühzeitig übersiedelten der Sohn Heinz und die Tochter Elsbeth nach Johannesburg in Südafrika, konnten aber 1938 ihre Eltern folgen lassen. Nur noch ein Jahr war es Frau Cläre vergönnt, in Ruhe und Sicherheit zu leben. Ernst betätigte sich bis zu

seinem 79. Lebensjahr in einem Tabakimporthaus und starb nach einem Autounfall noch mitten in seiner Tätigkeit. Der Sohn Heinz und die Tochter Elsbeth sind glücklich verheiratet und erfreuen sich ihrer heranwachsenden Jugend.

Meine Schwester Else - Elsken-, die ich ganz besonders liebte, war durchaus mein Stil, trotz aller Mißhelligkeiten in ihrer Ehe stets fröhlich und bescheiden. Wie manch liebe Stunde verbrachte ich mit ihr im "Dominikaner" oder zu Pfifflingheim bei guten Tropfen, "weecher Käs" und "neue Nüss'". Von der Mutter hatte sie die Liebe für Garten und Blumen. Kunst- und naturfroh schrieb sie fast alle schlaraffischen Arbeiten für ihren süßen Willy. Als junges Mädel in Bielefeld wurde sie sehr umschwärmt, kein Wunder bei all den schönen Gaben, die ihr in die Wiege gelegt waren. Elsken starb leider viel zu früh mit kaum 54 Jahren als Gast beim Bruder Adolf zu Amsterdam, tiefbetrauert von allen, die sie kannten.

Bruder Karl, der jüngste der sieben Brüder, beendete seine Kaufmannslehre bei Neuberg in Bielefeld, Textilagentur, und kam dann für ein Jahr zu mir nach München. Nach Vaters Tod trat er in die elterliche Firma ein, wurde in Bielefelder Turnerkreisen geachtet und geehrt und wurde als vierter der Brüder Schlaraffe. Die Ehe mit Lenchen Stein aus Paderborn erwies sich, wenn auch kinderlos, als überaus glücklich. Selten haben wohl zwei Menschen so gut zueinander gepaßt

wie dieses Ehepaar. Eine abenteuerliche Fluchtreise brachte diese beiden über Berlin, Moskau, Wladiwostok nach China. Ganz seltsamerweise wurden Karl und Leni unterwegs von einem Nazidiplomaten, der verkappt reiste, bestens betreut. Sogar ein Schlaraffe fand sich im fernen Osten, der sich für die Weiterfahrt nach Mittelamerika bemühte. Es ist schwer zu begreifen, daß Karl die Rolle eines Butlers, mit weißen Handschuhen servierend, übernehmen konnte. Bald aber fand er eine Stellung in einem New Yorker Haus für Sport und Mode, welches in Salzburg seinen Hauptsitz hatte. Nach Auflösung der Firma erhielt Karl eine Stellung beim Modern Art Museum, und Mr. "Charles" spielte auch dort seine Rolle mit Grazie. Vor seiner Pensionierung übernahm Karl noch einmal die selbständige Leitung eines kunsthandwerklichen Museums, ich glaube es war eine Carnegie-Stiftung. Heute leben die beiden geruhsam am Inwoodpark nahe am Hudson und am Fuße des berühmten Cloisters. Das ist gar nicht New York, und deshalb wunderschön gelegen. Besonders zu bemerken wäre noch, daß Lenchen eine tüchtige Modeschneiderin wurde und trotz ihrer Jahre immer noch tüchtig am Schaffen ist.

Das Nesthäkchen Grete, die schönste meiner Schwestern, ist humorvoll und lebensklug trotz aller Schicksalsschläge geblieben. Beim Schützenfest in Bielefeld saß sie auf dem Thron, vielgeliebt, vielbegehrt, und wenn sie nach München kam, haben Prinzen und Minister ihr oftmals liebenswürdige

Worte gesagt. Wer die Grete in Altmünchener Tracht sah, war begeistert von ihrer Anmut, ihrem Humor und ihrer Schlagfertigkeit. Eine ganz vorzügliche Ausbildung hatte Grete in der Küche des Hotels Kaiserhof zu Bielefeld, und wer heute bei ihr speist, wird bestätigen, daß das Mädel was gelernt hat. Außerdem ist's auch wohl Erbschaft von Mutter Julchen. 1913, knapp vor Kriegsbeginn, heiratete nach manchen Widerständen in der Familie, Grete ihren geliebten Hermann Ohleiz. Drei Söhne entsprossen der glücklichen Ehe, Hermann wurde Teilhaber meiner väterlichen Firma, mußte aber schon 1914 zum Heer einrücken. Außer dem eisernen Kreuz holte er sich draußen ein Herzleiden, das sich später als unheilbar erwiesen hat. Ein paar glückliche Jahre verlebten die beiden in ihrem Eigenhaus am Sparrenberg in Bielefeld. Nach Zwangsauflösung der Firma war Hermann für die Gurauer Mühle in Berlin tätig und konnte in Hoppegarten nochmals ein eigenes Haus errichten lassen. Die braune Zeit machte auch diesem Idyll ein Ende. Die Russen kamen von Osten, raubten und plünderten, und nur das nackte Leben rettend, kam Hermann mit seiner Grete wieder nach Westfalen. In der Nähe von Pollmannshof, in der Senne, fanden sie Zuflucht und einen preiswerten Bauplatz. Mit einfachsten Mitteln entstand das dritte eigene Haus, und noch zirka zehn Jahre konnten sie es friedlich und froh bewohnen.

Diese zehn Jahre war Hermann für die Firma Wallach in Norddeutschland mit bestem Erfolg tätig. Aber was zu befürchten war, trat leider ein. Hermann Ohletz starb plötzlich, mit kaum 68 Jahren, an seinem Herzleiden. Schwester Grete wohnt jetzt geruhsam bei ihrem prächtigen Sohn Werner, dem Gärtnermeister, und freut sich ihrer elf Enkel.

Vater und Mutter

Mein Vater war 1842 in Wiedenbrück geboren, besuchte Volks- und Mittelschule und kam mit 18 Jahren nach Dortmund in eine Getreidegroßhandlung. Er heiratete verhältnismäßig früh seine geliebte Julie und führte eine überaus glückliche Ehe, wie man an dem reichen Kindersegen feststellen kann. Umso schwerer war er beruflich angestrengt.



In der Kleinstadt Gesecke führte er mit seinen Schwägern Hermann und Moritz Zumsheim die Getreidefirma Zumsheim und Wallach mit dem wechselnden Erfolg, den dieser Beruf eben mit sich bringt. Vater war ein beliebter Sänger und Klavierspieler und überbrückte damit manche Sorgen. Die beiden Schwäger suchten ein weiteres Tätigkeitsfeld und Vater hatte die Sorgen für die Firma nun allein zu tragen.

Im Jahre 1888 zogen die Eltern wieder nach Bielefeld. Wohl war es anfangs schwer, dort Fuß zu fassen, doch es gelang durch unendlichen Fleiß, außerdem waren die Kinder mittlerweile herangewachsen und teils schon auf eigenen Füßen stehend. Dadurch konnte sich Vater endlich hie und da etwas Ruhe gönnen. Wie gern saß er abends beim Nachbarn Manegold mit seinen Freunden beim Skatspiel. Krank war er nie, aber er wurde leider zu rund, und das bekam ihm nicht. Schon mit kaum 57 Jahren ereilte ihn der Tod durch Herzschlag.

Unsere gute Mutter stand allein mit noch drei unmündigen Sprößlingen. Wie gern machten wir älteren Söhne uns die Freude, uns der prachtvollen Mutter anzunehmen. Fast jedes Jahr kam sie nach München, sie sah das bayerische Oberland, den Königssee, den Achensee und bestieg sogar mit uns den Herzogstand. Bruder Karl konnte an der Goldstraße zu Bielefeld eine Villa erwerben, und dort verlebte unser Julchen ihre späten Jahre, und dabei war ihre Freude der Garten, ihre Kinder und Enkel. Sie blieb rüstig und frohgemut bis ins späte Alter, geachtet, geehrt und geliebt. Drei Wochen vor ihrem Tod habe ich sie noch besucht, um Abschied zu feiern. Ihr Tisch war gedeckt wie eh und je zuvor. Bei gutem Mosel sahen wir uns letztmals und betrübt fuhr ich wieder nach München. An einem sonnigen Frühlingstag, dem 24. April, haben wir diese seltene Frau und beste Mutter zu Grabe geleitet, im Jahre des Unheils 1938.

Die Ausführungen dieser Familienchronik sollen nun durch weitere Dokumente ergänzt werden.



Portraitaufnahme von Heinemann Wallach



Julie Wallach ca. 1922

Heinemann Wallach und seine Frau Julie verstarben in Bielefeld und wurden auf dem dortigen jüdischen Friedhof beigesetzt. [10]



Plan des jüdischen Friedhof s in Bielefeld



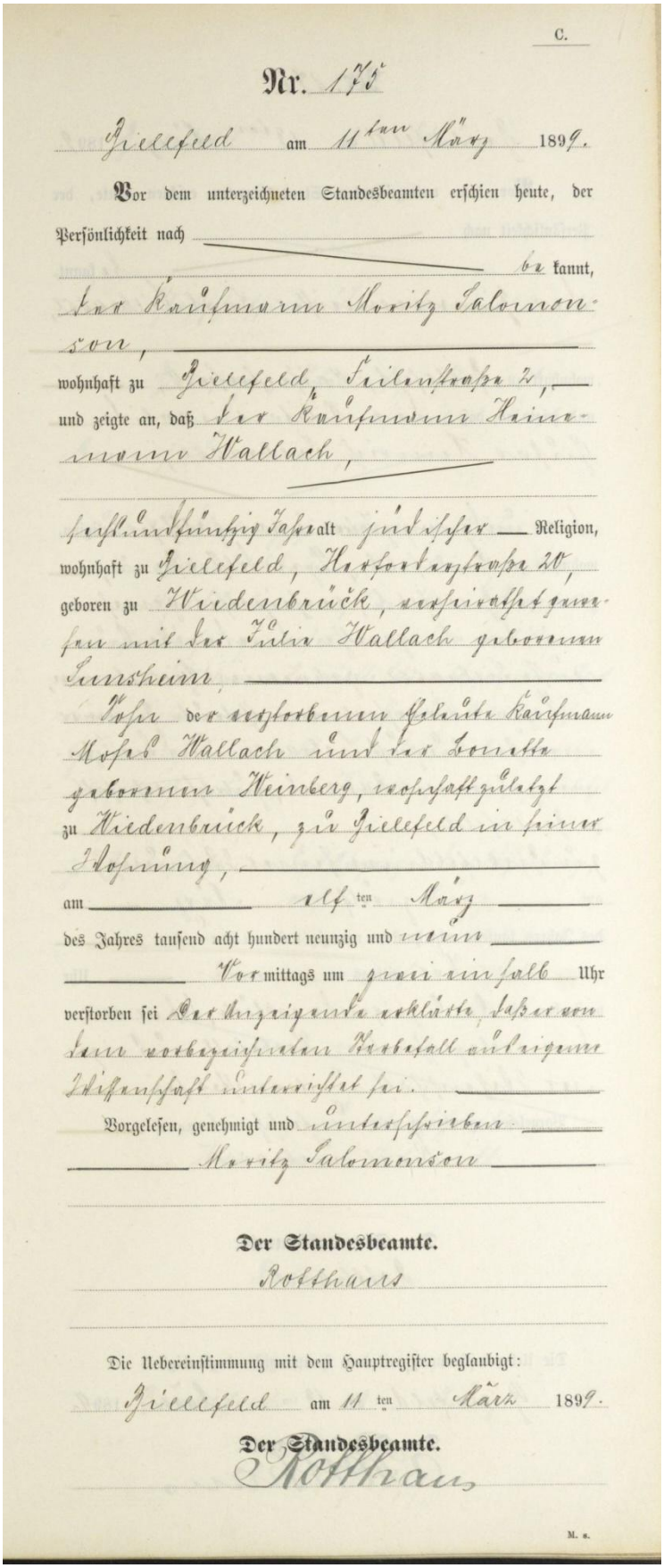
Grabstein Heinemann Wallach 1842-1899 [11]





Grabstein Julie Wallach geb.Zunsheim 1850-1938

Sterbeurkunde Heinemann Wallach 1899 [12]



C.

Nr. 175

Bielefeld am 11ten März 1899.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach ~~_____~~ bekannt, der Kaufmann Moritz Salomonson, wohnhaft zu Bielefeld, Teilenstraße 2, und zeigte an, daß der Kaufmann Heinemann Wallach, ~~_____~~ fünfundfünfzig Jahre alt jüdischer Religion, wohnhaft zu Bielefeld, Herforderstraße 20, geboren zu Wiedenbrück, verheirathet gewesen mit der Julie Wallach geborenen Simsheim, Sohn des verstorbenen Gelehrten Kaufmann Moses Wallach und der Jonetta geborenen Heinberg, wohnhaft zuletzt zu Wiedenbrück, zu Bielefeld in seiner Wohnung, am ~~_____~~ elften März des Jahres tausend acht hundert neunzig und neun ~~_____~~ Vormittags um zwei ein halb Uhr verstorben sei. Der Anzeigende erklärte, daß er von dem vorbezeichneten Todesfall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Moritz Salomonson

Der Standesbeamte.

Rothaus

Die Uebereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt:

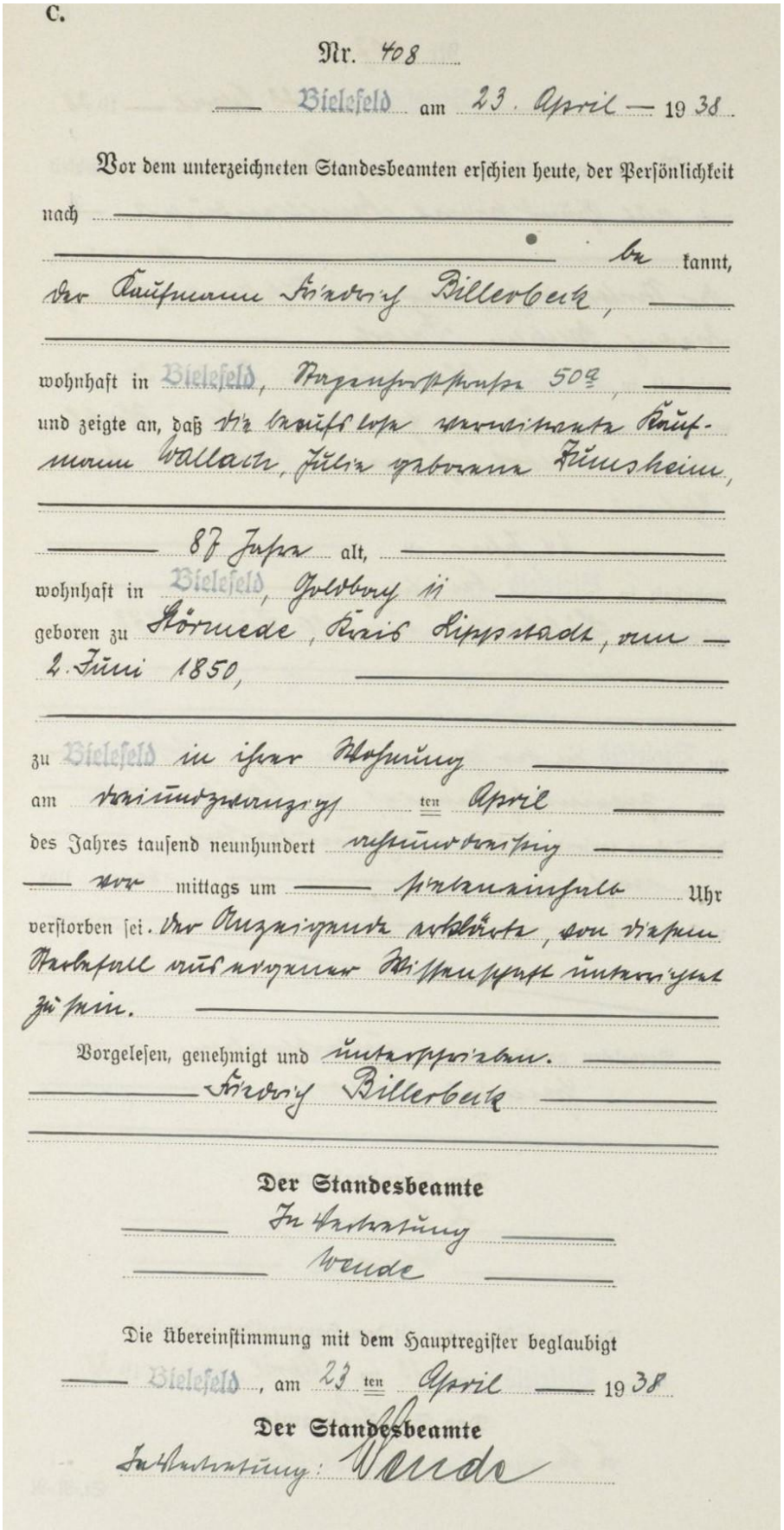
Bielefeld am 11ten März 1899.

Der Standesbeamte.

Rothaus

M. s.

Sterbeurkunde Julie Wallach 1938[13]



C.

Nr. 408

Bielefeld am 23. April 1938

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, der Kaufmann Siegfried Billerbeck,

wohnhaft in Bielefeld, Herforderstraße 50a,

und zeigte an, daß die Kaufmann Siegfried Billerbeck, Julie geborene Fürnheim,

87 Jahre alt,

wohnhaft in Bielefeld, Goldberg 11

geboren zu Görlitz, Kreis Lippstadt, am 2. Juni 1850,

zu Bielefeld in ihrer Wohnung

am vierundzwanzigsten April

des Jahres tausend neunhundert achtunddreißig

vor mittags um fünfundeinhalb Uhr

verstorben sei. Der Anzeigende erklärte, von dem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Siegfried Billerbeck

Der Standesbeamte

In Vertretung

Wende

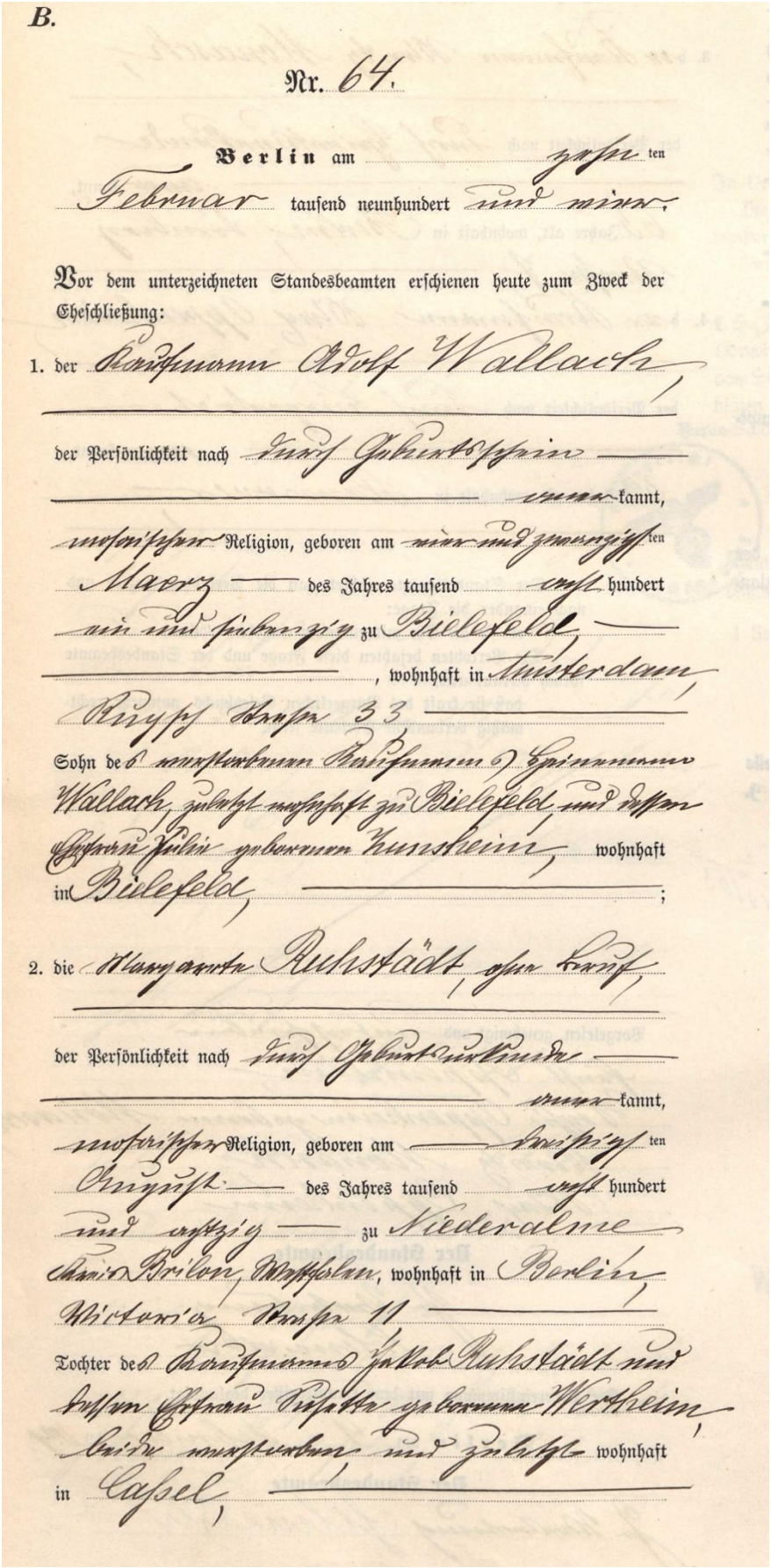
Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt

Bielefeld, am 23 ten April 1938

Der Standesbeamte

In Vertretung: Wende

Der älteste Sohn **Adolf (1871-1942)** heiratete 1904 in Berlin Grete Ruhstädt.[14]



B.

Nr. 64.

Berlin am zehnten
Februar tausend neunhundert und vier.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der Eheschließung:

1. der Kaufmann Adolf Wallach,
der Persönlichkeit nach durch Geburtsschein bekannt,
mosaischer Religion, geboren am neunundzwanzigsten
März des Jahres tausend acht hundert
neun und siebenzig zu Bielefeld,
, wohnhaft in Amsterdam,
Ruysdaelstraat 33
Sohn des verstorbenen Kaufmanns Simon
Wallach, zuletzt wohnhaft zu Bielefeld, und dessen
Ehefrau Julie geborenen Nunnheim, wohnhaft
in Bielefeld,
;

2. die Margarete Ruhstädt, ohne Stand,
der Persönlichkeit nach durch Geburtsurkunde bekannt,
mosaischer Religion, geboren am zweiundzwanzigsten
Januar des Jahres tausend acht hundert
und achtzig zu Niederalme
bei Brilon, Westfalen, wohnhaft in Berlin,
Viktoriastraße 11
Tochter des verstorbenen Kaufmanns Jakob Ruhstädt und
dessen Ehefrau Rosette geborenen Wertheim,
beide verstorben und zuletzt wohnhaft
in Cassel,

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Buchhändler Hugo Wallach,

der Persönlichkeit nach durch Wiedererkennen bekannt,

31 Jahre alt, wohnhaft in Bielefeld,

4. der Buchhändler Max Rubstadt,

der Persönlichkeit nach durch Wiedererkennen bekannt,

24 Jahre alt, wohnhaft in Frankfurt am Main, Mainzer Landstr. 16,

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach einander die Frage:

ob sie die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte sprach hierauf aus,

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Adolf Wallach,

Margarete Wallach geborene Rubstadt,

Hugo Wallach,

Max Rubstadt,

Der Standesbeamte.

In Vertretung:

Schneider.

Die Uebereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt

Berlin am 10ten Februar 1904.

Der Standesbeamte.

In Vertretung: Schneider



Adolf und Grete Wallach

Wie in der Familienchronik beschrieben war Adolf mit seiner Frau nach Amsterdam in Holland ausgewandert, wo sein Sohn Hendrik (1905-1980) geboren wurde.
Seine Frau Margarete (1888-1936) war früh verstorben.
Adolf wurde 1942 über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert, wo er am 28. September 1942 ermordet wurde, wie dem Gedenkblatt Nr. 16 im Anhang zu entnehmen ist.
Am 8. Dezember 2021 wurde für ihn ein Stolperstein in Amsterdam vor dem Haus in der Albrecht Dürer Straße 39 verlegt.[15]



‘EEN MENS IS PAS VERGETEN, ALS ZIJN NAAM IS VERGETEN’
(Talmud)

Hier in Amsterdam is op 8 december 2021 één Stolperstein gelegd voor:

ADOLF WALLACH, vermoord op 28 september 1942 in Auschwitz.

Deze Stolperstein ligt hier voor een joodse oorlogsslachtoffer, gedeporteerd en vermoord in de Tweede Wereldoorlog.



Albrecht Dürer Straße 39, Amsterdam

Hugo Wallach (1872-1945) heiratete am 14.09.1902 Martha Weinberg.



Hochzeitsbild 1902

Nach dem Tod seines Vaters übernahm Hugo zusammen mit seinem Bruder Karl und seinem Schwager Hermann Ohletz das Getreidegeschäft. Unter der Naziherrschaft musste die Familie das Land verlassen und geriet zunächst in die Wirren des Spanischen Bürgerkriegs auf Ibiza, um dann schließlich nach Buenos Aires/Argentinien auszuwandern. Die Tochter Ilse heiratete Robert Sternau und Gretel Julius Kaufmann. Die 1946 in Buenos Aires geborene Monica Kaufmann kehrte mit 20 Jahren nach Deutschland zurück, wo sie sich einen Namen als Schauspielerin an verschiedenen Theatern und im Fernsehen machte.



Monica Kaufmann

Der Sohn **Max Wallach (1875-1944),** das erste in Geseke geborene Kind von Heinemann und Julie, heiratete 1923 Melitta Holländer aus Darmstadt.[16]



Max und Melitta Wallach

Darmstadt, am 14. November 1939.

Die Verlobung ist durch Erklärung vom 31. Januar 1939 mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab zurückgenommen. Die Verlobungsurkunden sind zurückgegeben worden.

Der Standesbeamte
In Vertretung
Dorb.

Nr. 530.

(Aufgebotsverzeichnis Nr. 490.)

Darmstadt — am — vierzehnten

November — tausend neunhundert neununddreißig.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung:

1. der Ingenieur Wilhelm Wallach,

der Persönlichkeit nach durch persönliche Kenntnis

bekannt,

geboren am neunten Oktober

des Jahres tausend acht hundert fünf und siebzig,

zu Gescher Kreis Ahaus,

Geburtsregister Nr. 98 des Standesamts in Gescher,

wohnhaft in Darmstadt in Ingenieur;

2. die Heirathende Melitta Hollaender ohne

Beruf,

der Persönlichkeit nach durch persönliche Kenntnis

bekannt,

geboren am elften Januar

des Jahres tausend acht hundert neun und neunzig,

zu Darmstadt,

Geburtsregister Nr. 48 des Standesamts in Darmstadt,

wohnhaft in Darmstadt, Ludwigsplatz 6.

Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister wird beglaubigt auf Grund der von dem Standesbeamten vorgelegten, beglaubigten Abschrift der Eintragung im Hauptregister

Darmstadt, am 1. Dez. 1939.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Justizinspektor

Amtsgericht Darmstadt

Nebenregister.

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

Nachtrag

zum Heirats- Neben -Buch/Register für das Jahr 1923

Nr. 50

~~Darmstadt, am~~ ~~19~~

Darmstadt, den 1. März 1950

Nach Widerruf der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familien- und Vornamen von 17. August 1938 ist der zusätzliche Vorname Israel und Sara weggefallen.

~~Der Standesbeamte~~
In ~~Vertretung~~:

Der Standesbeamte
In Vertretung:
Schreiber

Die Übereinstimmung mit dem Heirats-Haupt -Buch/Register beglaubigt:

Darmstadt, am 1. März 1950

Der Standesbeamte
In Vertretung:

(Siegel)

mäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Elsy Wallach.

Leopold Adolf Wallach geboren Hollaender. Julius Hollaender.

Liesel Wallach.

Der Standesbeamte.

In Vertretung.

Jakobi.

Die Uebereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt

Darmstadt am 14. August 1923.

Der Standesbeamte.

In Vertretung.

Wolf.

In der Chronik wurde die Lebensgeschichte von Max bereits ausführlich von seinem Bruder Julius beschrieben. Ihr Schicksal wird im Gedenkbuchauszug im Anhang Nr. 17 u. 18 dokumentiert. In Dachau wurden für das Ehepaar Stolpersteine verlegt und auch eine Straße nach ihnen benannt.

Stolpersteine Guide (stolpersteine-guide.de)

Biografie

2 Stolpersteine finden sich in der Oskar-von-Miller Str. 1 in Dachau, dem ehemaligen Sitz der Wallach-Werke und Wohnort von Max und Melitta Wallach.

Max Wallach:

Max Wallach geboren am 9. Oktober 1875, kam 1920 nach Dachau. Auf Bitten seiner Familie übernahm er, nach langem Aufenthalt im Ausland, die Betriebsleitung der neu eröffneten Weberei und Stoffdruckerei in Dachau.

Sie belieferte das Volkskunsthaus Wallach in München. Er heiratete Melitta Holländer. 1924 kam ihr Sohn Franz auf die Welt. Am 1. August 1938 zwangen die Nationalsozialisten die Familie Wallach das Geschäft in München und das Werk in Dachau weit unter Preis zu verkaufen.

In der Pogromnacht im November 1938 wurde Max Wallach, wie weitere Dachauer Bürger jüdischen Glaubens, durch SA-Männer aufgefordert die Stadt vor Sonnenaufgang zu verlassen. Nach verschiedenen Stationen lebte er ab 1939 mit seiner Frau Melitta in Paderborn. Von dort wurde er im Juli 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert.

Am 28.Oktober 1944 erschien sein Name auf einer Transportliste ins KZ Auschwitz. Nach seiner Ankunft am 30. Oktober 1944 wurde der 69-Jährige, angesichts seines Alters, mit Sicherheit sofort in der Gaskammer ermordet.

Melitta Wallach:

Die am 8. Januar 1894 in Darmstadt geborene Melitta Holländer, Tochter des jüdischen Arztes Julius Holländer und seiner Frau Emilie, arbeitete Anfang der 1920er Jahre im „Volkskunsthaus Wallach“ in München. Sie lernte Max Wallach kennen, heiratete ihn und zog 1923 nach Dachau. 1924 wurde ihr Sohn Franz geboren. Wie ihr Mann, wurde auch sie in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938 aufgefordert die Stadt Dachau zu verlassen. Nach verschiedenen Unterkünften zog sie mit ihrer Familie nach Paderborn und lebte dort mit ihrer Mutter. Einen Monat vor Kriegsbeginn – im August 1939 – gelang ihrem Sohn Franz mit einem Kindertransport die Auswanderung nach England.

Sie hoffte mit ihrem Mann vergeblich auf ein Visum für die USA, wo bereits ein Großteil der Familie Wallach lebte. Im Juli 1942 wurden Melitta und Max ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Auf einer Transportliste vom 28. Oktober 1944 finden sich ihre Namen. Nach der Ankunft im KZ Auschwitz am 30. Oktober 1944 wurde sie angesichts ihres Alters mit Sicherheit in der Gaskammer ermordet.

Weitere Informationen: https://www.dachau.de/tourismus/kz-gedenkstaette/stolpersteine.html

Text und Recherche Frau Brigitte Fiedler, Gästeführerin der Stadt Dachau
Bilder: Dr. Björn Mensing, Evangelische Versöhnungskirche







In Yad Vashem hinterließ der Sohn Frank Julius Wach Gedenkblätter:[17]

YAD VASHEM **DAF-ED** **דף-עד** **יד ושם**

Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority

A Page of Testimony

P.O.B. 84 Jerusalem, Israel

חוק זכרון השואה והגבורה — תשי"ג 1953
קובע בסעיף מס' 2:
תפקידו של יד ושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה מבני העם היהודי, שנפלו והפכו את נפשם, נלחמו ומרדו באויב הנאצי ובעזריו, ולהציב שם וזכר להם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנתיבדו בגלל השתייכותם לעם היהודי.

THE MARTYRS' AND HEROES' REMEMBRANCE LAW, 5713—1953
determines in Article No. 2 that

The task of YAD VASHEM is to gather into the homeland material regarding all those members of the Jewish people who laid down their lives, who fought and rebelled against the Nazi enemy and his collaborators, and to perpetuate their memory and that of the communities, organizations, and institutions which were destroyed because they were Jewish.



1. Family name * שם המשפחה * — WALLACH , MAX
2. First Name (maiden name) השם הפרטי (שם לפני הנישואין) —
3. Date of birth תאריך הלידה — 9.10.1875
4. Place of birth (town, country) מקום הלידה (עיר, ארץ) — GESEKE, GERMANY
5. Name of father שם האב — HEINEMANN WALLACH
6. Name of mother שם האם — JULIA WALLACH
7. Name of spouse (if a wife, add maiden name) שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחה לפני ואחרי) — MELITTA WALLACH Nee HOLLANDER
8. Place of residence before the war מקום המגורים לפני המלחמה — KARL THEODORSTRASSE 1, DACHAU, W. GERMANY
9. Places of residence during the war מקומות המגורים במלחמת — PADERBORN (GERMANY), THERESIENSTADT
10. Circumstances of death (place, date, etc.) נסיבות המוות (זמן, מקום, וכו') — GAS CHAMBERS, AUSCHWITZ, APRIL 1944

I, the undersigned אני, הח"מ — FRANK JULIUS WALLACH
residing at (full address) הגר/ה ב (כתובת מלאה) — CEDARWOOD COTTAGE, SION ROAD, BATH
relationship to deceased קירבה (משפחתית או אחרת) — SON

hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge.
מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעותי.

Signature חתימה — F Wallach
Place and date מקום ותאריך — BATH, 28.12.1978

"...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם...אשר לא יכרת" ישעיהו נ"ו
"...even unto them will I give in mine house and within my walls a place and a name...that shall not be cut off." Isaiah, LVI,5

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד
* *Please inscribe the name of each victim of the Holocaust on a separate form.*

PLEASE SUPPLY AS MUCH INFORMATION AS POSSIBLE EVEN IF YOU ARE UNABLE TO COMPLETE THE FORM IN ITS ENTIRETY. RETURN TO: MRS. U. WEBSTER, BOARD OF DEPUTIES OF BRITISH JEWS, WOBURN HOUSE, UPPER WOBURN PLACE, LONDON WC1H 0EP. PLEASE USE SEPARATE FORM FOR EACH VICTIM.

YAD VASHEM — DAF-ED — דף-עד — יד ושם

Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority

A Page of Testimony

P.O.B. 84 Jerusalem, Israel

חוק זכרון השואה והגבורה — תשי"ג 1953
קובע בסעיף מס' 2:
תפקידו של יד־ושם הוא לאסוף אל תמולדת את זכרם של כל אלה מבני העם היהודי, שנפלו ומסרו את נפשם, נלחמו וזמרדו באויב הנאצי ובעזריו, ולהציב שם וזכר להם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנתרכו בגלל השתייכותם לעם היהודי.

THE MARTYRS' AND HEROES' REMEMBRANCE LAW, 5713—1953
determines in Article No. 2 that

The task of YAD VASHEM is to gather into the homeland material regarding all those members of the Jewish people who laid down their lives, who fought and rebelled against the Nazi enemy and his collaborators, and to perpetuate their memory and that of the communities, organizations, and institutions which were destroyed because they were Jewish.



1. Family name * שם המשפחה * — WALLACH, MELITTA ELISABETH
2. First Name (maiden name) השם הפרטי (שם לפני הנישואין) — HOLLÄNDER
3. Date of birth תאריך הלידה — 8.1.1893
4. Place of birth (town, country) מקום הלידה (עיר, ארץ) — DARMSTADT, GERMANY
5. Name of father שם האב — JULIUS HOLLÄNDER
6. Name of mother שם האם — EMILIE HOLLÄNDER
7. Name of spouse (if a wife, add maiden name) שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחה לפני הנישואין) — MAX WALLACH
8. Place of residence before the war מקום המגורים לפני המלחמה — KARL THEODORSTRASSE 1, DACHAU, GERMANY
9. Places of residence during the war מקומות המגורים במלחמה — PADERBORN, GERMANY, THERESIENSTADT
10. Circumstances of death (place, date, etc.) נסיבות המוות (זמן, מקום, וכו') — GAS CHAMBERS, AUSCHWITZ, APRIL 1944

I, the undersigned אני, הח"מ — FRANK JULIUS WALLACE
residing at (full address) הגר/ה ב (כתובת מלאה) — CEDARWOOD COTTAGE, SION RD. BATH
relationship to deceased קירבה (משפחתית או אחרת) — SON

hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge.
מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעותי.

Signature חתימה — F Wallace
Place and date מקום ותאריך — BATH, 28.12.78

"...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם...אשר לא יכרת" ישעיהו נ"ו ה'
"...even unto them will I give in mine house and within my walls a place and a name...that shall not be cut off." Isaiah, LVI,5

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד
* *Please inscribe the name of each victim of the Holocaust on a separate form.*

PLEASE SUPPLY AS MUCH INFORMATION AS POSSIBLE EVEN IF YOU ARE UNABLE TO COMPLETE THE FORM IN ITS ENTIRETY. RETURN TO: MRS. U. WEBSTER,

Im Jahr 2009 ehrte die Times mit der folgenden Biographie den Sohn Frank Wallace:[18]

„Professor Frank J. Wallace:Maschinenbauingenieur

Donnerstag, 21. Mai 2009, 17:49 Uhr BST, The Times

Frank Wallace war 15 Jahre alt, als er 1939 das nationalsozialistische Deutschland verließ, um in Großbritannien Asyl zu suchen. Er hatte das Glück, Freunde zu haben, die ihm halfen, und nachdem er die Monkton Combe School in Bath besucht hatte, erhielt er 1942 ein Stipendium für ein Studium der Maschinenbau an der University of Birmingham.

Es war eindeutig eine beunruhigende Zeit für einen jungen Mann, der seine Familie in Deutschland verlassen hatte, doch er schloss im Januar 1945 mit dem First ab.

Der Leiter der Abteilung in Birmingham war Professor Graham F. Mucklow, ein anerkannter Experte auf dem Gebiet der Dieselingenieurforschung, und Wallace wurde eingeladen, seinem kleinen Forschungsteam beizutreten.

Zu dieser Zeit standen natürlich keine Computer zur Verfügung, elektronische Instrumente steckten noch in den Kinderschuhen, und Doktoranden mussten ihre eigenen Forschungsgeräte mit allen verfügbaren Materialien entwerfen und bauen.

Nach seinem Masterstudium verbrachte Wallace zwei Jahre als Trainee am GEC in Birmingham, bevor er als Dozent an die Universität zurückkehrte. Er war ein geborener Forscher, und die Verbrennungstechnik wurde zu seinem Hauptinteresse. Seine Forschung zum Turboladen machte ihn zu einer weltweiten Autorität auf diesem Gebiet. Besonders bekannt war er für seine Arbeit mit Zweitaktmotoren, Wellenwirkung in Ein- und Abgaskrümmern, die Wechselwirkung von Verbrennungsmotoren mit Turbinen und Verdichtern sowie die Entwicklung des Differentialverbundmotors. Letzteres lag ihm besonders am Herzen, und er patentierte sein Design für eine solche Maschine. Er veröffentlichte Forschungsarbeiten im Vereinigten Königreich und in den USA und schrieb zusammen mit W. A. Linning ein Lehrbuch zur Thermodynamik.

1959 wechselte er als Senior Lecturer an die Queen's University in Belfast und wurde 1964 zum Lehrstuhlinhaber für Maschinenbau befördert. 1965 wurde er auf eine Professur am damaligen Bristol College of Science and Technology in Ashley Down,

Bristol, berufen. Diese wurde später zur University of Bath, und ein neuer Campus wurde in Claverton Down eingerichtet.
Der Umzug war eine große Aufgabe für eine Ingenieurabteilung und dauerte einige Zeit. Wallace war Mitbegründer der neuen Universität und erlebte 1973 die Fertigstellung des Wolfson Engine Transmission Laboratory in Bath.
Neben seinen Forschungsaktivitäten gründete er einen erfolgreichen postgradualen Kurs in Verbrennungsmotortechnik und war maßgeblich an der Einführung von Bachelor-Kursen in Französisch und Deutsch beteiligt. Er engagierte sich außerdem in der Förderung der Zusammenarbeit mit Industrie und anderen Universitäten und war Vorsitzender der Combustion Engine Group der Institution of Mechanical Engineers (1973–76) sowie der Internal Combustion Engine Group der Universitäten (Uniceg) (1976–86).
1969 erhielt er den DSc-Grad von der University of Birmingham und wurde 1983 zum Fellow der Royal Academy of Science gewählt. Sein Ansehen in Nordamerika wurde durch die Verleihung eines Fellowships der American Society of Automotive Engineers anerkannt.
1989 trat er von seinem Posten zurück, setzte jedoch seine Forschungsaktivitäten fort, einschließlich der Betreuung von Doktoranden, bis zu seinem Tod.
Frank Wallace wurde 1924 in Dachau geboren. Sein Vater, Max Wallach, war Seefahrtsingenieur und hatte auch an Ingenieurprojekten in China und Südamerika gearbeitet. Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland schloss sich sein Vater seinen beiden Brüdern an, die in München ein erfolgreiches Geschäft gegründet hatten.
Die Brüder Wallach hatten sich mit deutscher Volkskunst beschäftigt und waren für die Qualität und Authentizität ihrer Produkte bekannt.
Dachau war damals eine angenehme Stadt, bevor die Nazis dort ihr berüchtigtes Konzentrationslager errichteten, und Wallace wuchs in einem Haus auf, das auf dem Gelände der Wallach-Handblockdruckerei lag. Viele Jahre später wurde er von den Stadtbehörden von Dachau eingeladen, an der Enthüllung einer Gedenktafel teilzunehmen, die an die etwa ein halbes Dutzend jüdische Familien erinnerte, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Dachau lebten und in Konzentrationslager deportiert worden waren.

Er sagte immer, dass er von seinen Lehrern in der Schule in Dachau gut behandelt worden sei und sehr bereit war, die Einladung anzunehmen. Es gab ihm auch die Möglichkeit, seine eigenen Erfahrungen als junger Student mit Nachkriegsdeutschen Jugendlichen zu vergleichen und zu diskutieren.
Wallace war ein engagierter Lehrer, der den Fortschritt und das Wohlbefinden seiner Schüler als von größter Bedeutung betrachtete. Nach seiner Pensionierung war er weiterhin Vorsitzender der Treuhänder der Parkin Residence, die sich für ausländische Studierende betreute.
Eine wirklich reizende Person mit einem bereiten Lächeln, wurde er von allen, die ihn kannten, mit Zuneigung betrachtet. Er hatte ein breites Interessensspektrum, darunter Musik, Kunst und Tennis. Obwohl er viel gereist war, waren seine wertvollsten Besuche mit seinen Vortragsreisen durch China verbunden, wo sein Vater viele Jahre zwischen den beiden Weltkriegen gearbeitet hatte.
1946 heiratete Frank Wallace Ruth Aronstein, die er in Birmingham kennengelernt hatte. Beide hatten ihre Eltern im Holocaust verloren. Es war eine idyllische Ehe. Ruth war eine sehr dynamische Person, die einen großartigen Beitrag zum kulturellen Leben in Bath leistete. Sie starb nur ein Jahr vor ihm. Sie hatten drei Kinder.
Der emeritierte Professor Frank J. Wallace wurde am 27. Mai 1924 geboren. Er starb am 22. Januar 2009 im Alter von 84 Jahren an Krebs“
Ein Stipendium an der Universität in Bath ist verbunden mit seinem Namen.
Seine Frau Ruth Aronstein (1922-2007) konnte auch noch im Juni 1939 nach England ausreisen. Ihre Eltern Georg Emil Aronstein und Käthe geb. Steinfeld wurden im Dezember 1941 nach Riga deportiert (s Gedenkbuchauszüge im Anhang).
Ruth studierte Biologie und arbeitete als Lehrerin.
Die Söhne Paul und Mark Wallach nahmen im November 2019 auf Einladung an einer Gedenkveranstaltung für ihre Großeltern in Dachau teil.[19]
Der Enkel Jamie Hall war Mitbegründer und Leiter des Wallach Projects, das sich der Erinnerungsarbeit für die Familie Wallach widmet.[20]
Er war auch Initiator für die Erstellung der Erinnerungszeichen für Max und Melitta Wallach in der Residenzstraße im Juli 2023.[21]

Nach vier Söhnen wurde **mit Betty (1877-1942)** die erste Tochter von Heinemann und Julie in Geseke geboren. Sie war verheiratet mit dem Uhrmacher und Juwelier Josef Bernhard Rothstein (1866-1919) und Hugo Epstein (1872-1942). Aus der ersten Ehe stammten die Töchter Marie Louise (1906-1983) und Anna (1909-2001).



Josef Bernhard Rothstein



Hugo Epstein



Liesel und Anna 1914

Im Müchnener Gedenkbuch wird ihre Familiengeschichte wie folgt beschrieben:[22]



Foto o.D., © privat

Babette (Betty) Epstein, geb. Wallach, verwitwete Rothstein

Kauffrau, geboren am 14.08.1877 in Geseke, Kr. Lippstadt, verheiratet,
deportiert am 15.07.1942 aus München nach Theresienstadt,
ermordet am 13.10.1942 in Theresienstadt (02. Cheshvan 5703).

Eltern

Heinemann Wallach, Kaufmann in Bielefeld, Julie Wallach, geb. Zunsheim

Geschwister

- Adolf, geboren 24.03.1871 Bielefeld, emigrierte in die Niederlande, von Westerbork nach Auschwitz deportiert, dort ermordet am 28.09.1942
- Hugo, geboren 23.08.1872 Geseke, emigrierte im Februar 1939 von Berlin nach Argentinien, gestorben 01.07.1945 Buenos Aires, Argentinien
- Julius, geboren 07.09.1874 Bielefeld, emigrierte im Juli 1939 nach New York, remigrierte 1954, gestorben 1965 Neubeuern
- Max, geboren 09.10.1875 Geseke, am 01.08.1942 von Bielefeld nach Theresienstadt deportiert, ermordet in Auschwitz
- Moritz, geboren 05.07.1879 Geseke, emigrierte im März 1939 nach New York, gestorben 1963 Lime Rock, Connecticut
- Ernst, geboren 1881 Geseke, emigrierte nach Südafrika,
- gestorben 1960 Johannesburg, Südafrika
- Else Mannheimer, geboren 09.02.1883 Geseke, emigrierte in die Niederlande, gestorben 07.01.1937 Amsterdam, Niederlande
- Carl, geboren 29.09.1884 Geseke, emigrierte im August 1939 nach New York, gestorben Januar 1969 New York
- Grete Ohletz, geboren 1888 Geseke, mit Nichtjuden verheiratet,
- überlebte die Shoah in Bielefeld, gestorben 1972

Ehepartner

- Heirat am 20.04.1921 in München mit Hugo Epstein, Kaufmann, geboren am 23.11.1872 in Breslau, gestorben am 20.05.1942 in München.

Kind(er)

- MarieLuise Rothstein, geboren am 10.05.1906 in München
- Anna Rothstein, geboren am 01.01.1909 in München

Adressen in München

- Westermühlstraße 7 (seit 01.02.1921)
- Germaniastraße 36 (seit 14.09.1940)
- Knorrstraße 148 (seit 16.02.1942)

Weitere Informationen

Betty Wallach kam am 14. August 1877 in Geseke bei Paderborn als Tochter von Heinemann und Julie Wallach zur Welt. Sie wuchs mit neun Geschwistern auf.
In erster Ehe war sie mit Bernhard Rothstein verheiratet; das Ehepaar hatte zwei Töchter: Anna und Marie Luise. Nach dem Tod ihres Ehemanns wurde sie 1919 Inhaberin des Juweliergeschäfts „J. Bernhard Rothstein“ in der Sendlinger Straße 21.
Am 20. April 1921 heiratete sie Hugo Epstein. Er war am 23. November 1872 in Breslau geboren worden und hatte von 1916 bis 1918 im Ersten Weltkrieg gekämpft. Die jüdische Familie wohnte in der Westermühlstraße 7.
Ab 1933 erlebte Betty Epstein Ausgrenzung, Verfolgung und Enteignung.
1938 musste das Juweliergeschäft abgemeldet werden. Ihr Mann Hugo wurde im Zuge der sogenannten „Kristallnacht“ zwischen 10. November und 28. Dezember 1938 im KZ Dachau inhaftiert. Nachdem sie aus ihrem Haus in Dachau vertrieben worden waren, wohnten Betty Epsteins Bruder Max Wallach und seine Frau Melitta kurzzeitig bei Betty Epstein und ihrem Mann. Das Ehepaar Epstein bemühte sich vergeblich, über England in die USA auszureisen. Im September 1940 mussten Betty und Hugo Epstein ihr Zuhause verlassen und in die Germaniastraße 36 ziehen.
Am 16. Februar 1942 pferchte die Gestapo sie in die „Judensiedlung Milbertshofen“. Dort starb Hugo Epstein am 20. Mai 1942. Betty Epstein wurde am 15. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 13. Oktober 1942 erlag sie den katastrophalen Verhältnissen dort.
Betty Epsteins Töchter Anna und Marie Luise Rothstein konnten rechtzeitig emigrieren und überlebten die Shoah. Fünf ihrer Geschwister gelang ebenfalls die Emigration: Sie konnten sich in die USA, nach Südafrika und Argentinien retten. Betty Epsteins Schwester Grete überlebte geschützt durch ihre Ehe mit einem Nichtjuden in Bielefeld. Ihre drei Brüder Max, Hugo und Adolf wurden von den Nationalsozialisten ermordet.
(Text Barbara Hutzelmann, Redaktion C. Fritsche)

Im Anhang Nr. 19 findet sich der Eintrag aus dem Gedenkbuch des Bundesarchivs.

Mit Gilbert Short aus London, Sohn von Anna Rothstein, besteht ein umfangreicher Kontakt zur Familiengeschichte. Er war Initiator eines Erinnerungszeichens für die Großmutter Betty in der Sendlinger Straße 21.[23]

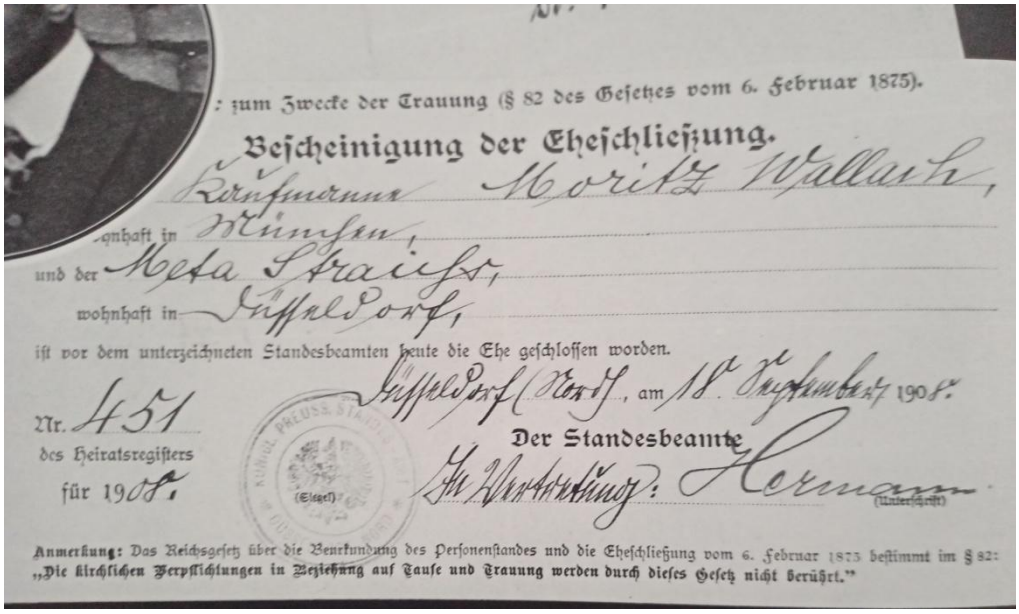


Gilbert Short im Juli 2023

Von ihm stammten auch die folgenden Ergänzungen zu Bettys Töchtern:

Marie Louise Rothstein betrieb in der Sendlinger Straße in München, gegenüber dem Juweliergeschäft ihrer Eltern, ein Schneider- und Änderungsatelier namens „Der Spitzenladen“. Nach der Reichspogromnacht 1938 gab sie dieses auf und floh in die USA. Später baute sie in New Jersey ein ähnliches Geschäft wieder auf.
Anna Rothstein arbeitete in Köln für die Gämse Firma von Heinemanns Neffen (Ludwig Wallach), erkannte aber die Zeichen der Zeit und ließ sich zur Krankenschwester umschulen, um 1939 ein Flüchtlingsvisum für England zu erhalten.

Als sechstes Kind von Heinemann und Julie kam **Moritz Wallach (1879-1963)** in Geseke zur Welt. Er heiratete 1908 Meta Strauss (1883-1977).



: zum Zwecke der Trauung (§ 82 des Gesetzes vom 6. Februar 1875).

Bescheinigung der Eheschließung.

Kaufmann Moritz Wallach,

...nhaft in Münster,

und der Meta Strauss,

wohnhaft in Düsseldorf,

ist vor dem unterzeichneten Standesbeamten heute die Ehe geschlossen worden.

Nr. 451 des Heiratsregisters für 1908.

Düsseldorf (Rhld.), am 18. September 1908.

Der Standesbeamte

In Vertretung: Hermann

(Siegel) (Unterschrift)

Anmerkung: Das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 bestimmt im § 82: „Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung werden durch dieses Gesetz nicht berührt."

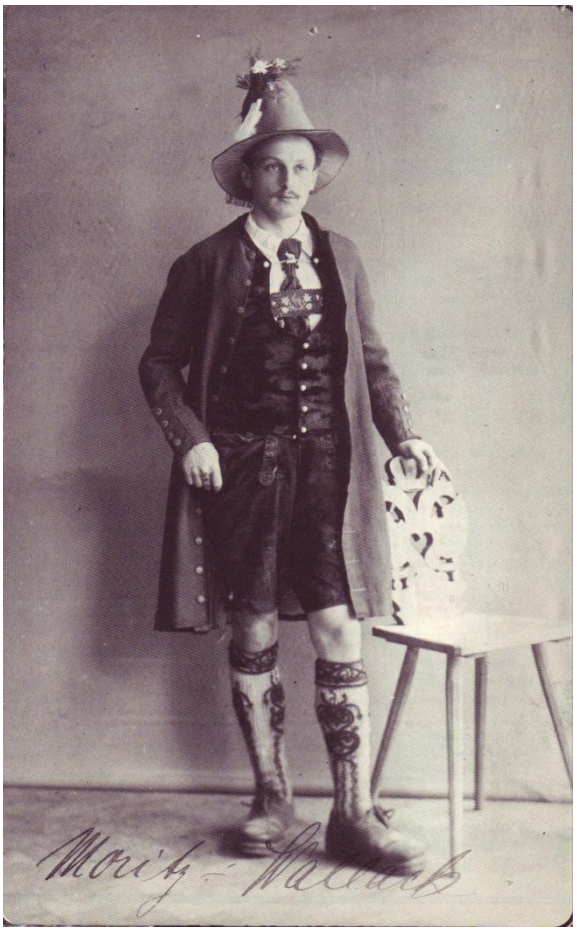


Meta und Moritz Wallach 1908

Für die entworfene Trachtenmode standen auch immer die Familienmitglieder Pate.



Julie, Else, Moritz, Julius und Adolf Wallach



Moritz ca. 1910

Wie sein Bruder Julius hinterließ auch Moritz eine umfangreiche biographische Darstellung, in deren Mittelpunkt die Geschichte des Trachtengeschäfts steht, welche in der Sammlung des Leo Baeck Instituts online zu finden ist: https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9164327





Geschäftshaus in München Ecke Residenzstraße und Hofgraben

Die Geschichte der beiden Brüder soll hier auch von der folgenden Münchener Internetseite wiedergegeben werden.

Moritz und Julius Wallach (nordostkultur-muenchen.de)

„Julius und Moritz Wallach

Julius (1874–1965) und sein jüngerer Bruder Moritz (1879–1963) stammen aus einer kinderreichen jüdischen Familie, der Vater war Getreidehändler.
Geboren in Bielefeld bzw. in Geseke in Nordrhein-Westfalen, wachsen die Brüder in Bielefeld auf und besuchen dort höhere Schulen.
Moritz – ausgebildeter Kaufmann – tritt im Frühjahr 1899 eine Stelle im Münchner Hutmodenhaus Heinrich Rothschild an, ehe er 1905 in das »Fachgeschäft für Landestrachten« (mit angeschlossener Schneiderwerkstatt) seines Bruders Julius in der Lindwurmstraße 11 einsteigt.
Er organisiert dort den Webwarenverkauf. Das gut gehende Geschäft übersiedelt noch im gleichen Jahr in die Stadtmitte an den Petersberg 9. Im Obergeschoss sind auf handgeschnitzten Figuren Trachten aus Oberbayern, Niederbayern und Tirol für die Vorübergehenden ausgestellt.
Julius – ein leidenschaftlicher Trachtler und Mitglied des Alpenvereins – erwirbt auf ausgedehnten Reisen Trachten und andere Volkskunstgegenstände.
Diese Sammlung ermöglicht die Herstellung neuer, authentisch wirkender Kleidung, die in Trachtenvereinen aber auch auf der Bühne oder im Fasching zum Einsatz kommen. Das erste Dirndl aus Seide entsteht aus einem aus dem Brixental mitgebrachten Trachtenkostüm. Eine preußische Prinzessin trägt es auf einem Ball in Paris und erregt damit großes Aufsehen. Tracht wurde von Städtern bislang nur in der Sommerfrische auf dem Land getragen, jetzt machen es die Wallachs salonfähig. Das Geschäft wird zum führenden Haus für Trachtenmode, auch international. Die Brüder produzieren nicht nur Mode, sondern auch Stoffe und verkaufen diese an französische Modeschöpfer, nach England, Holland und New York.
Schon 1910 siedelt das Wallach-Geschäft erneut in größere Räume in das Eckhaus Residenzstraße 3/Ecke Perusastraße (Zechbauerhaus) um, wo man schon nach wenigen Wochen große Verkaufserfolge feiert.
Für das Jubliäums-Oktoberfest 1910 statten die Wallachs die Mitglieder des Festzugs unentgeltlich mit Trachten aus. Als Anerkennung für seine Leistung erhält Julius Wallach am 15. März 1910 den Titel eines »Königlichen Hoflieferanten« verliehen.



Zur Erweiterung des florierenden Unternehmens mieten die beiden Kaufleute weitere Räume in der Residenzstraße 6, 7 und 10 an und gewinnen damit Platz für Ausstellungen sowie einer Maler- und Schreinerwerkstatt, in der neue Möbel im Volkskunststil bemalt und alte zum Verkauf hergerichtet werden.
Auch der Erste Weltkrieg stoppt die Erfolgsstory nicht. Moritz Wallach führt das Haus in Abwesenheit seines Bruders, der zum Militär eingezogen wird, weiter, da der Export zwar vollständig zum Erliegen kommt, der Inlandsbedarf aber wächst. Innenausstattungshäuser und kunstgewerbliche Unternehmen wie die Vereinigten Werkstätten München und Dresden-Hellerau werden neue Kunden und im Textilsektor sogar zu Nachahmern der Wallachs.
Moritz Wallach tritt dem Deutschen und Österreichischen Werkbund bei und knüpft Handelskontakte zu den Handelsschulen in Zwiesel (Glas- und Holzschnitzerei) und Münchberg (Weberei). Er wird Mitbegründer des Wirtschaftsverbandes des bayerischen Kunstgewerbler und organisiert eine große Exportschau in der Residenz.
Der Stil der Gebrüder Wallach besonders im Textilbereich ist unverkennbar: speziell gefärbte Garne und Stoffentwürfe mit unverwechselbaren Druckmustern unter anderem entworfen von Künstlern wie Otto Obermeier, Paul Neu, Jan Balet

oder Bruno Gutensohn. 1919 erwerben Moritz und Julius das ehemalige Palais Ludwigstraße 7 und lassen es zu einer »Volkskunst-Zentrale« umbauen.
Sie wollen hier die umfangreiche auf Reisen erworbene Volkskunstsammlung (Sandsteinplastiken, Keramik-, Glas-, Metall- und Holzarbeiten, Möbel, Textilien) präsentieren sowie ihre neuesten Waren ausstellen. Der *Baedeker* empfiehlt den Besuch des musealen Handelshauses als neue Touristenattraktion. Auf fünf Stockwerken reihen sich in Stuben und Ensembles regionaltypische Gegenstände aus ganz Europa aneinander. Der neue Verkaufszweig der Innenausstattung der Brüder Wallach erweist sich als äußerst lukrativ, jedoch macht sich die wirtschaftliche Rezession der 1920er-Jahre auch hier dramatisch bemerkbar: 1926 wird das Palais samt dem Großteil der Volkskunstsammlung versteigert.
Julius Wallach zieht sich mit seiner Familie an den Bodensee zurück und betreibt dort ein kleines Volkskunstgeschäft.
Moritz Wallach errichtet im Eckgebäude Residenzstraße 3/Ecke Hofgrabenstraße ein neues »Haus für Volkskunst und Landestrachten«, das bis 2004 bestehen wird.
Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wirkt sich nicht negativ auf das florierende Geschäft aus. Dirndl und Trachtenjacken sind ebenso gefragt wie die typischen, mit Trachtenpaaren, Fachwerkhäusern, Waldtieren, Wirtshäusern, Hochzeitszügen und schwebenden Landschaften bedruckten Wallach-Stoffe aus dem Design von Paul Neu oder Jan Balet. Göring und Hitler gefallen die Erzeugnisse, nichtsdestotrotz wird der Firmeninhaber zunehmend antisemitischen Angriffen ausgesetzt.
Im August 1938 wird Moritz Wallach gezwungen das Unternehmen an den gescheiterten Kunsthändler Otto Witte zu verkaufen und am 17. November 1938, sechs Tage nach den Pogromen der sogenannten Kristallnacht dringen Gestapo-Beamten in Begleitung von SS und SD mit zwei Kunstsachverständigen, in die Wohnung **Mauerkircherstraße13** ein, um dort »deutsches Kulturgut« zu beschlagnahmen.
Im Frühjahr 1939 reist das Ehepaar Wallach an Bord der »Manhattan« Richtung New York aus. Drei der vier Kinder von Moritz und Meta leben schon in den USA, die vierte Tochter ist 1938 nach Australien emigriert.
Seinem Bruder Max mit Ehefrau Melly gelingt die Flucht nicht und sie werden ins KZ Theresienstadt deportiert und dort ermordet.
Julius Wallach entkommt zusammen mit seiner Frau Johanna nach einer mehrjährigen Flucht durch ganz Europa diesem Schicksal und siedelt sich – vollkommen mittellos – in Pennsylvania an.
Moritz und Meta Wallach verfügen bei ihrer Ankunft in New York nur über einige Möbelstücke, Musterzeichnungen und Druckmodeln. Er beginnt erneut ein Kunstgewerbeunternehmen aufzubauen.
1948 kommt Moritz Wallach nach München zurück, um die Rückerstattung seiner Firma sowie die von der Gestapo geraubten Kunstgegenstände zu erwirken, was ihm 1949 dann auch nach langem Ringen gelingt. Wallach bleibt aber weiterhin in

seinem »Handcraft Studio« in den USA tätig und im Kreis seiner Familie wohnhaft.
Das Münchner Wallach-Geschäft wird auf Wunsch der Erbengemeinschaft für diese von Max Sedlmayer weitergeführt.
1985 wird »der Wallach« an die Firma Lodenfrey verkauft, die das Geschäft unter dem alten Namen bis 2004 weiter betreibt. Heute befindet sich hier, in der Residenzstraße 4, in dem Haus mit dem markanten Eingang, der Diesel Flagship Store.

Moritz Wallach stirbt im April 1963 in Lime Rock, Connecticut, im Alter von 83 Jahren, zwei Jahre später sein Bruder Julius, der sich 1962 in Neubeuern am Inn niedergelassen hatte. In einer kleinen Dachwohnung über einer Wirtschaft ging er gelegentlich der Besitzerin eines Volkskunstladens zur Hand.
Was viele nicht wissen: Das heutige, tief ausgeschnittene Dirndl mit kurzer Bluse und straffem Mieder geht auf die NS-Zeit zurück, in der es durch die »Reichsbeauftragte für Trachtenarbeit« neu kreiert und ideologisch aufgeladen wird. Moritz und Julius Wallach hingegen haben sich mit ihrer Trachtenmode immer an den ursprünglichen Trachten orientiert, die sie sammelten und von denen sie wesentliche traditionelle Elemente beibehielten.“

Zum Tode von Moritz Wallach erschien die folgende Anzeige seiner Frau:


Am 16. April 1963 ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

MORITZ WALLACH

(früher München)

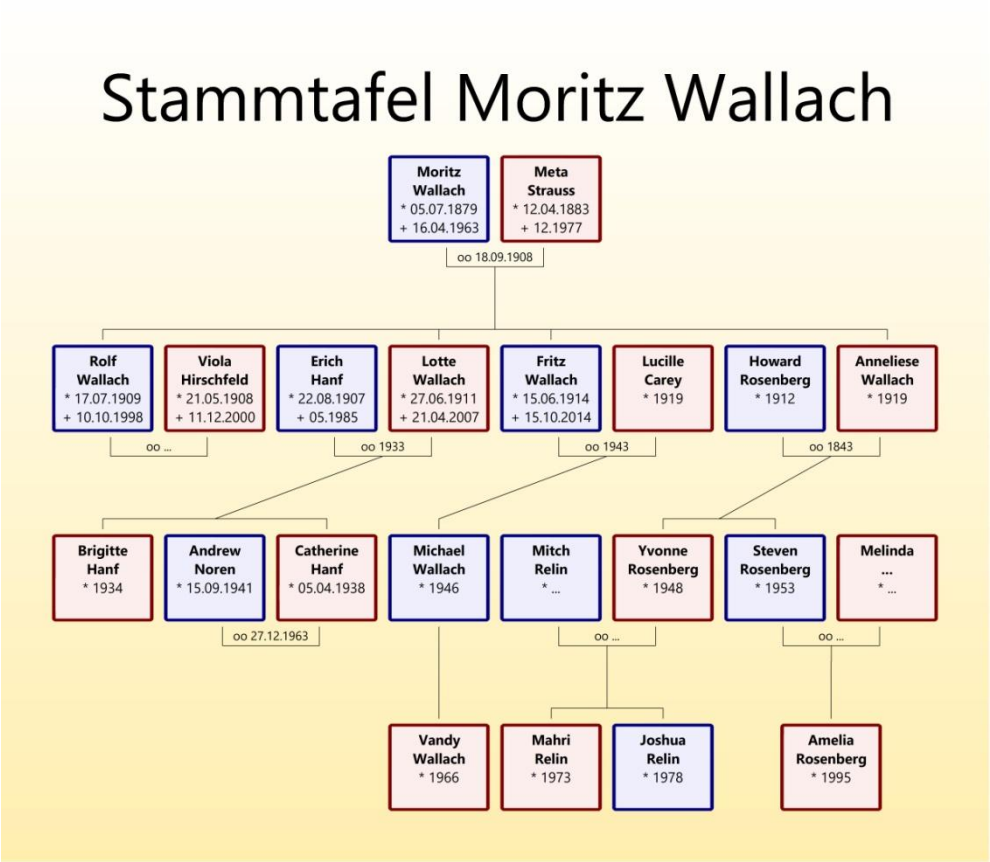
im Alter von 83 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

META WALLACH, geb. Strauss

Lime Rock, Connecticut

Moritz und Meta hatten vier Kinder: Rolf, Lotte, Fritz und Anneliese





Familienbild 1920

Der Sohn Fritz lebte später Florida, wo er im Alter von 100 Jahre verstarb.
Er hatte seinen Familiennamen in Wallace geändert.

https://www.legacy.com/us/obituaries/heraldtribune/name/frederic-wallace-obituary?id=9326845#sthash.aTmDMZC3.dpuf

Nachruf auf Frederic Wallace (1914 - 2014) - Sarasota, FL - Herald Tribune

Frederic Wallace Obituary

Wallace, Frederic C. 'Fritz'

Jun. 15, 1914 - Oct. 15, 2014

Frederic C. 'Fritz' Wallace, 100, of Sarasota, died Oct. 15, 2014.

Retired Realtor/developer. He was born in Munich, Germany, and immigrated to the US in 1938. He served 3 years in the army in the ETO in WWII. He was a devoted husband, a loving father, a world traveler, a champion of human rights, a patron of the arts and served many years on the board of directors of the Asolo Theatre. He is survived by his wife of 71 years, Lucille; sons Michael and Robert; daughter-in-law Judy; Granddaughter Melacha (Paul) Quirke; grandsons, Yury and Devon; 5 grandchildren and 2 great-grandchildren.

A Celebration of Life will be held at the Unitarian Universalist Church, 3975 Fruitville Rd. Saturday, Oct. 25, 2014 at 2:00 P.M.

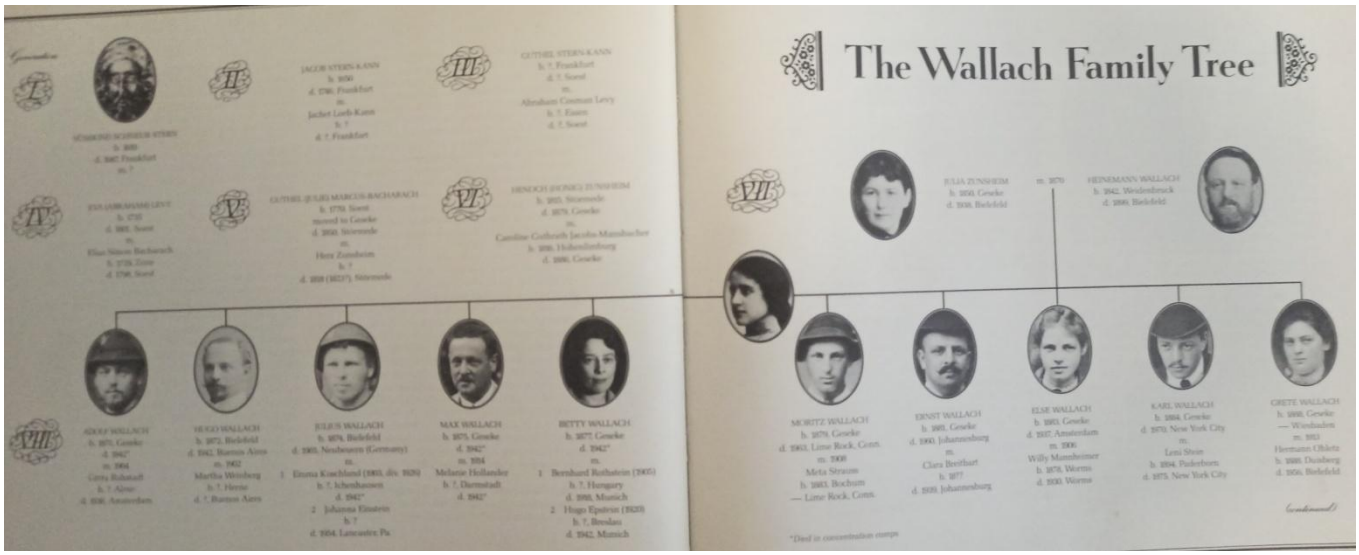
In lieu of flowers, donations may be made to Planned Parenthood, 736 Central Ave., Sarasota, FL 34236; Americans United for the Separation of Church and State, PO Box 51051, Sarasota, FL 34242; the Unitarian Universalist Church, 3975 Fruitville Rd., Sarasota, FL 34232 or to the charity of your choice.

Guest book located at wiegandbrothers.com.

To plant trees in memory, please visit the Sympathy Store.
Published by Herald Tribune from Oct. 19 to Oct. 20, 2014.

Die Tochter Lotte von Moritz und Meta heiratete 1933 den aus Mönchengladbach stammenden Erich Hanf. Dort wurden auch ihre Töchter geboren.
Von Catherine Hanf Noren stammen viele der hier verwendeten Familienbilder aus ihrem Buch „The Camera of My Family“ aus dem Jahr 1976, welches darüber hinaus auch viele genealogische Informationen und Geschichten enthält.
Hierzu wurde auch ein ca. 19 minütiges Video verfasst:
https://www.facinghistory.org/resource-library/camera-my-family-four-generations-germany-1845-1945





Als siebtes Kind von Heinemann und Julie wurde **Ernst Wallach (1881-1959)** in Geseke geboren. Sein weiterer Werdegang wurde bereits in der Chronik von seinem Bruder beschrieben. Mit seiner Frau Clara geb. Breitbart (1884-1940) aus Karlsruhe hatte er drei Kinder, die alle in Soest geboren wurden:
Gerda (1913-1935), Heinz (1916-1981) und Elsbeth (1918-?).



Ernst Wallach mit Tochter

Die Tochter Gerda arbeitete als Krankenschwester in Stuttgart, wo sie bereits in jungen Jahren verstarb. Ihren beiden Geschwistern gelang noch rechtzeitig die Auswanderung nach Südafrika, wohin ihnen auch die Eltern folgen konnten. Charles Wallach (1950-2019), der Sohn von Heinz und Ida Kooperberg wurde der einzige Rabbiner aus der Familie Wallach.

Trauer um Rabbiner Charles Wallach Z"L – Weltunion für progressives Judentum

Trauer um Rabbi Charles Wallach Z"L



Mit Trauer teilt die World Union die Nachricht vom Tod von Rabbi Charles Wallach Z"L am 23. August in Hove, Sussex (UK) mit.

Rabbi Charles Wallach wurde in Johannesburg, Südafrika, geboren. Als Absolvent des Leo Baeck College hat er in seiner über 40-jährigen Karriere Gemeinden in Südafrika, Australien, Israel und Großbritannien gedient. Als ehemaliges Mitglied des von Nelson Mandela gegründeten National Religious Leaders Forum of South Africa hatte Rabbi Wallach seine eigene Sendung im südafrikanischen Radio und schrieb und moderierte den ersten jüdischen Gottesdienst im britischen und australischen Fernsehen. Er hatte auch verschiedene leitende Positionen innerhalb der South Africa Union for Progressive Judaism (SAUPJ), der South African Association of Progressive Rabbis (SAAPR) und der South African Zionist Federation inne.

Unser Beileid gilt seiner Frau Marilyn und ihren Töchtern und Enkelkindern.

Möge sein Andenken uns alle weiterhin segnen.

Als achtes Kind von Heinemann und Julie kam **Else (1883-1937)** in Geseke zur Welt. Sie heiratete 1906 den aus Worms stammenden Willy Mannheimer, mit dem sie drei Kinder hatte: Lotte, Herbert und Katharina.
Auf der Internetseite der Wormser Juden lassen sich die folgenden Informationen finden:

http://www.wormserjuden.de/Biographien/Mannheimer-II.html

Mannheimer II

1. Mannheimer, Willy, Kaufmann
geb. 20.11.1878 in Worms
gest. 16.5.1930 in Worms
verheiratet mit

2. Mannheimer, Ella geb. Wallach Mb 337
geb. 9.2.1883 in Gesecke/Westfalen

Kinder:

3. Mannheimer, Ruth
geb. 5.10.1907 in Worms

4. Mannheimer, Herbert
geb. 2.9.1909 in Worms

5. Mannheimer, Katharina
geb. 25.4.1911 in Worms

Familie Willy Mannheimer wohnte in Worms, Hammanstraße 16, im eigenen Haus.

Der Ehemann Willy Mannheimer stammte aus einer alten Wormser Judenfamilie, die sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Mit der Familie des Druckereibesitzers Richard Mannheimer (s. Mannheimer I) hat er gemeinsame Ur-Ur-Ur-Großeltern, Michael Mannheimer (1752-1813) und Rosalie geb. Stein (1751-1825). Die Vorfahren von Willy Mannheimer waren Händler und Kaufleute. (vergl. Familiengeschichte Mannheimer, verfasst von Hans Mannheimer (s. Mannheimer I) im Stadtarchiv)

Willy Mannheimer betrieb Ledergroßhandel und Kommissionen.

Er war Mitglied der Turngemeinde, der Schlaraffia und war als beliebter Büttenredner der Wormser Narrhalla unter dem Spitznamen "Bloomaul" bekannt.

Nach dem Tod ihres Mannes 1930 zog Frau Ella Mannheimer mit ihren Töchtern in die Bahnhofstraße 6.

Tochter Ruth heiratete am 10.7.1930 Erich Gutmann aus Heppenheim an der Wiese. Er war der Sohn von dem Landesproduktenhändler und Weinkommissionär Ludwig Gutmann, der in Heppenheim sehr angesehen war. Erich Gutmann war Turnlehrer an der jüdischen Bezirksschule, bis das Ehepaar 1936 nach Hannover zog. Von dort aus emigrierten sie 1939 nach England. Sie nannten sich Goodman und lebten in Yorkshire/England. Erich Goodman starb 1980. Frau Ruth Goodman hat 1981 Worms wieder einmal besucht.

Sohn Herbert, der 1927 nach Mannheim gegangen war, kam 1930 nach Worms zurück, meldete sich aber wieder ab nach Pforzheim. 1932 ging er nach Leipzig,

dann nach München, wo er Einkäufer eines großen Warenhauses war. Er heiratete dort und emigrierte mit seiner Frau nach England, wo er unter dem Namen Manning lebte. Er starb im November 1980.

Tochter Katharina verließ Worms 1934 und ging zuerst nach München, dann nach Neuwied. Sie heiratete Paul Nussbaum aus Neuwied (geb. 3.7.1910).

Sie wurde mit ihm zusammen am 22.3.1942 von Bendorf-Sayn bei Koblenz aus nach dem Osten deportiert (Nr. 206 u. 207 der Liste der am 22.3.1942 aus dem Stadt- und Landkreis Koblenz evakuierten Juden.) Beide gelten als verschollen in Izbica (BAK:Z Sg 138).

Frau Ella Mannheimer zog 1936 in die Liebenauerstraße 33.

Am 27.8.1936 emigrierte sie nach Amsterdam. Dort starb sie am 7.1.1937.- Quellen: Adressbücher, KEM, Mb, AdrVz, Briefe von Mrs. Ruth Goodman geb. Mannheimer vom 7.12.1978 und 13.4.1981,

Dokumente des Gedenkens Bd. 7, S. 256 ff, BAK

Das Schicksal von Katharina und ihrem Mann wird auch im Gedenbuch des Bundesarchivs (siehe im Anhang Nr. 20 u. 21) dokumentiert.



Else Mannheimer **geb. Wallach**



Willy Mannheimer



Lotte, Herbert u. Katharina

Für die Familie von Katharina wurde in Neuwied Stolpersteine verlegt:[24]













Katharina und Paul Nussbaum

Mit **Karl Wallach (1884-1969)** wurde der jüngste Sohn zugleich als neuntes Kind von Heinemann und Julie in Geseke geboren. Er war mit Helene Stein (1894-1975) aus Paderborn verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Ihre Lebensgeschichte wurde hier bereits ausführlich in der Chronik von seinem Bruder Julius beschrieben.



Karl und Helene 1948

Als zehntes und letztes Kind von Heinemann und Julie wurde **Grete (1888-1972)** in Geseke geboren. Sie heiratete gegen den Widerstand der Familie im Jahr 1913 den nicht jüdischen Kaufmann Hermann Ohletz (1888-1956), mit dem sie drei Söhne hatte: Hans, Werner und Carl. Hermann Ohletz musste wegen „staatsfeindlicher und defätistischer Äußerungen“ mehrere Jahre in Gefängnissen und Konzentrations-lagern (Oppeln, Auschwitz, Mauthausen) verbringen. Sie lebten wieder in Bielefeld. Ein Enkel von Grete ist der ehemalige ZDF Sportreporter Hermann Ohletz.



Grete mit ihrem Bruder Karl und Hermann 1911

Hoch interessant und sehr umfangreich sind auch die autobiographischen Angaben von Julius Wallach in seiner Familienchronik.

Julius Wallach -
Jugend-, Lern-, Wander- und Wendejahre



Daß ich ein Wandervogel werden würde, war gleich festzustellen. Kaum drei Wochen alt, nahmen meine Eltern das kleine Menschenbündel von Bielefeld mit nach Gesecke. Und der Bub entwickelte sich zu einem knallroten Lockenkopf, der obendrein mit Sommersprossen verziert war. Noch entsinne ich mich meines ersten Anzugs aus weißem Rips, der aber gleich am ersten Tag einen großen Teerfleck auf dem Hosenboden bekam. Zu Tante Sophies Hochzeit erhielten Max und ich schwarze Sammetanzüge mit weißen Perlmutterknöpfen, und darin sollten wir die Hochzeitsschleppe über die Gasse tragen. Max riß aus und ich war allein. Über Äpfel- und Eierstehlen und Karusselfahren berichte ich später. -
Die ersten Schuljahre durfte ich bei dem später berühmt gewordenen Pädagogen Dr. Jakob Löwenberg und sodann Lehrer Lukas erleben. Lieber allerdings waren mir die Streifzüge durch Wälder, Höhlen und zum Kiebitzeiersuchen mit Anton Fischer, dem Lehrling meines Vaters. Wenig erfreulich dagegen waren die zwei Jahre auf der katholischen Rektoratsschule, wo hauptsächlich fromme Pastores unterrichteten. Und noch weniger liebe Erinnerungen knüpfen sich an die zwei Jahre Realgymnasium in Bielefeld. Obgleich niemals sitzengeblieben, waren mir besonders

Algebra und Geometrie gründlich verhaßt. Ich habe dieses Zeug auch in meinem Leben nie gebraucht. Und wie nötig wäre Zeichenunterricht gewesen! Die langen Sommerferien alljährlich bei Onkel Leser in Wiedenbrück waren umso erfreulicher. Ich sah Land und Leute, saß als Gast in uralten Bauernhäusern bei Schinken und Steinhägern; die prächtig geschnitzten Hausgiebel und das Mobiliar alter Deelen erregten frühzeitig meine Liebe zur alten Bauernkunst. Die dreispännige Posthutsche von Lippstadt und der Pferdestall, die Fuhren ins Heu, das waren Erlebnisse der Jugend.

Mit vierzehneinhalb Jahren begann der Ernst des Lebens. Am liebsten wäre ich Bäcker oder Bauer geworden. Aber das war damals unzeitgemäß. Und so steckte man mich zu M. J. Wolff zu Dortmund in die Kaufmannslehre. Lehre heißt lernen. Aber gelernt habe ich nichts. Ich war ein Hausknecht. Mit siebzehneinhalb Jahren gen Vlotho an der Weser zu Moses Rüdenberg, einem gediegenen, gut geführten Haus, wo noch die Bückeburger ihre Trachtenstoffe, Bänder und Tücher einkauften. Das war meine Grundlage für den späteren Beruf. Alte Musterbücher auf dem Speicher gaben mir viel Anregung, ich lernte die Weber und Drucker kennen, die sämtlich später in München mir zum Aufstieg verholfen haben. Ohne fachlichen Gewinn bei Meyer in Lünen und Grundmann in Essen, trieb es mich nach Bayern.
Das gesuchte echte alte Volkstum fand ich leider in Regensburg bei Meyer - Sundheimer nicht. Aber meinen heute noch

lebenden Freund Paul Jordan, jetzt Oberbaurat a.D. lernte ich kennen. Mit ihm durchstreifte ich die Täler von Altmühl, Naab und Regen, wir ruderten und turnten zusammen und bestiegen Anfang September 1896 den Herzogstand und die Zugspitze. Damals schon lernten wir Ludwig Ganghofer kennen.

In München endlich bot sich Gelegenheit, oberbayrisches und Tiroler Volk und Land kennen und lieben zu lernen. Über drei Jahre blieb ich bei den Herren Hofmann und Eichhorn, und besonders Georg Hofmann wurde mir Freund und Berater. Ohne sonderlichen Gewinn war ich noch ein Jahr bei J. G. Böhmler im Tal, aber schräg gegenüber wohnte die Lore am Tore ..... und das war Johanna Einstein. Das Mädel hatte es mir angetan. Jedoch erst 32 Jahre später wurde sie meine Frau.

Mit allzugeringen Mitteln habe ich 1900 ein kleines Geschäft für Textilien eröffnet, aber gleichzeitig begonnen, Volkstrachten zu fertigen und im bayrischen Oberland zu verkaufen. Es war mein Glück, daß Bruder Moritz und Schwester Betty den Laden übernehmen konnten.

Meine ersten Verkaufsreisen, anfangs auf Märkten, dann nach Nürnberg, Bamberg, Dresden, Breslau, Berlin und Leipzig waren so erfolgreich, daß der Laden in der Lindwurmstraße aufgegeben werden konnte, und Bruder Moritz zusammen mit mir weiterschaffte.

Wir bezogen am Petersbergl im Zentrum der Stadt ein Lokal, das damals 1500 Mark im Jahr kostete. Beim Fasching 1905 stellten wir einen Wagen mit bayrischen und Tiroler Trachten. Professor Hermann Stockmann, Ludwig Thoma und Defregger wurden auf uns aufmerksam. Manche Volksbühne brauchte unseren Rat und unsere Hilfe und wir konnten 1907 in der Dienerei-, Ecke Landschaftsstraße zeigen, was wir konnten.
Und die erste große Ausstellung auf der Theresienwiese brachte uns Ruhm im In- und Ausland. Erstmals fuhr ich nach Paris und verkaufte an führende Häuser wie Poiret und Lanvin unsere handgewebten Seidenstoffe. Käufer aus London und New York kamen. Prinz Ludwig Ferdinand und später der König von Bayern gaben uns ihre Hoftitel.
Längst hatte ich Studienreisen nach Holland, Schweden, Norwegen, Spanien, dem Balkan und Marokko unternommen, sodaß wir für die Ausstattung von Volksopern und Schauspielen fast allein in Frage kamen. Wir konnten in die Residenzstraße übersiedeln und sahen genau gegenüber die Hofbühne, wo die "Carmen", "Tiefland" und "Jedermann" durch uns ausgestattet waren.
Der Krieg 1914 - 18 brachte den Rückschlag. Ich wurde Soldat, und Bruder Moritz lavierte allein durch die gegebenen Verhältnisse. Es kam die Umstellung auf Kunsthandwerk. Die Trachten verschwanden im Hintergrund, nur das Beandl blieb. Es wurde deutsche Volksmode. Schon anno 1902 hatte ich diese kleidsame Tracht aus Tirol übernommen und bin somit

als Entdecker dieser kleidsamen Tracht anzusehen.

1918, im Dezember, kam ich als Landstürmer aus Rumänien zurück. Nach nur kurzer Ruhepause, die eigentlich Revolution war, begannen wir unter schwierigsten Verhältnissen den Ausbau des eigenen Hauses an der Ludwigstraße. Es war ein kühnes Werk, gerade in diesen schweren Zeiten der Pulsche und Aufstände. Wir mußten die Bauerlaubnis von Ministen Segitz und später von Herrn Kahr einholen. Streik und Unruhen haben uns kaum gestört. Am 1. Januar 1922 wurde das "Volkskunsthaus Wallach" vor geladenen Gästen aus Stadt und Regierung festlich eröffnet. In 42 Räumen zeigten wir Volkskunst aus allen Ländern Europas. Es war ein Verkaufsmuseum, wie keines zuvor in Europa bestanden hatte. Die kostbaren Originale waren jedoch nicht zu haben; jedes Stück konnte als Kopie erworben werden.



Die ganze Herrlichkeit dauerte nur sechs Jahre. Die braune Zeit nagte am Münchener Kunstleben und an unserem Schaffen. Wir haben schweren Herzens 1928 das Haus an die Bayrische Landwirtschaftsbank verkauft, während die Stoffdruckerei

in Dachau bestehen bleiben konnte. Und diesem Werk, das unser Bruder Max aus einer ruinösen Papierfabrik schaffen konnte, verdanken wir den Ruhm, den die Wallachdrucke heute in aller Welt genießen.
Bei meinen Wanderungen Anfang des Jahrhunderts fand ich in Altbayern, Westfalen, Hessen, Holland, Italien und Tirol stilliegende Handdruckwerkstätten, und deren sorgfältig gesammelte Model bilden die grundlegende Unterlage für die wieder zu Ehren gekommenen Muster.





Nach Aufgabe des Hauses an der Ludwigstraße war mein Schaffen an der Firma zuende. - Ich stand fast wieder wie am Anfang und entschloß mich, an den Bodensee zu ziehen, kaufte in Hagnau ein ziemlich verwahrlostes Haus, das ich umbaute und eröffnete in Konstanz ein kleines Volkskunstgeschäft. So blickte ich nun zurück auf manches Auf und Ab der 26 Jahre. - Anno 1903 hatte ich Emma Koschland aus Ichenhausen geheiratet, eine hübsche, zierliche Schwäbin,

die letzte von einem runden Dutzend. Wir hatten drei Kinder, die Hilde, den Helmut und die Trauli, die heute längst Großeltern sind.
Wie ich aus dem Feld zurückkam, zerbrach die Ehe allmählich. Meine Kinder kamen zu mir an den See, und beide Töchter haben sich von dort aus verheiratet. 1930 zog ich wieder nach München und lebte in bescheidensten Verhältnissen, teils in Obersiberg, teils in Ober- und Unterföhring.
Aber ich wurde Schlaraffe. Als Mitglied dieser Gesellschaft konnte ich meine Lebensfreude bewahren.
Und später habe ich in aller Welt Freunde gefunden, die auch in braunen Zeiten treu zu mir gehalten haben.



Im November 1932 war mir das Schicksal gnädig. Ich konnte meine Jugendliebe Johanna Einstein heimführen, und wir konnten zusammen noch fast 22 Jahre in glücklicher Ehe leben.
Im Sommer 1932 eröffnete ich am Stachus einen überaus witzigen Laden für Volkskunst, ohne Textilien, um dem Stammhaus keinen Schaden zuzufügen. Das Geschäft entwickelte sich ungemein schnell und gut, mußte aber unter dem Druck der Reichskammer der bildenden Künste in die Hände der Nazi übergeben werden. Dasselbe geschah übrigens mit den beiden

Stammfirmen Wallach im Jahre 1938.
Nach dem Tode meiner guten Mutter erst wollte ich eine Auswanderung einleiten. Unter sehr schwierigen Verhältnissen, nach Raub des Vermögens und Wegnahme des Staatsbürgerrechtes, bekamen wir schließlich ein Visum für Siam und fuhren erst ergebnislos nach Hamburg und dann zu meinem alten Freund Kintscher nach Bremen. Dieser Prachtkerl war im Kriege mein Feld- und Seewebel gewesen. Wir konnten auf ihn bauen, und gleichen Tages, am 26. Juli 1939, fuhren wir auf einem alten portugiesischen Frachter die Weser hinunter. Unsere Barmittel bestanden zusammen aus 20 Mark! Mehr hatte uns die "edle Gilde" nicht bewilligt. Eine Sturmfahrt bis zur Scheldemündung war für Johanna das erste See-Erlebnis. In Antwerpen lag der Kahn eine Woche lang. Bruder Adolf kam aus Amsterdam und auch sein Schwager Max Ruhstadt an Bord. Sie konnten unsere Kasse etwas auffüllen. Die nächste Landung war in Gibraltar, nachdem wir eine Woche lang in der stürmischen Biskaya in Sturm und Nebel vor Anker gelegen hatten.
Die nächste Station war Larache in Westafrika. Hier kam der erste Nazistützpunktleiter an Bord, und denselben Musterknaben sahen wir in Algier wieder. Wir konnten an Land und konnten uns frei bewegen. Aus- und Einbooten von der offenen See war ziemlich lebensgefährlich, aber die Stadt selbst mit allem Völkergemisch, mit den Märkten und Basaren bot einen Vorgeschmack vom Orient.

In Melilla mußten wir das Schiff verlassen. Hier stand ein sehr energischer Stützpunktleiter, der uns das Landen verbieten wollte, was ihm aber nicht gelang. Die arme Johanna mußte sich in einem einfachsten Hotel von dem Drangsal der dreißigtägigen Fahrt erst etwas erholen. Durch Zufall lernten wir eine Münchener Dame kennen, welche mehrere Jahre Erzieherin bei Kindern eines Bergwerkdirektors gewesen war. Sie wollte in den nächsten Tagen wieder nach München zurückkehren und gab uns auf gut Glück ihren Bestand an Peseten, die sie später in München von Bruder Karl in Deutscher Mark ehrlich zurückerhalten hat.
Nach achttägiger Verhandlung durften wir ohne Visum durch Spanien nach Mallorca fliegen, den ersten Flug unseres Lebens! Dort wohnten wir in einem richtigen Hotel und konnten uns erholen und nach drei Tagen nach Ibiza weiterfahren. Mein Sohn Helmut war dort Pächter eines ganz bescheidenen Bauernhofes, der kaum das Notwendigste erbrachte. Und da mußte uns der arme Teufel auch noch mit durchfüttern!

Zollbeamte und der Spediteur steckten unter einer Decke und nahmen von unserem Lift, was ihnen gefiel als Gebühren und Lagergeld. Eine Gaunerei allerersten Ranges!
Mit einem kleinen Rest konnten wir uns notdürftig in einem nicht wasserdichten Zimmer einrichten.
Nach genau zwei Monaten hatte der Stützpunktleiter unsere Ausweisung erwirkt. In einem armseligen Kahn fuhren wir leichtbekleidet ohne Gepäck über Nacht nach Mallorca. Ausweisung oder Gefängnis war die Wahl.

Durch Glück und Zufall gab uns schließlich der italienische Konsul ein Visum für drei Monate nach Rom. Der Herr kannte München und hatte bei Wallach wiederholt eingekauft.
Im Wasserflughafen Pollensa haben wir ein ziemlich klappriges Fahrzeug bestiegen, das uns für unser letztes Geld in fünf Stunden nach Rom brachte. Trotz aller Schönheit dieser Stadt war unsere Stimmung bedrückend. Ein mitleidiger Kellner besorgte uns ein Nachtquartier und nächstentags ging ein Telegramm an unsere lieben Freunde Wielers in Kreuzlingen in der Schweiz, ebenso umgehend kamen ein paar hundert Franken, deren Sendung sich jeden Monat wiederholte. Wie ich später aus Amerika begonnen hatte, Schulden zurückzuzahlen, schrieb mir Herr Hermann Wieler: "Wenn Sie sich unterstehen, noch einmal Geld zu senden, so kündigen wir Ihnen die Freundschaft!" Das habe ich dieser Familie niemals vergessen, und bei jedem Besuch in der Schweiz besuche ich das Grab dieses Ehrenmannes Hermann Wieler.

Statt dreier Monate blieben wir vier Jahre in Rom. Johanna als Erzieherin beim Schweizer Botschafter, und ich als Deutschlehrer bei fünf jungen Adelslümmeln, einer ganz wilden Bande. Ich mußte diesen Bengels das alte Rom zeigen und erklären, und zwar per Rad, bis weit in die Vororte. Wie die Burschen in ihrer Schule die Note 1 in Deutsch hatten, gab es in Französisch und Englisch einen Vierer, und ich hatte meine Kündigung. Für den notwendigsten Unterhalt sorgte auf dem Umweg über Triest unsere prachtvolle Schwägerin, Frau Julie Einstein, geborene Kölbl.

Mit besonderer Freude erinnere ich mich des Dr. Julius Ullmann und seiner Frau, die uns manchen eiskalten Nachmittag zum Kaffe und Tee einluden.
Dasselbe, in höherem Maßstab, geschah uns durch Fräulein Nistelweck vom Hotel Eden und durch Alessandro Militello und Frau. Vier Jahre lang lebten wir unter recht bescheidenen Verhältnissen in Rom, fanden die hohe katholische Geistlichkeit zu Freunden, so nenne ich Pater Weber, den Palloltiner, sodann Padre Norberto, einen geborenen Münchner, Padre Egino da Monaco, den vielgelehrten Sekretär des Kapuzinerordens, welcher uns auch später in München besuchte, und, als wichtigsten, den Privatsekretär des Papstes, Prof. Robert Leiber an der Päpstlichen Akademie.
Die Audienz beim Heiligen Vater haben wir diesem prächtigen Menschenfreund zu danken. Besonders genannt sei noch Excellenz Alois Hudal von der deutschen Kirche in Rom und dessen Adlatus Dr. Carlo Heinemann.
Soweit wie irgend möglich sahen wir die ganze ewige Stadt mit allen Schätzen der Kultur und Kunst jeden Zeitalters.
Wir besuchten Ostia, die aus dem Meeressand wieder ausgegrabene Hafenstadt Roms, wir kamen an den Fuß der Albanerberge, in Dörfer, in denen seit Jahrhunderten kein Stein geändert war, und dann erlebten wir das Bombardement Roms und den Sturz Mussolinis.
Am 12. Oktober 1942 waren wir zur privaten Audienz beim Papst Pius dem XII.

Die anfangs bewilligten drei Monate für Rom haben sich zu vier Jahren ausgedehnt. Durch den Krieg entfielen allmählich die Verbindungen zu Bahn, Schiff und Flugzeug. Auch die Ernährungslage wurde immer schwieriger. Selbst als wir die endgültige Ausreisegenehmigung erhalten hatten, dauerte es noch ein volles Jahr, bis wir das letzte Flugzeug nach Barcelona bekommen konnten. Der Abflug geschah nach vielen Versuchen am 26. August 1943. Das war am Tage des großen Bombardements von Rom und von Mussolinis Sturz. Nach fünf Stunden landete das Flugzeug im hell erleuchteten Barcelona.
Sehr bald fand sich eine überaus bescheidene Wohnung am Fuß des Tibidabo, und der Herr Anton Valtl, Chef des Hauses Herder -Freiburg, der uns während der ganzen sieben Monate hilfreich zur Seite stand. Irgendwelchen Gefahren waren wir in Barcelona nicht mehr ausgesetzt, obwohl das deutsche Konsulat mit 500 Leuten besetzt war und nicht eben friedliche Absichten hegte.
Unser in Rom aufgegebenes Gepäck aber wurde von den braunen Horden an der französisch-spanischen Grenze restlos gestohlen. Jede Reklamation war zwecklos. Auch eine Überfahrt nach Ibiza war nicht gestattet. Das kanadische Rote Kreuz hatte in Verbindung mit dem Großindustriellen Bronfmann bewilligt, daß 400 in Barcelona lebende Emigranten einreisen durften. Als Ersten hatte ich mich angemeldet und als Beruf Landschaftsgärtner angegeben. So sind wir im März 1944, eingepfercht in einen Sonderzug, der mit vierhundert Personen besetzt wurde, über Madrid nach Lissabon transportiert worden.

Es wurde in fürchterlichen Enge eine Tag- und Nachtfahrt. Das einzig Schöne war ein ungeheures Sumpfgebiet, in lila und gelben Farben prangend und von Scharen von Störchen bewohnt. Hie und da einmal eine Büffelherde mit einsamen Hirten. -

Lissabon ist eine prächtige Stadt, sauber, gastfrei, elegant und preiswert. Durch Zufall trafen wir einen alten Münchner Freund, und in dessen Auto durften wir Stadt, Hafen und Parks sehen. Nach einigen Formalitäten, Paßamt, Impfung etc. fuhren wir mit einem alten portugiesischen Dampfer enggedrängt nach Philadelphia. Die einzige unangenehme Unterbrechung war ein Tag auf der Azoreninsel San Michele. Auf solch einem Eiland möchte man in diesen unruhevollen Zeiten am liebsten bleiben!

Die Chesapac Bay bot uns den ersten Empfang in USA. Es ist eine riesenhafte Flußmündung, beiderseits mit ungeheuren Industrieanlagen garniert. Wenn Adolf Hitler diese Fabriken gesehen hätte, würde er sich wohl gehütet haben, auch Amerika den Krieg zu erklären. Philadelphia machte auf uns einen sehr trübsinnigen Eindruck, der nicht einmal durch die Gastfreundschaft gemildert wurde. Nach zwölfstündigem Aufenthalt im Hafen nahm uns ein Zug quer durch USA über den Niagarafluß nach Kanada auf. Wir haben während der Nachtfahrt nichts gesehen. In Toronto war großer Empfang durch das Rote Kreuz. Wir wurden einzeln als Gäste begüterter jüdischer Familien für vierzehn Tage einquartiert, und wir hatten das Glück, bei Herrn Walter Landauer und Frau aus Augsburg wohnen zu können. Sehr bald begann ich mit meinem neuen Beruf. Anfangs als Gehilfe, dann als Wandergärtner und bekam Kontakt mit manchen einflußreichen Leuten, die mich jeweils weiter empfohlen haben.

Besonders genannt sei die Familie Ehrlich, Shelly, Simon und Burton. Diese Dame Burton war die Güte in persona, ihr Mann das Gegenteil. Mit diesem alten Knaben hatte ich meine liebe Mühe, ihm deutsche Zeitungen vorzulesen, und zwar vom Anfang bis zum Ende. Baufällig, wie er war, mußte ich ihn spazieren führen, und dabei ist er mir manchmal abgesackt. Unsere Wohnung in Burtons Keller war dafür gratis.

Zwei Sommer lang habe ich gegärtnert und im Winter wurde ich Dreher in einer Metallwarenfabrik. Aber ganz zuletzt fand mich Herr Ernst Weinberg aus Rheda in Westfalen, Nachbarskind meiner großelterlichen Behausung, und diesem, leider allzufrüh verstorbenen Herrn, habe ich vieles zu verdanken. Oftmals waren wir in seinem prächtigen Hause gernegesehene Gäste. In seiner Fabrik aber habe ich täglich 2000 Puppen Arme und Beine angenietet. Mit besonderen Freude und Dankbarkeit sei noch Mrs. Lounié gedacht. Sie gab uns gratis Englischunterricht, das heißt Johanna, ich aber war stinkfaul und widmete mich vorherrschend ihren erlesenen Delikatessen. Wenn ich nun noch Dr. Kurt Borchardt und Frau erwähne, die mit uns aus Barcelona herübergekommen waren, so tue ich es, weil wir mit ihnen besondere Freundschaft pflegten.

Wir sahen die pompösen Niagarafälle dreimal und viel öfter besuchten wir die herrliche Insel im Ontariosee, die gänzlich unter Naturschutz steht.

Im Mai 1945 ging der Krieg zuende, unser lieber Henry Nelson, mein Stiefsohn, kam aus Europa als Leutnant zurück und durfte uns ohne lange Formalitäten nach New York holen.

Diese gewaltige Stadt wirkte erdrückend auf uns. Nur wenige Punkte konnten uns wirklich gefallen. Das ist der gewaltige Hudson-Strom mit prächtigen Uferanlagen, der gewaltigen Washington-bridge, und auf hohem umbuschten Feld Cloisters. Das ist ein Museum ganz eigener Art, erbaut aus Ruinen fast aller Länder Europas und dennoch ein Ganzes bildend.
Inmitten der Stadt liegt der große Central-Park, wenigstens eine grüne Oase in dem gewaltigen Gewirr von Hochbauten und in dem Lärm der Ober- und Untergrundbahnen.
Nur drei Monate dauerte glücklicherweise unser Aufenthalt in New York. Wir zogen nach Lancaster in Pennsylvanien, in das Gebiet alter deutscher Siedler, die Sitten, Tracht und Sprache bestens erhalten haben. Bald fanden wir Anschluß an deutschsprechende Kreise, und neben der Landschaftsgärtnerei wurde ich honoris causa Deutschlehrer am Franklin- und Marshallcollege. Durch die Herren Professoren kam die Beziehung zur Carl Schurzfoundation in Philadelphia zustande. Dort durfte ich eine Ausstellung meiner Stichsammlung veranstalten und bekam Beziehung zur Redaktion der Tageszeitung, die oftmals Artikel über mich veröffentlichte. Einige Namen der neuen Freunde seien hiermit genannt: Familie Darmstädter, Ehrlich, Rüger, Spitzer und Dr. Frankenburg. Dieser Edelmann im besten Sinne des Wortes starb leider viel zu früh. Eine Tätigkeit am Freilichtmuseum altpennsylvanischen Volkstums wurde leider abgelehnt, weil ich das amerikanische Bürgerrecht noch nicht besaß. Wohl haben sich meine Freunde Dr. Basler, Prof. Frey und besonders Dick Beam für mich eingesetzt, aber es dauerte fünf Jahre und einen

Tag bis wir USA-Bürger wurden und sogar zu einem Festessen von der American Legion eingeladen wurden.
Anfangs Mai 1952, vierzehn Tage nach dem Festakt durfte ich mit meiner lieben Johanna und von Freund Loos gepumpten Geld auf dem Schwedendampfer Stockholm nach Kopenhagen reisen. Meine Tochter Traudi Frydenlund holte uns am Pier ab, und wir blieben eine Woche in ihrem behaglichen Haus zu Kerteminde auf der Insel Fünen.
In Flensburg durften wir die erste a konto Zahlung des Entschädigungsamtes erheben und fuhren über Bremen und Osnabrück in die alte Heimat Westfalen. Die Begrüßung in Bielefeld und in der Senne bei Schwester Grete und Hermann Ohletz war besonders herzlich. Aber es trieb uns nach München. Wir fanden die Stadt teils wieder im Aufbau, teils gründlich verändert, und deshalb wohnten wir viel lieber in Dachau. Weitere sechs Wochen blieben wir in Bad Heilbrunn bei Tölz, wo sich meine Johanna einigermaßen wieder erholen konnte. Die siebeneinhalb Notjahre und die Operation im Jahre 1950 hatten allzusehr an ihrer Gesundheit gezehrt. Im Herbst 1952 sahen wir noch einmal München, und unsere Freunde Kinitscher in Bremen und fuhren über Kopenhagen mit dem gleichen Dampfer Stockholm wieder nach Amerika.
Eine völlige Gesundung für Johanna war leider nicht mehr zu erreichen, ein mehrmaliger Aufenthalt im Krankenhaus brachte keine Besserung mehr, und so ist diese beste aller Frauen am 4. Juni 1954 schmerzlos entschlafen. Die Anteilnahme bei der Beerdigung war überaus groß und feierlich. Alle sind sie ge-

kommen, die Hirschbergs und Cohens, die Gehmanns, Dr. Bräuers, auch der behandelnde Arzt Dr. Solomon. Wenige Wochen nach Johannas Tod fuhr ich nach München, zunächst zur Firma Wallach, wo ich beste Aufnahme fand und ganz besonders den außerordentlichen Wiederaufbau beider Wallachfirmen durch Herrn Max Sedlmayer bewunderte. Was dieser ungewöhnliche Mann in den wenigen Jahren aus dem völligen Zusammenbruch wieder aufgebaut hat, ist kaum zu beschreiben.

Vom Entschädigungsamt, das mich wohlwollendst empfing, bekam ich rückwirkend bis 1945 einen Betrag ausbezahlt, der es mir ermöglichte, meinem Sohn Helmut eine gänzlich verwahrloste kleine Farm zu kaufen. Im Jahre 1955 fuhr ich selbst nach Brasilien, und diese Reise habe ich während acht Jahren dreimal wiederholt. Jedesmal bewunderte ich den Fleiß und die Ausdauer von Helmut und seiner Frau Catalina, die aus dem Nichts einen prächtigen eigenen Besitz zauberten. Sein einziger Sohn Juan Fuchs heran, hat sich allerdings nicht für die Landwirtschaft entscheiden können, wurde ein tüchtiger Metallfachmann, verheiratete sich mit 22 Jahren und hat heute ein eigenes Haus und zwei Kinder. Ihrem ältesten Buben gaben sie meinen Namen: Julio.

Wieder zurück in Europa konnte ich mich ganz meinen Neigungen widmen, vor allen Dingen der Schlaraffia, der ich jetzt 37 Jahre angehöre. Nach Belieben kann ich reisen, von Kerteminde auf Fünen in Dänemark bis nach Genf in der Schweiz zu Kindern Enkeln und Urenkeln, nach Holland und Südtirol zu Verwandten und Freunden, von Trier bis zum Neusiedler See und von Flensburg bis Konstanz.

Die Koschlands

Die Koschlands sind eine alteingesessene Familie. Der Stammbaum war nicht aufzufinden, bestimmt ist er in turbulenten Zeiten verlorengegangen. Der Schwiegervater Isidor Koschland war ein prächtiger Grauhopf, stets bei Humor, was bei seiner Frau Regina, geb. Sinsheimer aus Bürstadt leider nicht festzustellen war. Wie in dem kleinen Haus und Hof ein rundes Dutzend Kinder Platz fanden, weiß ich nicht.

Die beiden Söhne Max und Adolf gingen sehr frühzeitig nach San Franzisco, wo schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Sinsheimers mit großem Erfolg seßhaft geworden waren. Max verstarb als sehr vermögender Bankier, Adolf wurde wegen seines Augenleidens sehr früh Privatier und lebt heute als letzter der Familie fast neunzigjährig als Kunstsammler und Schlaraffe in Florenz. Simon, der jüngste Sohn, studierte in München bei Professor Ebersbusch und brachte es zum namhaften Augenarzt in München. Mit ihm und seiner Frau Berta blieb ich stets befreundet. Ihre zwei Kinder Walter und Liesel leben heute längst verheiratet in San Franzisco.

Nun die Reihe der Töchter: Lina, Flora, Hedwig, Johanna, Rosa, Emma. Von den Töchtern schätzte ich am meisten die Hedwig, Mutter von vier Buben und einem Mädel. Ihr Ältester, Theo, fiel als Leutnant vor Verdun, Max wurde Diplomlandwirt und Karl Elektrofachmann. Ernst wurde Post-, später Bankbeamter. Die Tochter Inna heißt heute Mrs. Norden. Sämtlich in USA. Flora und Rosa fielen in die Hände der Gestapo, wie auch Emma.

Die Einsteins

Durchweg hochbegabte Leute alten Stammes, nachweisbar an der Iller und der oberen Donau. Einer der berühmtesten der Sippe wurde Albert Einstein, der Physiker.
Gustav Einstein, mein Schwiegervater, war mehr Philosoph als Kaufmann. Zu nennen wäre noch eine alte Bruthenne, Tante Piquard, die schützend und zahlend ihre diversen Nichten betreute.
Der biedere Gustav, mein Schwiegervater, heiratete anfangs der siebziger Jahre die zierliche Bäckerstochter Emma Brandeis aus dem Altheimer Eck in München. Es war ein gutbürgerliches Haus, berühmt für Mazzos und Torten. Ihrer Ehe entsprossen: die kluge kühle Julie, verheiratet mit dem Schlesier Leo Riesenfeld, Öle und Lacke en gros; die etwas eitle und fröhliche Fanny, leider mit dem Industriellen Samy Weikersheim verheiratet, der ein flotter Geselle war, den Beruf wechselte von landwirtschaftlichen Geräten zu Cokerelmotoren und schließlich bei Unterseebootinstrumenten landete. Zuletzt wechselte er nochmals, wohin ist unbekannt. Fanny starb viel zu früh mit 42 Jahren. Der einzige Sohn Albert ging bald eigene Wege und heiratete die tüchtige Julie Kölbel, mit der er privat und beruflich ein großes Haus begründete. 1935, durch die politische Lage gezwungen, kam es zur Scheidung. Albert ging nach New York und starb dort zweiundsiebzigjährig.
Johannas einziger Sohn aus erster Ehe, Heinz, jetzt Henry Nelson, ist seit über 20 Jahren USA-Offizier. Mit ihm verbindet mich eine herzliche Freundschaft.

Aus begreiflichen Gründen bin ich dem Alpenverein, dem Kunstgewerbeverein und dem Männerturnverein nicht wieder beigetreten. Die Volkstrachtler "Lustige Wendelsteaner" aber haben mich nach 60 Jahren zum Ehrenmitglied ernannt. Besondere Treue bewiesen mir meine alten Freunde Paul Jordan, Oberbaurat der Stadt Konstanz, Konrad Kintscher und ganz besonders Dr. Hans Kuppelmayer, Direktor der tierärztlichen Hochschule in München und Oberschlaraffe der Monachia. Dr. Albert Dietz war im ersten Weltkrieg mein Leutnant. Ihm verdanke ich manche Warnung in der gefährlichsten Nazizeiten.
Ihnen allen gebührt noch mein herzlicher Dank.

Seit über 60 Jahren bin ich in Nußdorf und Neubeuern alter Bekannter und in manchen Häusern heute noch guter Freund bei Kindern und Enkeln der Alten. So kam der Entschluß zur Niederlassung in Neubeuern. Das Bergsteigen habe ich mir etwas abgewöhnt, auf dem Radl aber bin ich noch ziemlich flott, bade in Moor und Schwefel, sammle Brunnenkresse und Maikräuter, habe eine unendliche Menge von Post zu bearbeiten und helfe der Frau Hedwig Bauer ihren kleinen bunten Laden zu verwalten.
Er wurde ein Schaustück für alte und neue Bauernkunst, Wallach im Kleinformat.
Meine kleine Wohnung liegt hoch über den Dächern mit Blick über Almen, Wälder, das ganze Dorf mit dem Schloß bis zum Hochgebirge.
Was will man mehr!



Meine Ehe mit Emma Koschland aus Ichenhausen in Schwaben

Am 27. Oktober 1903 haben wir geheiratet. Die Koschlands waren eine alteingesessene, sehr religiöse Familie. Aber langsam hat sich Frau Emma an meine gegenteilige Anschauung gewöhnt. Die Schwester Flora versuchte anfangs, überreligiöse Gebräuche bei uns einzuführen, was ihr aber nicht gelang. Kurzerhand habe ich diese Dame an die frische Luft gesetzt, und sie blieb für mich dauernd abgemeldet.

Unsere Hilde wurde am 1. August 1904 geboren, Helmut am 16. November 1907 und Traudi, unser Nesthäkchen am 17. Dezember 1908. Alle drei wurden sie grundverschieden. Hilde, bildschön, schickte ich schon mit 14 Jahren zu den Englischen Fräulein nach Wallerstein bei Nördlingen, wo ihr Übermut etwas gezähmt wurde; aber die Grundlage für ihr späteres Wissen und Können hat sie dieser Schule zu verdanken. Ein Jahr durfte sie bei der Großmutter in Bielefeld leben und ihre Bildung vervollständigen. Ein weiteres Jahr kam sie nach Amsterdam zu Bruder Adolf und dessen Frau Greta und wurde in einer Künstlerfamilie Erzieherin für deren Kinder. Wieder in München war Hilde ein Jahr lang in einer Kunsthandlung tätig, viel umworben und viel geliebt, und verheiratete sich im Dezember 1926 mit dem Kunstschreinermeister Illy Kagan in Worms. Trotz aller Unkenrufe in der Familie wurde diese Ehe überaus glücklich, und die Hilde ist heute längst Großmutter, ohne dabei an Charme eingebüßt zu haben. Die gegebenen üblen Verhältnisse in Deutschland veranlaßten 1938 die Übersiedlung nach New York, wo aus kleinsten

Anfängen wieder ein angeschenes Haus für Möbelkunst geschaffen wurde. Heute ist ihr Sohn Vladimir nach Hochschulbildung ein namhafter Innenarchitekt geworden.

Unser Helmut war anfangs überaus zart entwickelt. Erst nach einer Kur in Salzuflen ging es aufwärts mit ihm. In der Schule war er kein Kirchenlicht, mit Sprachen, Algebra und Geometrie stand er auf Kriegsfuß; aber seine Lehrzeit bei Eichengrün & Co., Textilhaus, beendete er mit bestem Zeugnis. Ein Jahr war Helmut in der Kunstabteilung des Hauses Peters in Köln tätig, lernte Handweben bei Wimmer in Raubling, Färben und Drucken in unseren Dachauer Werkstätten und ging dann wieder zu Eichengrün, wo er sich zu einer leitenden Stellung hinaufarbeitete. Mit 28 Jahren mußte Helmut Deutschland verlassen, ging für etliche Monate zu Fridenlunds nach Dänemark und 1936 zur Insel Ibiza, Baleares in Spanien. Anfangs als Verwalter, später als Pächter eines Bergbauernhofes, heiratete Helmut 1940 die Nachbarstochter Catalina. Die Ehe wurde ungewöhnlich glücklich, aber der armselige Boden, wasserarm und steinig, erbrachte kaum den nötigsten Lebensunterhalt. So haben sich die beiden mit ihrem Sohn Juan entschlossen, nach Brasilien auszuwandern, wo Helmut sofort eine leitende Stellung als Verwalter einer großen Farm übernehmen konnte. Und gerade hier hat er zeigen können, was wirklich in ihm steckt. Aus der verlotterten Wirtschaft mit 100 Arbeitern wurde ein rentabler Betrieb. Redlich, sach- und fachkundig, wurde er von den Besitzern hoch anerkannt. Ein ihm vor die Nase gesetzter ungarischer Professor gab nach sechs Jahren die Veranlassung, die Stellung aufzugeben.

Gertraud, genannt Traudi, meine Jüngste: ein allgemein beliebter Lockenkopf, fröhlich und fleißig, besuchte die Volks- und Mittelschule und kam mit 15 Jahren in die städtische Volksküche. Ein weiteres Jahr war sie in einem Kindergarten tätig und lernte danach bei Erna Zitzmann in Augustenfeld bei Dachau mit bestem Erfolg Geflügelbrüterei und Hühnerzucht. Nach solch gründlicher Vorbereitung konnte Traudi in Diessenhofen im Thurgau, Schweiz, eine gutbezahlte Stellung als Kindergärtnerin annehmen.
Mit 21 Jahren verlobte sich Traudi mit Helge Hansen aus Kerteminde in Dänemark. Dieser junge aufgeschlossene Mann hatte sich als Gärtnergehilfe schon in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz umgeschaut, und ich kaufte den beiden in Fürmoosen bei Kirchseon in Oberbayern einen alten verwahrlosten Bauernhof. Während eines Winters konnte ich mit zwei tüchtigen Bauhandwerkern das Haus in behaglichste Form bringen, Stallungen für Kleinvieh herrichten, und Helge hat mit großem Fleiß eine Gemüsegärtnerei aufgebaut.
Schon 1932 zeigten sich die braunen Wolken über Deutschland, der Hof wurde billig verkauft, und nun noch knapp zwei Jahre führte Helmut mit Traudi eine Pachtgärtnerei in Schwabing. Mit ihrer dort geborenen Tochter Gretl zog Helge mit seiner Traudi in die dänische Heimat und begründete dort nochmals eine Eigengärtnerei, die anfangs leidlich florierte. Später kam die deutsche Besatzung und damit raschen Niedergang.
In Dänemark wurde die zweite Tochter Hilde geboren, und als Spätling der Sohn Peter. Heute ist Helge Stadtgärtnermeister, führt mit seiner Frau ein behagliches Haus in halb dänisch, halb bayerischem Stil.

Die Tochter Grete ist mit Henning Wind-Hansen verheiratet und führt mit ihm eine großangelegte Fabrik für dänische Kleinmöbel und Leuchten. Man schafft vorherrschend für Export, und ich glaube, daß die beiden im Fach führend bleiben werden.
Die Tochter Hilde, jetzt einundzwanzigjährig, wählte den Beruf einer Krankenschwester, und wie man allgemein hört, ist sie in diesem schweren Beruf anerkannt tüchtig.
Peter mein jüngster Enkel, hübsch, blond, verwöhnt, steht jetzt, fünfzehnjährig, vor der Berufswahl. Als tüchtiger Zeichner will er Baufachmann werden, muß aber zuvor vier Jahre lang das Maurerhandwerk erlernen, was mich freut.
Fast alljährlich komme ich einmal nach Dänemark und freue mich über dieses geruhsame Land und Volk, das den Deutschen als bestes Vorbild dienen könnte.
Nachdem ich Ende 1918 als etwas verwilderter Landsturmmann aus Rumänien zurückgekommen war, sah ich leider sehr bald, daß meine Frau Emma das fröhliche Leben mehr liebte als es für ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter gut war. Alle freie Zeit, die mir im Beruf blieb, war ich mit den Kindern in unserm Föhringer Landhaus. Schon 1908 hatte ich den Grund und Boden dafür erworben und mit der Zeit aus einem Stück Acker eine liebenswerte Besitzung am Bach geschaffen. Zwischen den Obstbäumen stand unser bescheidenes Blockhaus, und ich glaube bestimmt, daß meine Kinder die Jugendjahre da draußen als ihre glücklichsten bezeichnen können. Frau Emma ließ sich nur selten in Föhring sehen. Ihr Ausspruch war: "Ich will was habe von mei Lebe. Ich will mich amisiere!"

Noch vier Jahre habe ich diese Entfremdung mitangesehen und bin dann, im Mai 1924, nur mit Rucksack und etwas Wäsche in mein Föhringer Häusl gezogen. Es wurden ein paar einsame Jahre, denen ich dadurch ein Ende machte, daß ich im Sommer 1926 in Hagnau am Bodensee seßhaft wurde und die Scheidung von dort aus schnell durchsetzen konnte. Der Grund hieß böswilliges Verlassen meinerseits, und ich habe in nobelster Form finanzielle Opfer gebracht, die es Frau Emma ermöglichten, auch weiterhin ein Leben nach ihrer Fasson zu führen. Alle drei Kinder aber kamen nach wenigen Wochen zu mir an den See. Mit Emmas Geschwistern blieb ich dauernd befreundet, gewiß ein Zeichen dafür, daß aus der Vernunftehe eine Vernunftscheidung geworden war. Frau Emma wurde 1942 deportiert. In Konstanz führte ich nach Austritt aus der Münchener Firma ohne sonderliche Erfolge ein kleines Geschäft für Volkskunst, konnte 1929 das Haus in Hagnau günstig verkaufen und zog wieder nach Föhring.

Nach langjährigem Leiden ist Johannas Mann Alfred Neuburger 1937 gestorben und ein Jahr darauf habe ich Johanna standesamtlich geheiratet.

Meine Ehe mit Johanna, geb. Einstein

Die Familie Einstein war alt und angesehen in Buchau am Federsee, Ulm und in der Memminger Gegend. Johannas Großvater war Schuhmachermeister und Poet dazu. Tüchtige, biedere Leute, aus deren Sippe der berühmte Physiker Einstein stammt, dessen Vorname Albert in der Familie häufig vorkommt.

Leider ist vorauszusehen, daß die Familie im Aussterben begriffen ist. Die zwei Töchter des Albert Einstein aus Fellheim bei Memmingen heirateten; die eine den berühmten Bildhauer Berno Elkan, die andere den Kaufmann Alois Hartl in Passau. Mit Hartls verbindet mich seit Jahren gute Freundschaft, und manche Erinnerungsstücke der Einsteins konnte ich in deren Haus bewundern.
Die Erinnerung an meine Liebe Johanna kann ich nicht besser darstellen als durch ein paar Verse, die ich ihr im Laufe der langen Jahre seit 1899 gewidmet habe.



Ball im Bayrischen Hof 1899

Wie war es doch?
Und tastend suche ich nach
klärenden Gedanken!
Ein Königskind, das Krönlein
auf den blonden Flechten in
meinem Arm!
Ist's Wirklichkeit?
Ein Königskind im Arme
eines Knechten?
Wie war es doch? -

Fieberphantasie

Wild rollt mein fieberheißes Blut
und jagt in die Wangen mir lodernde Glut.
Grinsende Teufel, brüllend in Chören,
Hohnlachen der Hölle vermein' ich zu hören.
Furien fauchen und zischen darein:
Nichts war es, nichts wird es, und nie wird sie dein.

Du bist ein ungeschlachter Gesell,
ein grobes, knochiges Bauerngestell!
Wie magst du nur glauben, daß sie dich will?
Beschämt blick' ich nieder und weine still.
(1901)

Nocturno

Zwar liebe ich Musik, doch Wohlklang
wüßt' ich keiner Saite zu entlocken.
Da fiel mir, nächtens träumend, ein,
Du reichtest mir die Laute,
nach alter Art mit Bändern bunt bewimpelt,
und kunstvoll meistre ich das Instrument.
Frohe Jugendlieder von Wein und Wandern,
Schumanns Träumerei, Largo von Händel
und Heimatklänge von der Weser fließen leise.
Wie dann in Deinem Auge
eine Wehmutträne perlte,
da rissen plötzlich alle Seiten,
und splitternd barst die Laute bunt bewimpelt. -
Ich war erwacht.
Zu Boden warf der Windstoß klirrend eine Fensterscheibe.
(1902)

Sommertag bei Riva am Gardasee

Wie mädchenhaft ist Deine stille Scheu,
jedweder Blick, den Du mir schenkst,
er ist mir neu.
Ruhst Du an sommerlichem Ufers Rand beschaulich
in Deiner Glieder voller Pracht,
dann bist Du fraulich.
Und streichelst Du mir Sorgen aus der Stirn
und küssest mich,
dann bist Du Mädchen, Frau und mütterlich.
(1934)

Im "Dominikaner" zu Worms am Rhein

Der Rheinwein floß aus Kannen und aus Krügen,
die Zecherrunde überlaut und wüst.
Geliebte Frau, ich müßte ernstlich lügen,
daß nur im Geiste Du dabei gewesen bist. -

Doch als sich plötzlich ein Tenor erhob,
der Heide sang und Minnelieder gab,
der selig jubelte der treuen Fraue Lob,
ward's ringsum still. - Es senkte sich Dein Geist
zu Wein und Lied herab.

(1934)

Ein ganzes Buch voller Gedichte habe ich meiner geliebten Johanna gewidmet. Sie war mir Kamerad in fröhlichen und schweren Jahren, und gerade während der bösen Zeiten in Rom, Spanien, Kanada und Pennsylvanien konnte ich ihr beweisen, was sie mir war. Ich war ihr Kavalier.

Schon in Rom begann Johanna durch Not und Aufregung zu kränkeln, aber erst in Toronto erkannt Dr. Solursh die Zuckerkrankheit. Trotz aller Pflege und der Kur in Heilbrunn schwanden langsam ihre Kräfte. Am 4. Juni 1954 ist diese edle Frau gestorben. Ein roter Granitstein auf dem Mennonitenfriedhof in Millerswill in Pennsylvanien wurde ihre letzte Ruhestätte. Das Grab wird von lieben Freunden in Lancaster schönstens gepflegt. Dies sei besonders gedankt den Familien Darmstädter und Kahlen.



Es fielen einer grausamen Zeit zum Opfer:

Bruder Adolf Wallach, Amsterdam

Zweiundsiebzigjährig von den Seiss-Inquarthoden verschleppt, vermutlich in Auschwitz ermordet.

Ingenieur Max Wallach, Dachau

65jährig, Konstrukteur und Leiter der Wallach - Werkstätten in Dachau

und Melly Wallach geb. Holländer aus Darmstadt, seine Frau und getreue Helferin



Betty Epstein, geb. Wallach meine Schwester, 65jährig, vermutlich in Theresienstadt

Vetter Moritz Wiesbrun, Brackwede 83jährig

und seine Frau, geb. Tuteur

Vetter Hermann Wiesbrun, Den Haag, Holland und seine Frau, geb. Rosenfeld, aus Marktbreit

Vetter Alex Wallach und Frau, geb. Brandenburger aus Roltweil

Josef Meyer und Frau Berta, geb. Wallach, Köln

Johanna, Tochter von Albert Wallach, Köln

Käthe Mannheimer, Schwester Elses jüngste Tochter

All diesen lieben, uns nahen Verwandten wird immer unser treues Gedenken bleiben.

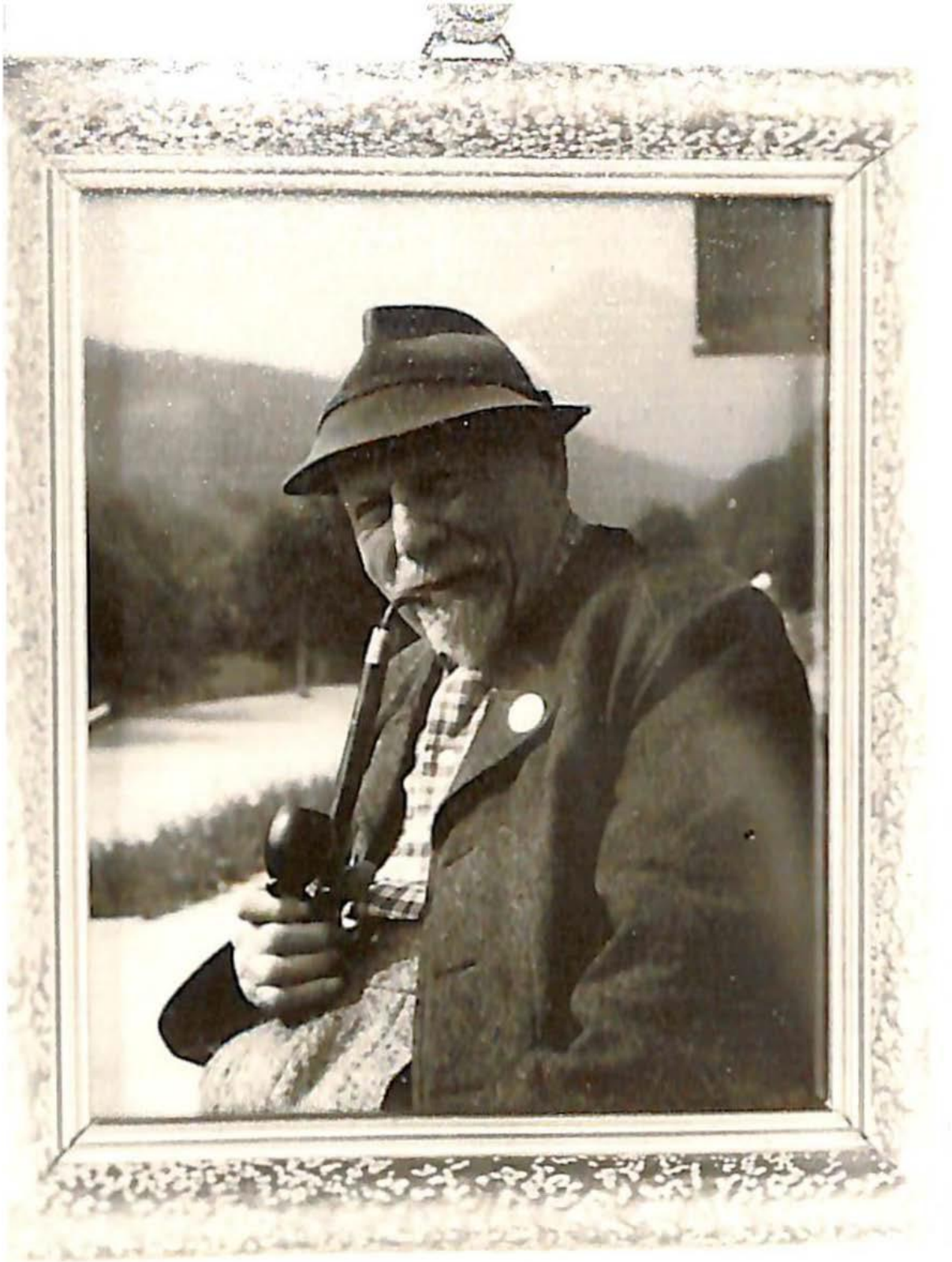
Schlußwort

Trotz mancher Mühegabe mag es möglich sein, daß kleinere Fehler und Lücken in diesem Buch zu finden sind. Es ist deshalb meine Bitte, beide entschuldigen zu wollen. Ich bin nämlich justament 90 Jahre alt, und außerdem bekam ich manche erforderliche Unterlagen erst, als ich fast am Ende meiner Betrachtungen war. Eines möchte ich noch erwähnen: und zwar den Tod meines lieben Bruders Hugo, der nach kaum einem Jahr der erzwungenen Auswanderung im Alter von 72 Jahren 1942 in Buenos Aires an Heimweh gestorben ist. Hugo war ein Edelmann und Schlaraffe dazu.

Es soll mich freuen, wenn Verwandte und Freunde dieses Buch als eine Gabe begrüßen, deren Herstellung mir selbst Verpflichtung gewesen ist.





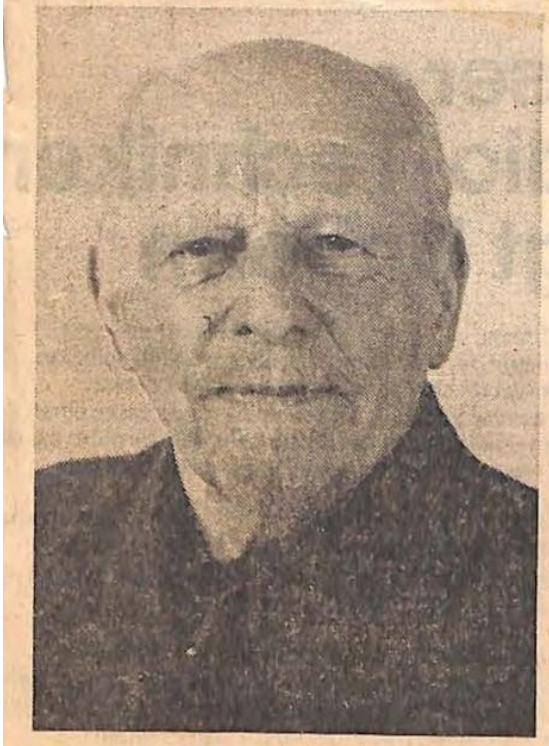


Nach seinem Tod 1965 würdigte der folgende Zeitungsartikel sein Leben.[25]

Ein Leben für bäuerliche Volkskunst

In Neubeuern starb der Kunstsammler Julius Wallach

Nach kurzer Krankheit ist in Neubeuern der Volkskunstsammler Julius Wallach im 91. Lebensjahr gestorben. Wallach, in Bielefeld geboren und als Sohn eines Kaufmanns ursprünglich ebenfalls zum Kaufmannsberuf bestimmt, war in ganz Bayern und darüber hinaus als Sammler und Kenner bäuerlicher Kunst bekannt. Das Münchner Kunsthaus Wallach hatte seinerzeit einen ausgezeichneten Ruf. Julius Wallach war nicht nur Kunstkenner, sondern auch Lebenskünstler. Zeit seines Lebens unternahm er Reisen durch die



JULIUS WALLACH †

ganze Welt. Noch kurz vor seinem Tod hat er seinen Sohn in Brasilien besucht.

1895 war Julius Wallach nach München gekommen, und diese Kunststadt, die so ganz seinem Naturell entsprach, wurde seine Wahlheimat. Dort entdeckte er auch seine Liebe zur Volkskunst. Dieser Leidenschaft konnte er in Altbayern ausgiebig frönen, denn auf seinen Streifzügen fand er eine Menge bäuerlicher Kunstschätze, die er zunächst in einem kleinen Laden an der Lindwurmstraße in München ausstellte. Dies war der Anfang des später so berühmten Volkskunsthauses Wallach, das er mit seinem Bruder Moritz zu einem dreistöckigen Ausstellungsgebäude erweiterte und das in seiner Art einzigartig war. Alles, was es an alter bäuerlicher Kunst gab, war dort zu einer großartigen Schau zusammengetragen. Wallach hatte auch ein besonderes Fingerspitzengefühl, wo etwas Schönes zu finden war, und mit sicherer Kenntnis konnte er das Echte vom Falschen unterscheiden. Bei vielen Volksstükken, die zur Aufführung kamen, von Thoma, Anzengruber oder anderen Autoren, wurde er zu Rate gezogen, wenn es um die bäuerliche Bühnengestaltung ging. Auch bei Hofe war er bekannt. Er führte den Titel „Kgl.-Bayerischer Hoflieferant".

Das Dritte Reich zwang ihn, Deutschland zu verlassen. Wallach verlor in der Emigration alles. Aber selbst das Schlimmste, die Heimat verlassen zu müssen, konnte seine heitere Natur nicht erschüttern.

Der Verstorbene war jahrelang Mitglied eines Kreises kunstliebender, von Humor und Geist beseelter Männer, der „Schlaraffia". Ludwig Thoma, Lena Christ, Georg Queri, Ludwig Ganghofer und viele andere zählten zu seinen Freunden.

Nach Neubeuern kam er schon vor sechzig Jahren zum erstenmal. Er ist diesem Ort immer treu geblieben und hat Neubeuern schließlich zu seinem Alterssitz erkoren.

Nach den Jahren der Emigration mußte er wieder ganz von vorn beginnen. Er scheute sich damals nicht, noch mit 75 Jahren in die Fabrik zu gehen, um seiner kranken Frau, mit der er sehr glücklich verheiratet war, das Leben zu erleichtern. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die in alle Welt verstreut sind. Die Töchter sind in Dänemark und Amerika, der Sohn lebt in Brasilien.

Die Natur hat Wallach über alles geliebt. Er konnte sich an den kleinsten Dingen erfreuen, war persönlich von großer Bescheidenheit und bis zum Tode noch geistig rege. Täglich machte er Radtouren in die umliegenden Dörfer.

Julius Wallach hinterläßt eine Reihe von Gedichten und sonstigen Schriften, die gesichtet und später veröffentlicht werden sollen. Seine Lebensauffassung kommt wohl in einem seiner Lieblingsgedichte von Heinrich Leuthold zum Ausdruck:

„Lasset uns zechen und krönen mit Laubgewind
Die Stirnen, die noch dem Schönen ergeben sind.
Und bei Posaunenstößen, die eitel Wind,
Lachen über Größen, die keine sind."

Oberbayr. Volksblatt
27. 8. 65

Aus der Sammlung von Else Levi Mühsam stammen die folgende Zeichnung von Julius auf dem Totenbett in Rosenheim: [26]



Unter seinen zahlreichen Gedichten befindet sich auch ein undatiertes Exemplar über den Besuch des jüdischen Friedhofs, das sich auf Geseke beziehen könnte.[27]

Alter Judenfriedhof im Wallgraben

Nichts ist vermerkt in den Annalen
Des alten Städtlein in Westfalen -
Nach fünfundsechzig Jahren
Fand ich nochmal zurück
Mit weiß gewordnen Haaren -
Niemand, der mich noch kannte -
Alle längst tot, vielleicht Verwandte
Fänd ich im alten Friedhof?
Nein, sehr bald mir schien
Als ob kein Stein mehr Namen künde.-

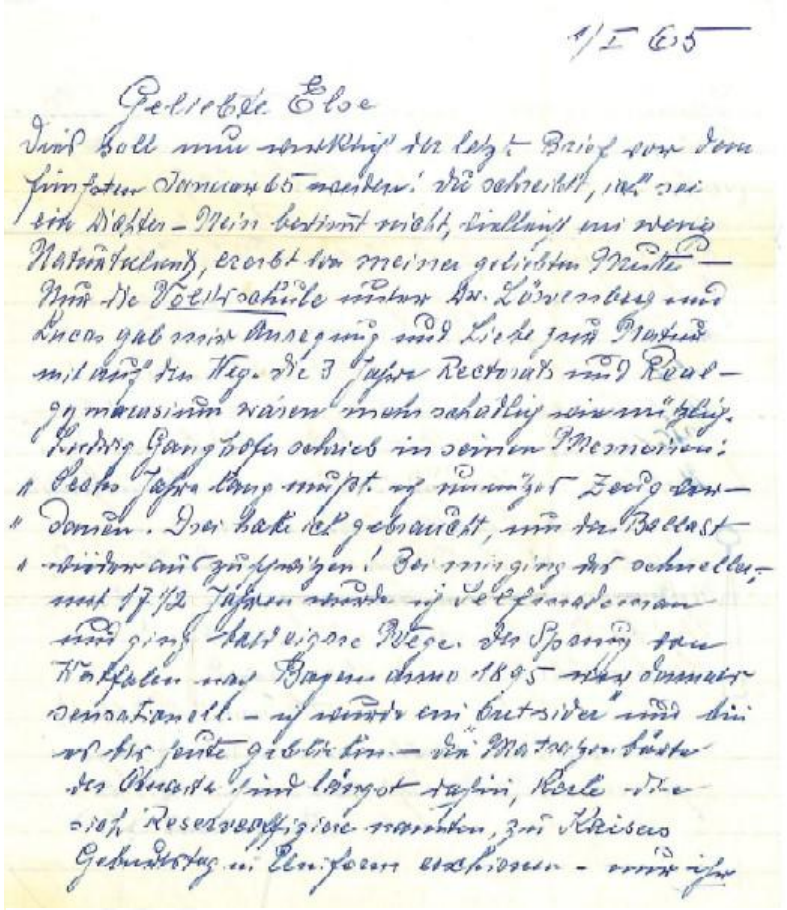
Und wie ich einen alten Bürger finde
Da höre ich die ganze Schande
Des Befehls der braunen Nazibande: -

Wozu noch Ehrfurcht vor d e n Toten?

Der alte Judenfriedhof ward verfehmt, verboten,
Zerstört, wie sichs im dritten Reich gehört -
Sie warfen Steine und Gebeine auf plumpe Bauernkarren
Um stumme Zeugen ihrer Schandtat schmählich zu verscharren -

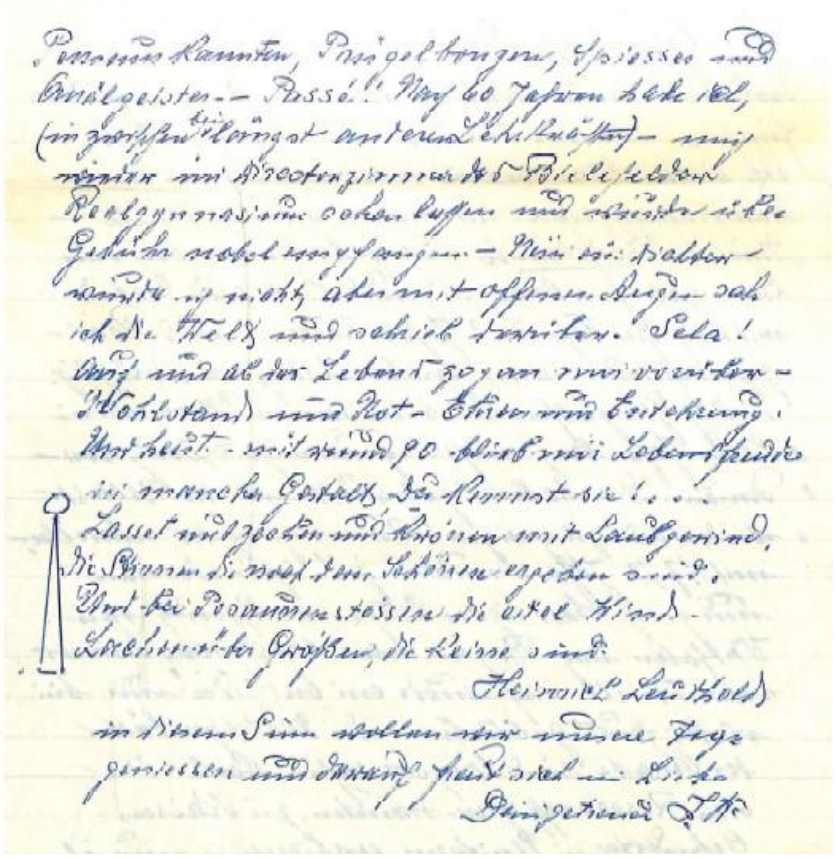
Nichts ist hiervon vermerkt in den Annalen
Des frommen Städtlein in Westfalen.

Ein letzter Brief von Januar 1965 an Else Levi Mühsam verdeutlicht noch einmal seine Lebenseinstellung.



Geliebte Else

Dies soll nun wahrlich der letzte Brief von dem finsteren Januar 65 werden. Die schreibt, nicht zwei sitz Wörter – Mein bestimmt nicht, vielleicht nur wenig Naturfreundin, erfreut sie meinen geliebten Mantel — Nun die Vogelscheuche unter Dr. Löwenstein und Lucas gab meine Anregung und Liebe zum Pinsel mit auf den Weg. die 3 Jahre Rechnen und Rede — ja meinetwegen waren mehr schädlich wie nützlich. Ludwig Ganghofer schrieb in seinen Memoiren: „Sechs Jahre lang mußte ich einmal pro Tag dem — „Damen. Der Satz ist gebraucht, um die Belast — „-ungen aufzuzeigen! Bei mir ging die schreckl. — -mit 14 1/2 Jahren wurde ich Vegetarianer — mit ganz kurzer Pause. Die Sparsamkeit der Mädchen und Frauen ohne 1895 — nicht immer — genau genommen. — ich wurde ein Antisemit und bin es bis heute geblieben. — Die Mutter hatte den Umgang und lange Jahre, Karl die — sich Reserveoffiziere nannten, zum Kaisers Geburtstag in Uniform erschienen — erinnere ich



Pappeln Kastanien, Trauerweiden, Chausseen und Bahnhofgeister — Passé! Nun 60 Jahren bleibt mir, (im Zwischenräumen mit anderen Lebensinhalten) — mich wieder mit Reconvalescenz der Viele Leiden Realgymnasium oder Lyzeum und Bäume in die Gedanken mobil zu machen. — Mein Vaterhaus — wurde ich nicht, aber mit offenen Augen sah ich die Welt und schrieb darüber. Sela! Burg und ab der Lehrer zu gern verweilen — Adelsstand und Not — Ehren und Entbehrung. Wer weiß — mit wieviel so blieb mir Lebensfreude in meinem Gedächtnis. Die Himmel wie! . . .

Lasset mich jauchzen und klagen mit Laubgewind,
Die Stürme die mich zum Jubeln getragen sind,
Und der Donnerstrauss die edle Klang —
Lerchen- und Nachtigallenschlag, die Keime sind.

Heimweh! Leitmotiv

in diesem Sinn wollen wir unsere Tage genießen und dankbar sein — Lieber

Dein getreuer Erich

Abschrift des Briefes von Julius Wallach an Else Levi Mühsam:

1/65

Geliebte Else

Dies soll nun wirklich der letzte Brief vor dem fünften Januar 65 werden!
Du schreibst, ich sei ein Dichter – Nein bestimmt nicht, vielleicht ein wenig Naturtalent, ererbt von meiner geliebten Mutter - Nur die Volksschule unter Dr. Löwenberg und Lucas gab mir Anregung und Liebe zur Natur mit auf dem Weg. Die 3 Jahre Rectorats und Realgymnasium waren mehr schädlich wie nützlich. Ludwig Ganghofer schrieb in seinen Memoiren: „ Sechs Jahre lang mußt ich unnützes Zeug verdauen. Drei hatte ich gebraucht, um den Ballast wieder aus zu schwitzen!“ Bei mir ging das schneller; mit 17 ½ Jahren wurde ich Selfmademan und ging bald eigne Wege. Der Sprung von Westfalen nach Bayern anno 1895 war damals sensationell. – ich wurde ein „Outsider“ und bin es bis heute geblieben. - Die Matratzenbärte der Quarta sind längst dahin, Kerle die sich Reserveoffiziere nannten, zu Kaisers Geburtstag in Uniform erschienen – nur ihr Pensum kannten, Prügelbonzen, Spiesser und Quälgeister – Passe´! Nach 60 Jahren habe ich, (inzwischen bei längst anderen Lehrkräften) - mich wieder im Directorzimmer des Bielefelder Realgymnasium sehen lassen und wurde über Gebühr nobel empfangen. – Nein ein Dichter wurde ich nicht, aber mit offenen Augen sah ich die Welt und schrieb darüber. Sela! Auf und Ab des Lebens zog an mir vorüber - Wohlstand und Not – Ehren und Entbehrung. Und heute – mit rund 90 blieb mir Lebensfreude in mancher Gestalt, du kennst sie! …
Lasset uns zechen und krönen mit Laubgewind, Die Stirnen die noch dem Schönen ergeben sind. Und bei Posaunenstössen die eitel Wind – Lachen über Größen, die Keine sind. Heinrich Leuthold

in diesem Sinn wollen wir unsere Tage geniessen und darauf freut sich in Liebe

Dein getreuer J. W.

Zum Schicksal von Julius erster Frau Emma geb. Koschland gibt der Eintrag im Gedenkbuch des Bundesarchivs (s. im Anhang Nr. 22) sowie sehr ausführlich die folgende Internetseite Angaben:

Emma Wallach — ErinnerungsWerkstatt München (erinnerungswerkstatt-muenchen.de)

Emma Wallach



Geboren am 17. Juli 1878 in Ichenhausen
Deportiert am 20. November 1941 nach Kaunas
Ermordet am 25. November 1941 in Kaunas

Familie Koschland



Grabstein Regina und Isidor Koschland, Friedhof Ichenhausen (Foto: Privat)

Emma Koschland wurde am 17. Juli 1878 in Ichenhausen, im schwäbischen Landkreis Günzburg geboren. Der Ort war lange Zeit die größte jüdische Landgemeinde in Bayern. Um 1880 waren gut ein Viertel der Einwohner Juden. Hier wuchs Emma als zehntes Kind des Kaufmanns Israel Isidor Daniel Koschland und Regina Koschland, geborene Sinsheimer auf. Vier Geschwister sollten ihr noch folgen. Die Koschlands waren eine alteingesessene, sehr streng nach den religiösen Vorschriften lebende Familie und wohnte in der heutigen Hubergasse 6/8. Die Gräber von Regina und Isidor Koschland befinden sich auf dem jüdischen Friedhof von Ichenhausen.

Heirat mit Julius Wallach und gemeinsame Kinder

Am 27. Oktober 1903 heiratete Emma Koschland den aus Bielefeld stammenden Julius Wallach. Er wurde am 7. September 1874 als eines von zehn Kindern des Ehepaares Julie und Heinemann Wallach geboren. Emma und Julius Wallach bekamen drei Kinder, die alle in München geboren wurden: Hildegard am 6. August 1904, Helmuth am 16. November 1907 und Gertrud am 16. Dezember 1908. Am 28. Mai 1927 wurde die Ehe geschieden.

Über das Ende der Ehe erfahren wir mehr in der Biografie von Julius Wallach. So schreibt er 1964 dass er sah, als er Ende 1918 aus dem Krieg heimkehrte, dass seine Frau „… das fröhliche Leben mehr liebte als es für ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter gut war… Ihr Ausspruch war: »Ich will was habe von mei Lebe. Ich will mich amisiere!«“ Julius Wallach räumte nach der Heirat ein, dass seine aus einer sehr religiösen Familie stammende Frau sich langsam an seine gegenteilige Anschauung gewöhne. Zur Scheidung schrieb er: „Der Grund hieß bösartiges Verlassen meinerseits, und ich habe in nobelster Form finanzielle Opfer gebracht, die es Frau Emma ermöglichten, auch weiterhin ein Leben nach ihrer Fasson zu führen.“

Julius Wallach

Julius Wallach war im Jahre 1895 mit seinem fünf Jahre jüngeren Bruder Moritz nach München gezogen. Dort hatten sie am 9. November 1900 das „Fachgeschäft für Landestrachten“ in der Lindwurmstraße 145 gegründet. Nach fünf Jahren zogen sie mit dem Geschäft in die Residenzstraße 3 und entwickelten es zum international führenden Haus für Trachtenmode. In den 1920er Jahren gehörte ihr „Volkskunsthaus“ zu Münchens Sehenswürdigkeiten mit einer umfassenden Sammlung europäischer Volkskunst.



Aufnahme des Geschäfts in der Residenzstraße 3, Foto: privat, Quelle: Jüdisches Museum München

Verschiedene Wohnadressen

Kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs zog die Familie Wallach am 24. Juni 1914 in die Ismaninger Straße 106 in München. Hier wohnte Emma Wallach bis 1937. Danach wohnte sie in der Galeriestraße 17 zur Untermiete, später bis September 1939 in einer eigenen Wohnung in der Sternwartstraße 11. Ab Oktober 1939 bis zu ihrer Deportation lebte sie am Biederstein 7.

Denunziation von Emma Wallach



Emma Wallach mit ihren Enkeln Vladimir Kagan und Tanya Josefowitz
Noren, Catherine Hanf: The Camera of my Family, New York: Alfred A. Knopf 1976, S. 46

Am 10. Juli 1939 wurde Emma Wallach wegen Vergehens gegen das sogenannte Heimtückegesetz von 1934 zu zwei Monaten Gefängnis und Übernahme der Kosten des Verfahrens verurteilt. Was war geschehen? Am 7. März 1939 lud Emma Wallach eine Bekannte für den nächsten Tag zum Essen ein und wollte auf deren Wunsch Spinat kochen. Sie ging in den Gemüse- und Obstladen von Georg Weinzierl in der Ismaninger Straße 112 und verlangte Spinat. Als sie erfuhr, dass keiner vorrätig sei, habe sie nach Aussage einer weiteren Kundin gesagt: „Aber der Göring sagt, dass alles da ist“. Hermann Göring war als „Bevollmächtigter für den Vierjahresplan“ für die NS-Wirtschaft zuständig. Es entwickelte sich dann offenbar ein Disput zwischen Frau Wallach und der Kundin, Frau Angstmann. Diese erzählte es ihrem Mann, einem Maler, der schon länger keinen Auftrag von Frau Wallach bekommen hatte. Er riet seiner Frau, zur Polizei zu gehen und Anzeige wegen Beleidigung zu erstatten. Im Urteil wird erwähnt, dass Frau Wallach schuldlos geschieden sei und in München von dem Unterhalt lebt, den ihr ehemaliger Mann ihr zu gewähren habe. Sie habe drei Kinder, der Sohn lebt in Spanien, die Töchter sind in Amerika und Dänemark verheiratet. Die Angeklagte sei nicht vorbestraft und politisch nicht hervorgetreten oder beanstandet worden. Die Vollstreckung der Strafe wurde ausgesetzt. Ein Bewohner der Ismaninger Straße 110, Herr Henninger, erstattete 1947 Anzeige gegen Frau Angstmann wegen eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit, weil er einen Zusammenhang zwischen der Denunziation und der Deportation von Frau Wallach sah. Das Verfahren wurde eingestellt.

Deportation und Ermordung
Emma Wallach bemühte sich im Sommer 1939 vergeblich um Emigration nach England. Der sie vertretende Anwalt hatte 1942 für die Beratung und Unterstützung in ihrer Auswanderungsangelegenheit eine Honorarforderung von 355 RM beim zuständigen Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg eingereicht und diese trotz deutscher Gründlichkeit versehentlich sogar doppelt ausbezahlt bekommen.



Stadtarchiv München, Kennkartendoppel 1938/39

Auf der Deportationsliste nach Riga vom 15. November 1941 wurde Emma Wallach mit der Nummer 314 aufgeführt. Die Gestapo unterrichtete die betreffenden Personen schon Tage vorher über ihre bevorstehende Deportation. Die Menschen mussten die Transportkosten von 50 RM selbst tragen. Ihnen war erlaubt, 50 kg Gepäck und Proviant für drei Tage mitzunehmen. Die von Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, initiierte erste Deportation Münchner Jüdinnen und Juden aus der „Hauptstadt der Bewegung“ verließ die Stadt am 20. November 1941. Der Zug mit den etwa 1.000 jüdischen Frauen, Männern und Kindern wurde jedoch nach Kaunas umgeleitet und erreichte sein Ziel am 22. November 1941. Er war einer von fünf Transporten aus dem Reich – die anderen Transporte gingen von Berlin, Frankfurt, Wien und Breslau aus –, der statt wie geplant nach Riga ins litauische Kaunas fuhr. SS-Männer des Einsatzkommandos 3 der Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD erschossen die Frauen, Männer und Kinder dort am 25. November 1941.

Schicksale der Kinder und des Ehemanns



Emma Wallach (rechts) mit - von links nach rechts – Sohn Helmuth, Ehemann Julius, Töchter Hildegard und Gertrud, Foto: privat, Quelle: Josefowitz, Tanya: I Remember - Ich denke an …, hrsg. Jörg W. Rademacher, 2020

Die Tochter Hildegard Wallach war im November 1932 nach Worms gezogen und heiratete dort den Kunsthändler Ilja Kagan. Das Ehepaar emigrierte 1938 in die USA. Hildegard Kagan starb am 11. Oktober 1997 in Genf.

Der Sohn Helmuth Wallach lebte ab 1935 bei seiner Schwester Gertrud Hansen in Kerteminde, bei Odense in Dänemark. Ab 1936 war er als Landwirt auf Ibiza tätig, heiratete dort 1940 und wanderte später mit Frau und Sohn nach Brasilien aus. Er starb 1997 im brasilianischen Alfenas.

Die Tochter Gertrud Wallach zog am 14. Mai 1929 nach Dänemark und ging zweimal eine Ehe ein. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt.

Der geschiedene Ehemann Julius Wallach emigrierte mit seiner zweiten Ehefrau Johanna, geborene Einstein, im Sommer 1939 nach New York. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1954 kehrte er 1962 (als amerikanischer Staatsbürger) nach Bayern zurück. Er starb 1965 in Neubeuern.

Die Geschwister von Emma Wallach

Zwei Schwestern von Emma Wallach wurden im Ghetto Theresienstadt ermordet, eine andere starb 1942 in Ichenhausen. Vier Geschwistern gelang die Emigration in die USA und vier verstarben schon als junge Menschen in ihrem Heimatort. Das Schicksal von zwei Geschwistern konnte nicht ermittelt werden.

Text und Recherche

- Ruth und Klaus-Peter Münch

Quellen:

- Stadtarchiv München, Einwohnermeldekartei.
- Stadtarchiv München, Hausbogen.
- Stadtarchiv München, Datenbank zum Biografischen Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Polizeimeldebogen.
- Stadtarchiv Ichenhausen, Standesamtsregister.
- Staatsarchiv München, WB I a 3762, WB I IR 8471, OFD 7064, Polizeidirektion München 15313.
- IfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, Fa 208, Deportationsliste Riga vom 15.11.1941.

Internetquellen:

- https://www.nytimes.com/1997/10/14/classified/paid-notice-deaths-kagan-hildegard-nee-wallach.html.
- Yad Vashem Archives, https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=wallach&s_firstName=emma&s_place=&s_dateOfBirth=&cluster=true

Literatur:

- Josefowitz, Tanya: I Remember - Ich denke an …, hrsg. Jörg W. Rademacher, 2020.
- Minninger, Monika; Meynert, Joachim und Schäffer, Friedhelm: Antisemitisch Verfolgte registriert in Bielefeld 1933 – 45: eine Dokumentation jüdischer Einzelschicksale, hrsg. vom Stadtarchiv Bielefeld 1985.
- Noren, Catherine Hanf: The Camera of my Family, 1976.
- Wallach, Julius, Chronik der Familie Wallach, MS 1964, Archiv des Leo Baeck-Instituts New York; online zu lesen: http://access.cjh.org/417568 zuletzt geöffnet 11.10.2021, Seiten 47 - 53.

Für die Familie Kagan wurden i n Worms Stolpersteine verlegt mit biografischen Angaben:

https://stolpersteine-guide.de/map/biografie/4205/familie-kagan



Biografie

Das Lebenswerk Vladimir Kagans ist sagenhaft. Als Meister seines Faches, als Held in seinem Metier, kann der Designer zu recht bezeichnet werden. Doch hinter der Lebensleistung des 1927 in Worms Geborenen steckt harte Arbeit, denn Kagan stammt aus bescheidenen Verhältnissen. Er musste ums Überleben kämpfen – wie ein Held. Sein Vater, Illy Kagan, war alles andere als ein Held, denn er stand – zunächst – auf der Verliererseite.

Für den 1887 in Chedrin/Weißrussland geborenen Schreiner endete der Erste Weltkrieg bereits 1914 in deutscher Kriegsgefangenschaft, ein Jahr später wurde er ins Kriegsgefangenenlager nach Worms verlegt. Doch ein „gewöhnlicher“ Gefangener war der Russe nicht, schnell wurde sein künstlerisches Talent bemerkt. Protegiert von der Lagerleitung bzw. seinem Aufseher hatte Kagan die Möglichkeit, sich als Kunstschreiner mit eigener Werkstätte auf dem Lagergelände zu betätigen. Er fertigte Holzspielzeug, Schmuckkästchen, Kommoden und andere Kostbarkeiten aus Holz, die auf viel Gegenliebe stießen. Er wurde zu einer bekannten Persönlichkeit („favorite figure“) in der Stadt, heißt es in der Überlieferung von Vladimir Kagan über seinen Vater.[1] Einst Feind, nun Freund, kehrte er nicht in die Heimat zurück, auch, weil ihm aus der Ferne die bolschewistische Regierung, die seit dem Ende des Zarenreiches in Russland herrschte, Unbehagen bereitete. Er blieb in Worms und eröffnete eine eigene Kunsthandlung, zunächst in der Kämmererstraße 5 (neben der Engel-Apotheke), ab 1931 am Obermarkt, wo die Familie auch wohnte. Ebenfalls Anfang der 30er Jahre folgte die Eröffnung einer Kunsthandlung in Heidelberg, in der er auch zeitgenössische Werke von Ernst Barlach, Käthe Kollwitz, Oskar Kokoschka oder Wilhelm Lembruck anbot. Im

Dezember 1926 hatte der schwarzhaarige Kagan, der eine „unheimliche Ähnlichkeit mit Charlie Chaplin“ besaß, die 17 Jahre jüngere, aus München stammende Jüdin Hildegard Wallach geheiratet. Die Beziehung zu der Tochter aus „besserem Hause“, deren Familie zur etablierten Münchner Gesellschaft gehörte, sorgte in Worms für Gesprächsstoff.[2] Der zu Vermögen gekommene Julius Wallach, dessen Vorfahren aus Bielefeld stammten, hatte als junger Halbwaise ebenfalls klein angefangen. Im November 1900 hatte er ein „Fachgeschäft für Landestrachten“ eröffnet, das bald expandierte und ihn zum „Königlichen Hoflieferanten“ machte. In den kommenden Jahren folgten die Eröffnung der Wallach-Werkstätten und des Volkskunsthauses. Bis zu seiner Emigration in die USA 1938, wo er 1965 verstarb, war er ein führender Kopf der bayerischen Kunstszene mit internationalen Beziehungen. Trotz der unterschiedlichen Herkunft und des Altersunterschieds sowie manch böswilliger Bemerkungen Außenstehender hielt die Verbindung zwischen Hildegard und Illy Kagan letztlich 51 Jahre bis dessen Tod. Das Ehepaar bekam zwei Kinder, den Sohn Vladimir (1927) und die Tochter Ruth Tanya (1929).

Betroffen von der antisemitischen Politik der Nazis, verließ die Familie Kagan zu Beginn des Jahres 1938 Worms und emigrierte nach New York. Illy, dessen Schwester mit Familie bereits in den USA lebte, konnte mit einem Visum direkt und gefahrlos einwandern, während seine Frau Hilde und die Kinder auf abenteuerlichem Wege, über München, Saarbrücken und Metz die Heimat hinter sich ließen. Zwar war die Mitnahme größerer Geldsummen verboten, doch konnte Kagan einen mit Möbeln, Kunstwerken und weiteren persönlichen Gegenständen voll bepackten Container nach New York schicken. Dort etablierte sich Illy erfolgreich im Kunstgewerbe. Nach mehr als drei Jahrzehnten in den USA siedelte das Ehepaar Kagan zur Tochter Tanya, die mit dem Dirigenten David Josefowitz verheiratet war und noch nimmer als Künstlerin tätig ist, nach Genf in die Schweiz über. Dort verstarb Illy Kagan 90jährig im Jahr 1977.

Vladimir Kagan blieb in den USA, ihm gelang dort eine erstaunliche Karriere. Nach seinem Architektur-Studium an der Columbia University verband er die Theorie mit der Praxis, die er als Schreinerlehrling bei seinem Vater gelernt hatte. Von da ab widmete er sich dem Bau von Möbeln und der Innenarchitektur. Zu seinen ersten großen Aufträgen, die ihn landesweit bekannt machten, gehörte die Gestaltung der Cocktail Lounge für das erste UN-Hauptquartier, das sich von 1946 bis 1951 in der kleinen Ortschaft Lake Success/Bundesstaat New York befand. Doch auch in Europa war Kagan als Designer tätig, u.a. entwarf er das Restaurant und

die Club Lounge des Bahnhofshochhauses in Freiburg/Breisgau. Zu seinen Kunden gehörten Prominente wie die Schauspieler Gary Cooper und Marylin Monroe, die Regisseure Davis Lynch und Andy Warhol, der Sänger Frank Sinatra oder die Modedesginer Giorgio Armani und Tom Ford, aber auch Unternehmen wie General Electric und American Express. Kagans Markenzeichen ist sein schwungvoll-dynamisches Design, das die Aufbruchsstimmung der 60er Jahre widerspiegelt. Seine formvollendeten Werke sind eine gelungene Kombination aus Individualität und Originalität, wobei die Funktionalität des Gegenstandes stets im Vordergrund steht.

Neben seiner praktischen Tätigkeit als Möbeldesigner hielt Kagan Vorlesungen zur Geschichte der Architektur und des Möbeldesigns an der renommierten Parsons School of Design in New York. Von 1990 bis 1992 war er Präsident der American Society of Interior Designers. Vladimir Kagan, der mit Erica Wilson (verstorben 2011) verheiratet war und drei Kinder hatte, war international vielfach ausgezeichnet, u.a. erhielt er 2002 die Ehrung für sein Lebenswerk vom Brooklyn Museum New York. Auch im hohen Alter war Kagan, ein schreibfreudiger Blogger immer auf dem aktuellen Stand und häufig unterwegs, er pendelte zwischen den Kontinenten, besuchte Möbelmessen in Köln oder Paris. Beeinflusst von der Idee der 1919 in Weimar gegründeten Kunst-, Design- und Architekturschule Bauhaus, die in den 20er/30er Jahren die „Heimstätte der Avantgarde der Klassischen Moderne“ war, lautet Kagans Devise:

„A designer must create for his own age; he must apply contemporary technology to enrich contemporary man.”[3] (= Ein Designer muss für seine eigene Zeit schöpfen; er muss die Technik seiner Zeit nutzen, um seine Zeitgenossen zu bereichern.)

In den USA ist „Vladimir Kagan Designs“ ein ähnlich bekannter Begriff wie in Deutschland „Dr. Oetker“ oder „Mercedes Benz“. Doch bei aller Internationalität hatte der Designer seine Heimatstadt nicht vergessen. Im Mai 2012 und davor im Januar 2005 besuchte er seine Geburtsstadt Worms. Bei seinem letzten Besuch mit Schwester Tanya und Schwager David Josefowitz begab er sich ausgiebig auf Spurensuche. Die Geschwister wurden von Oberbürgermeister Michael Kissel empfangen, ließen sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen, trafen einen ehemaligen Schulkameraden und auch die Fotografin Ursel Orth-Giesen, deren Mutter Emma Giesen einst Kinderfotos von Vladimir machte. Hoch erfreut waren Kagan und seine Schwester, als ein halbes Jahr später, im

September 2012 anlässlich des „Tags des offenen Denkmals“, über den Altertumsverein Worms eine 1933 von Vater Illy geschaffene Anrichte dem Museum Worms überreicht werden konnte.[4] Auch 2014 lebte die Erinnerung an die Familie Kagan auf: Die Ausstellung im Museum Andreasstift zum Ersten Weltkrieg enthielt auch ein Schmuckkästchen, das Vater Illy während seiner Kriegsgefangenschaft in Worms fertigte. Sohn Vladimir teilte mit:

„The box is a treasure … so happy that you have acquired this important memento of my father´s work while in the prisoner of war encampment. He always remembered the wonderful treatment he had from the military and cilivian people at the time.” [5]

(= Das Kästchen ist ein Schatz … ich bin sehr froh, dass diese wichtige Erinnerung an die Arbeit meines Vaters, während er Kriegsgefangener war, erhalten bleibt. Er hat sich gerne an die zuvorkommende Behandlung durch zivile und militärische Personen in jener Zeit erinnert.)

Auch in seiner 2004 erschienenen Autobiografie erinnert sich Kagan, trotz der Schikanen durch die Nazis, gerne an seine Kindheit in Worms, daran, dass er im Rhein das Schwimmen lernte oder daran, dass er mit seiner Familie stets gern gesehene Gäste im Majorshof bei Ludwig von Heyl und dessen Frau Eva-Maria waren. Mehr noch als in der Synagoge, die er als „dunkel, geheimnisvoll und einschüchternd“ in Erinnerung hat, hielt er sich im Dom auf, dessen jahrtausendealte Architektur ihn faszinierte. Zu Vladimirs Kindheitserinnerungen gehören ferner der köstliche Heringssalat der Mutter, die liebevolle Betreuung durch das Kindermädchen Ännchen, aber auch der Wunsch, Teil der Hitlerjugend sein zu können. Er, der gut aussehende, athletische Junge, der auf seinem Akkordeon die aktuellen Nazilieder spielte, konnte zunächst nicht verstehen, warum er keine Uniform tragen durfte, denn sportlich war er allemal: Am 2. September 1934, dem Sedantag, wurde der Siebenjährige für seine sportliche Leistung von der „Sportgruppe Worms im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ ausgezeichnet.[6] Die nationalsozialistischen Schikanen gegenüber Juden nahmen jedoch bis 1937 zu, sodass sich die Familie zur Emigration entschloss. Noch heute ist seiner Schwester Tanya die fürchterliche Begegnung mit den Gestapomännern präsent. Angst und Schrecken jagten die düsteren Gestalten in ihren hohen Stiefeln dem jungen Mädchen ein. Vater Kagan, im Gegensatz zu seiner Frau russischer Staatsbürger, wurde vor die Alternative gestellt, innerhalb von 10 Tagen Deutschland zu verlassen oder an die polnische Grenze deportiert zu werden. Der Familie

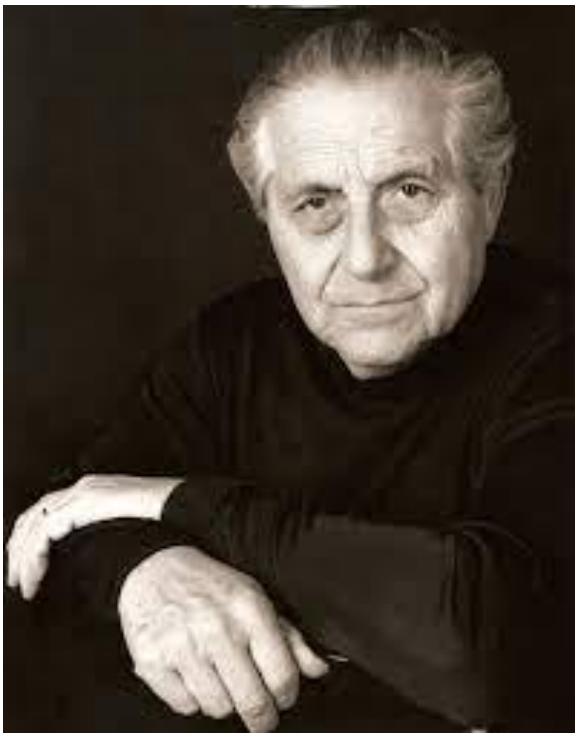
Kagan gelang eine halbwegs geordnete Ausreise und ein Neuanfang in den USA, Hildegard Wallachs westfälische Verwandte dagegen endeten in den Gaskammern von Auschwitz.

Vladimir Kagans Lebensweg war voller Höhen und Tiefen. Sein Leben begann am 29. August 1927 in Worms in bescheidenen Verhältnissen, beinahe wäre es wenige Jahre später durch die Nazis beendet worden. Am 7. April 2016 verstarb er in Palm Beach/Florida. Durch Beharrlichkeit und Fleiß gelang auch ihm die Verwirklichung des „amerikanischen Traums“, ein sagenhafter beruflicher Aufstieg, der ihm Ruhm und Ehre einbrachte. So kann man Vladimir Kagan zu recht als Helden bezeichnen.



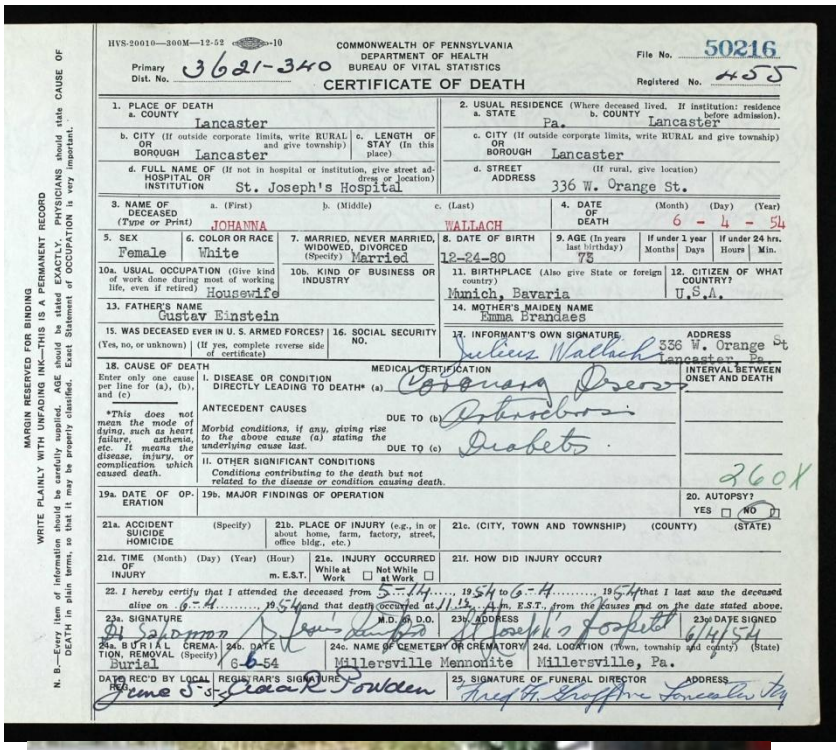
Der Nachruf auf Tanja Kagans Ehemann David Josefowitz zeichnet ihn ebenfalls eine bemerkenswerte Persönlichkeit aus:[28]

„David Josefowitz (1918–2015) ist im Alter von 96 Jahren verstorben. Er war Chemiker, Geiger, Dirigent, Unternehmer und Philanthrop. Er gründete Versandhandelsunternehmen für Schallplatten, rief das London Soloists Chamber Orchestra ins Leben, finanzierte einen Konzertsaal an der Royal Academy of Music und gründete eine Kunststiftung. Durch seine während des Krieges angefertigte Doktorarbeit über Vinylmaterialien war Josefowitz an der Entstehung der Langspielplatte beteiligt. 1946 gründete er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Sam den Concert Hall Record Club in New York. Nachdem er seit den 1950er-Jahren in der Schweiz gelebt hatte, zog Josefowitz 1980 nach London, wo er sein Orchester leitete. Als das Unternehmen 1981 verkauft wurde, war Josefowitz ein wohlhabender Mann. Über die Fridart-Stiftung, die die Familie 1960 gegründet hatte, erwarb er Gemälde von Künstlern wie Rodin und Matisse sowie Geigen, Celli und Bratschen von Stradivarius. Im Jahr 2002 lieh die Stiftung dem Courtauld Institute Kunstwerke im Wert von 150 Millionen Pfund, während 1999 sechs wertvolle Instrumente an die Royal Academy of Music übergeben wurden. Der David-Josefowitz-Konzertsaal der Akademie, ein tonnen gewölbter Saal mit bis zu 150 Plätzen, wurde 2001 eröffnet und mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Er genoss es, nach Konzerten Abendessen in seiner Wohnung in Knightsbridge auszurichten oder Kammermusikabende in Gstaad in der Schweiz zu organisieren. Zu seinem 80. Geburtstag brachte er seine Kinder, Enkelkinder und andere zusammen, um „Der Karneval der Tiere“ von Saint-Saëns aufzuführen. Josefowitz, der 2006 zum Commander of the Order of the British Empire (CBE) ernannt wurde, hinterlässt seine Frau Tanya Kagan, eine Künstlerin, und zwei Töchter. Eine weitere Tochter war bereits vor ihm verstorben.“



David Josefowitz

Zu Johanna geb. Einstein, der zweiten Frau von Julus, findet sich in der Literatur häufig die Angabe, dass ihr Bruder der Physiker Albert Einstein sei. Allerdings handelt es sich lediglich um einen Namensvetter des berühmten Nobelpreisträgers. Sie war die Tochter von Gustav und Emma Einstein geb. Brandaes, was auch aus ihrer Sterbeurkunde ersichtlich ist.[29]



HVS-20010—300M—12-52 10 COMMONWEALTH OF PENNSYLVANIA
DEPARTMENT OF HEALTH
BUREAU OF VITAL STATISTICS
Primary Dist. No. 3621-340
File No. 50216
Registered No. 455

CERTIFICATE OF DEATH

MARGIN RESERVED FOR BINDING — WRITE PLAINLY WITH UNFADING INK—THIS IS A PERMANENT RECORD

N. B.—Every item of information should be carefully supplied. AGE should be stated EXACTLY. PHYSICIANS should state CAUSE OF DEATH in plain terms, so that it may be properly classified. Exact Statement of OCCUPATION is very important.

1. PLACE OF DEATH — a. COUNTY: Lancaster; b. CITY (If outside corporate limits, write RURAL and give township) OR BOROUGH: Lancaster; c. LENGTH OF STAY (In this place): ; d. FULL NAME OF HOSPITAL OR INSTITUTION (If not in hospital or institution, give street address or location): St. Joseph's Hospital

2. USUAL RESIDENCE (Where deceased lived. If institution: residence before admission). a. STATE: Pa. b. COUNTY: Lancaster; c. CITY (If outside corporate limits, write RURAL and give township) OR BOROUGH: Lancaster; d. STREET ADDRESS (If rural, give location): 336 W. Orange St.

3. NAME OF DECEASED (Type or Print): a. (First) JOHANNA; b. (Middle); c. (Last) WALLACH

4. DATE OF DEATH (Month) (Day) (Year): 6 - 4 - 54

5. SEX: Female

6. COLOR OR RACE: White

7. MARRIED, NEVER MARRIED, WIDOWED, DIVORCED (Specify): Married

8. DATE OF BIRTH: 12-24-80

9. AGE (In years last birthday): 75; If under 1 year: Months / Days; If under 24 hrs.: Hours / Min.

10a. USUAL OCCUPATION (Give kind of work done during most of working life, even if retired): Housewife

10b. KIND OF BUSINESS OR INDUSTRY:

11. BIRTHPLACE (Also give State or foreign country): Munich, Bavaria

12. CITIZEN OF WHAT COUNTRY? U.S.A.

13. FATHER'S NAME: Gustav Einstein

14. MOTHER'S MAIDEN NAME: Emma Brandaes

15. WAS DECEASED EVER IN U. S. ARMED FORCES? (Yes, no, or unknown) (If yes, complete reverse side of certificate):

16. SOCIAL SECURITY NO.:

17. INFORMANT'S OWN SIGNATURE: Julius Wallach — ADDRESS: 336 W. Orange St Lancaster, Pa.

18. CAUSE OF DEATH — Enter only one cause per line for (a), (b), and (c)

*This does not mean the mode of dying, such as heart failure, asthenia, etc. It means the disease, injury, or complication which caused death.

MEDICAL CERTIFICATION

I. DISEASE OR CONDITION DIRECTLY LEADING TO DEATH* (a) Coronary Disease

ANTECEDENT CAUSES — Morbid conditions, if any, giving rise to the above cause (a) stating the underlying cause last.

DUE TO (b) Arteriosclerosis

DUE TO (c) Diabetes

II. OTHER SIGNIFICANT CONDITIONS — Conditions contributing to the death but not related to the disease or condition causing death.

INTERVAL BETWEEN ONSET AND DEATH

260X

19a. DATE OF OPERATION:

19b. MAJOR FINDINGS OF OPERATION:

20. AUTOPSY? YES ☐ NO ☐

21a. ACCIDENT SUICIDE HOMICIDE (Specify):

21b. PLACE OF INJURY (e.g., in or about home, farm, factory, street, office bldg., etc.):

21c. (CITY, TOWN AND TOWNSHIP) (COUNTY) (STATE):

21d. TIME OF INJURY (Month) (Day) (Year) (Hour) m. E.S.T.:

21e. INJURY OCCURRED While at Work ☐ Not While at Work ☐

21f. HOW DID INJURY OCCUR?

22. I hereby certify that I attended the deceased from 5-14-54 to 6-4-54 that I last saw the deceased alive on 6-4-54, 1954 and that death occurred at 11.15 A.m. E.S.T., from the causes and on the date stated above.

23a. SIGNATURE, M.D., D.O.: Dr. Solomon

23b. ADDRESS: St. Joseph's Hospital

23c. DATE SIGNED: 6/4/54

24a. BURIAL, CREMATION, REMOVAL (Specify): Burial

24b. DATE: 6-6-54

24c. NAME OF CEMETERY OR CREMATORY: Millersville Mennonite

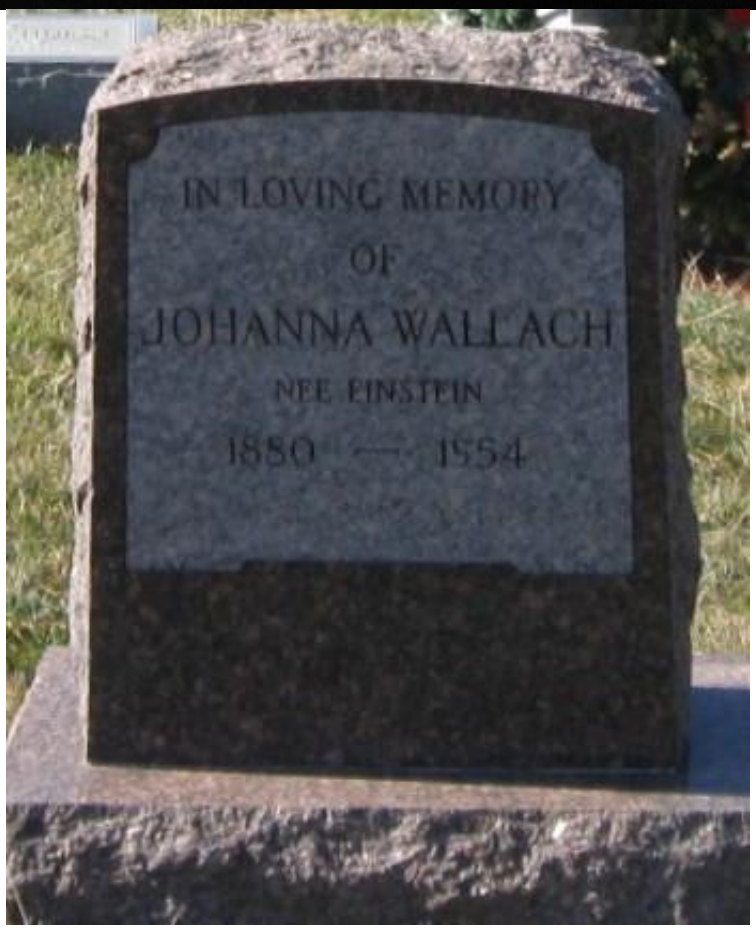
24d. LOCATION (Town, township and county) (State): Millersville, Pa.

DATE REC'D BY LOCAL REG.: June 5-

REGISTRAR'S SIGNATURE: Frank Powden

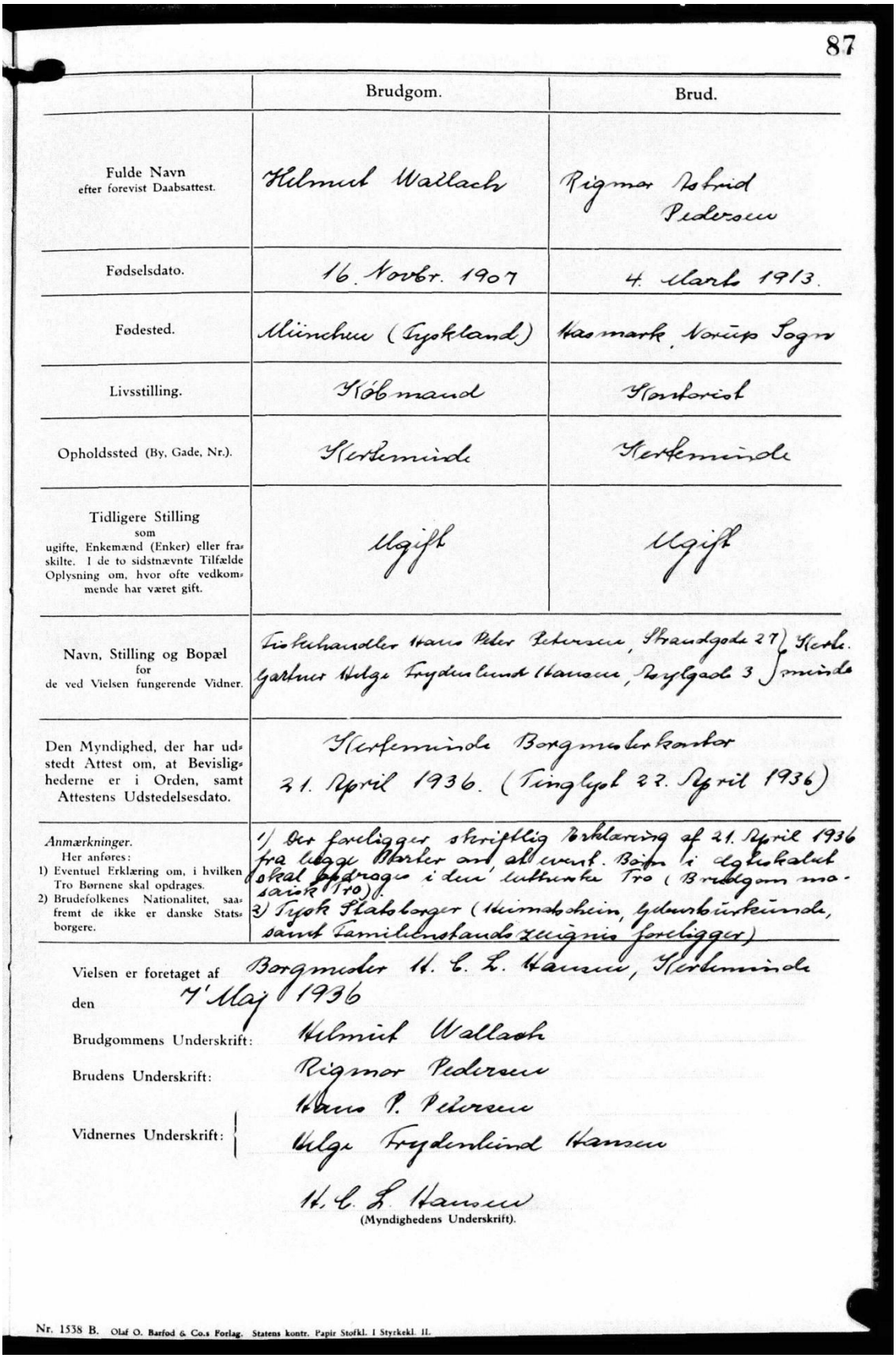
25. SIGNATURE OF FUNERAL DIRECTOR: Fred H. Groff Inc

ADDRESS: Lancaster, Pa.



30

Julius Sohn Helmut Wallach (1907-1997) heiratete im Mai 1936 Rigmor Astrid Pedersen in Keterminde-Odense/Dänemark.[31]



87

	Brudgom.	Brud.
Fulde Navn efter forevist Daabsattest.	Helmut Wallach	Rigmor Astrid Pedersen
Fødselsdato.	16. Novbr. 1907	4. Marts 1913.
Fødested.	München (Tyskland)	Haarmark, Nørup Sogn
Livsstilling.	Købmand	Kontorist
Opholdssted (By, Gade, Nr.).	Kerteminde	Kerteminde
Tidligere Stilling som ugifte, Enkemænd (Enker) eller fraskilte. I de to sidstnævnte Tilfælde Oplysning om, hvor ofte vedkommende har været gift.	Ugift	Ugift
Navn, Stilling og Bopæl for de ved Vielsen fungerende Vidner.	Fiskehandler Hans Peter Petersen, Strandgade 27) Kerte. Gartner Helge Frydenlund Hansen, Byrlgade 3 Jmnde	
Den Myndighed, der har udstedt Attest om, at Bevisligheden er i Orden, samt Attestens Udstedelsesdato.	Kerteminde Borgmesterkontor 21. April 1936. (Tinglyst 22. April 1936)	
Anmærkninger. Her anføres: 1) Eventuel Erklæring om, i hvilken Tro Børnene skal opdrages. 2) Brudefolkenes Nationalitet, saafremt de ikke er danske Statsborgere.	1) Der foreligger skriftlig Erklæring af 21. April 1936 fra begge Parter om, at eventl. Børn i dgl. skal opdrages i den lutherske Tro (Brudgom mosaisk Tro) 2) Tysk Statsborger (Heimatschein, Ydelsesbevidnede, samt Familieforholdsattest foreligger)	

Vielsen er foretaget af Borgmester H. C. L. Hansen, Kerteminde

den 7' Maj 1936

Brudgommens Underskrift: Helmut Wallach

Brudens Underskrift: Rigmor Pedersen

Vidnernes Underskrift: Hans P. Petersen

Helge Frydenlund Hansen

H. C. L. Hansen

(Myndighedens Underskrift).

Nr. 1538 B. Olaf O. Barfod & Co.s Forlag. Statens kontr. Papir Stofkl. I Styrkekl. II.

Im März 1940 ging er auf Ibiza eine zweite Ehe mit Catalina Sera ein.
Mit seiner Familie wanderte er schließlich nach Brasilien aus.



221/223 REPÚBLICA DOS ESTADOS UNIDOS DO BRASIL 274553

FICHA CONSULAR DE QUALIFICAÇÃO

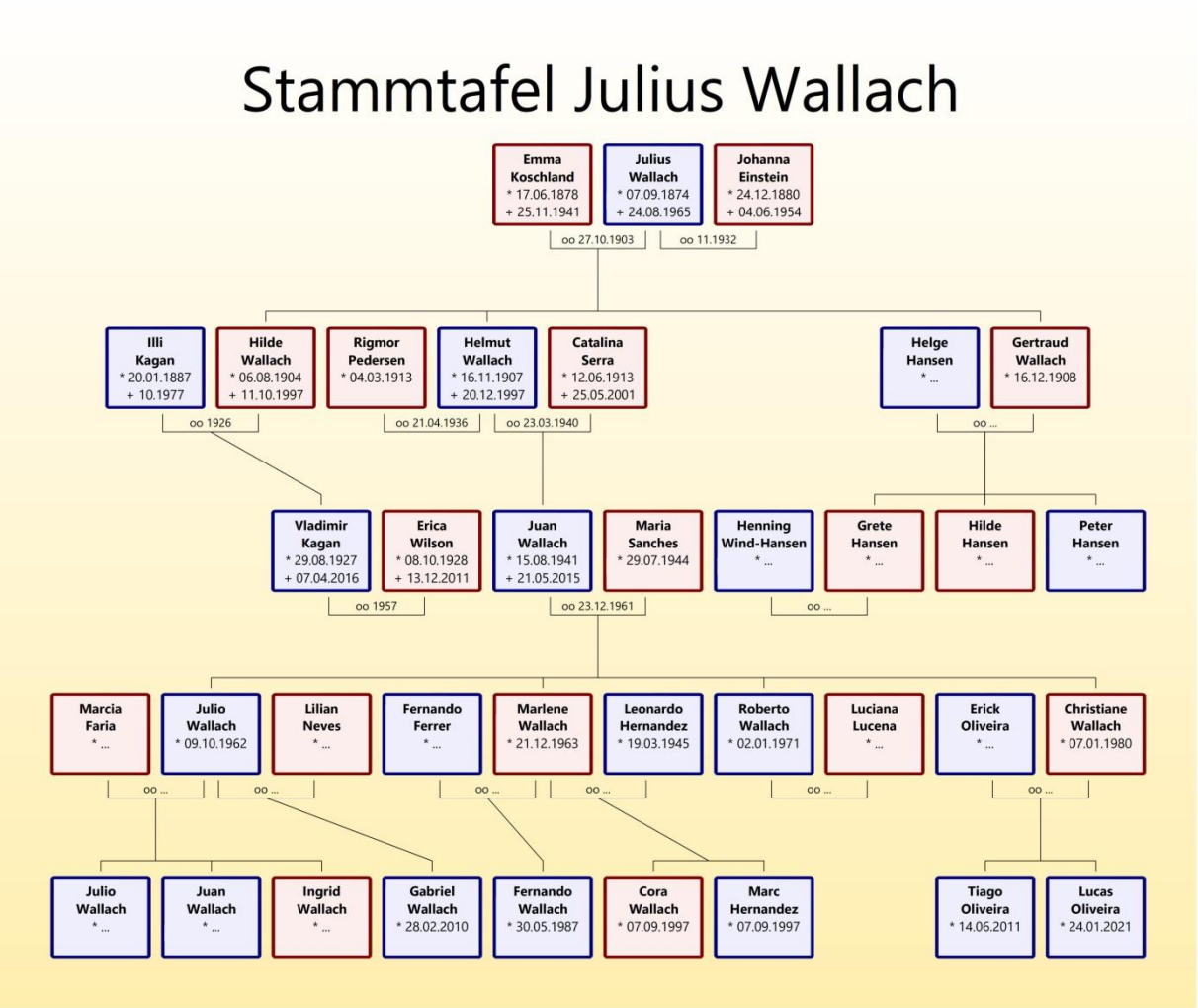
Esta ficha, expedida em duas vias, será entregue à Policia Maritima e á imigração no pôrto de destino

Nome por extenso HELMUT WALLACH
Admitido em território nacional em caráter PERMANENTE (temporário ou permanente)
Nos termos do art. 9º letra ____ do dec n 7967 de 1945
Lugar e data de nascimento Munich (Alemanha) 16-11-1907
Nacionalidade alema Estado civil casado
Filiação (nome do Pai e da Mae) Julio e Emma
Profissão agricultor
Residência no país de origem S.Eulalia del Rio.Ibiza.

FILHOS MENORES DE 18 ANOS	NOME	IDADE	SEXO
	Juan	15-8-1941	masculino

Passaporte n. 97/53 expedido pelas autoridades de Embaixada da Alemanha, em Madrid na data 15-1-1953
visado sob n. 711 (Setecentos e onze)
ASSINATURA DO PORTADOR: Helmut Wallach

Consulado Geral do Brasil em Barcelona
30 de abril de 19 53
O CÔNSUL
Francisco de Borja B. de Magalhães



Ein besonderer Dank gilt Cora Sanches Wallach für die übermittelten Familiendaten.

Neben der bereits erwähnten Catherine Hanf Noren haben auch noch weitere Nachfahren die Familiengeschichte der Wallach erforscht und sich bemüht ihr Erbe zu erhalten. Zwei Beispiele seien hier noch erwähnt.

Amelia Rosenberg, eine Urenkelin von Moritz Wallach aus Columbia/Ohio war Mitbegründerin des Wallach Projekts (Das Projekt Wallach), das seine Ziele auf der Internetseite wie folgt definiert:

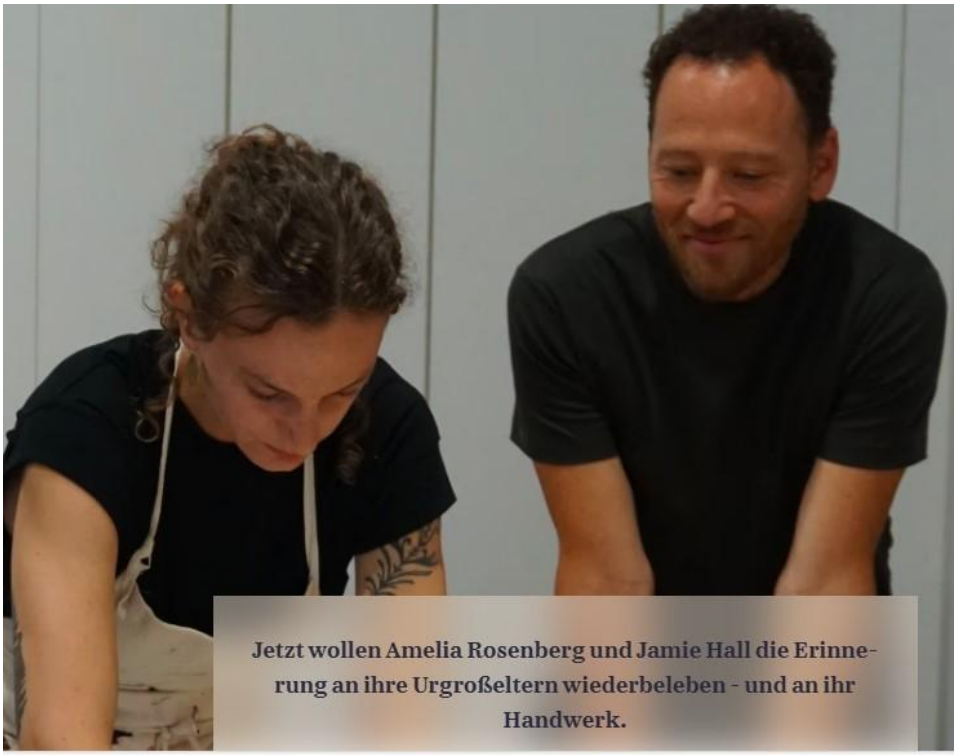
Unsere Ziele

Durch Ausstellungen, Bildungsprogramme und kreative Kooperationen wollen wir das einzigartige künstlerische Erbe des Unternehmens Wallach bewahren und erneuern, den interkulturellen Dialog fördern und das Gefühl der gemeinsamen Zugehörigkeit fördern.

Wir **bewahren** das Erbe der Firma Wallach für die breite Öffentlichkeit, indem wir einen digitalen Katalog ihrer Geschichte und künstlerischen Praxis sowie ihrer Artefakte, Sammlungen, Entwürfe, Motive und Ausstellungsmaterialien pflegen und aktualisieren.

Wir **erzählen** die Geschichte der Wallach-Brüder neu, um zu erforschen, was es bedeutet, dazuzugehören – was können wir heute aus dem Vermächtnis der Wallachs lernen? Wie kann ihre Geschichte dazu beitragen, Raum für Gespräche zu öffnen? über Identität, über Erinnerung, über die Auswirkungen der Vergangenheit auf unsere Gegenwart.

Wir **erfinden Wallach-Designs für** die Gegenwart neu. Die Wallach-Brüder entwickelten sich ständig weiter und passten ihre Entwürfe an den sich verändernden Geschmack des urbanen Publikums an, indem sie mit verschiedenen Künstlern und Herstellern zusammenarbeiteten. Im gleichen Sinne laden wir zur Zusammenarbeit mit denjenigen ein, die die charakteristischen Wallach-Designs heute neu erfinden möchten.



32

Cora Wallach Sanches im November 2024 in Dachau:

Verkosten Sie die exklusiven Weine der SZ-Vinothek
sz-erleben.de/wein-events

LANDKREIS DACHAU

Online sz.de/dachau

NR. 260, MONTAG, 11. NOVEMBER 2024 PDH

US-Generalkonsul in Dachau

James N. Miller besucht mit Familie die KZ-Gedenkstätte.

Dachau – Der US-Generalkonsul James N. Miller hat am Freitagnachmittag gemeinsam mit Familienangehörigen die KZ-Gedenkstätte Dachau besucht. Wie die Stiftung Bayerische Gedenkstätten danach mitteilte, habe die Gruppe an einem geführten Rundgang und einem anschließenden Gespräch mit der Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Gabriele Hammermann, und dem Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Karl Freller, teilgenommen.

Der US-Generalkonsul und seine Begleitung wurden vom Stiftungsdirektor, der Leiterin der KZ-Gedenkstätte sowie ihrem Stellvertreter, Christoph Thonfeld, der auch den Rundgang führte, begrüßt. „Seit Langem ist die deutsch-amerikanische Partnerschaft hier in Bayern besonders stark“, so Karl Freller. „Wir fühlen uns geehrt, dass der US-Generalkonsul mit seinem heutigen Besuch die Bedeutung dieses besonderen Gedenk- und Lernortes öffentlich würdigt.“ Freller erinnert weiter: „Mehr als 40 000 Menschen sind hier und in den Außenlagern umgekommen, grausam ermordet oder durch Hunger, Krankheit und brutalste Zwangsarbeit zu Tode erschöpft gestorben. Es waren US-amerikanische Soldaten, die die überlebenden Insassen des KZ Dachau im April 1945 befreiten. Unsere große Dankbarkeit hält bis heute an.“

Seine Mutter wuchs ohne Großeltern auf

James Miller erwiderte laut der Pressemitteilung: „Im US-Außenministerium ehren wir das Andenken an die sechs Millionen Juden, die Angehörigen der Minderheit der Sinti und Roma, LGBTQI+-Personen, Menschen mit Beeinträchtigungen und andere, die von den Nazis und ihren Kollaborateuren verfolgt und ermordet wurden.“ Der Generalkonsul dankte Freller, dem gesamten Team der KZ-Gedenkstätte und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten für ihre Arbeit „und die Zeit, die sie sich für meine Familie und mich genommen haben“. Der Besuch gemeinsam mit seiner Mutter sei besonders bedeutsam für ihn, betonte Miller. Seine Mutter sei – wie Zehntausende andere – aufgrund des Holocausts ohne Großeltern aufgewachsen. „Es bleibt für uns Auftrag und Verpflichtung zugleich, den Kampf gegen Antisemitismus unvermindert weiterzuführen – daheim und in aller Welt“, wird Miller in der Mitteilung zitiert.

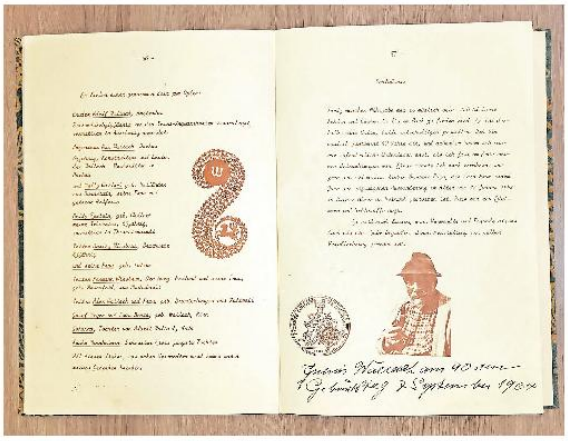
Während des gemeinsamen Rundgangs war die Erinnerung an die Novemberpogrome vor 86 Jahren sehr präsent. Am 9. November 1938 erreichte die nationalsozialistische Verfolgung der jüdischen Bevölkerung mit der sogenannten Reichspogromnacht ihren vorläufigen Höhepunkt; im ganzen Land waren Synagogen geschändet und in Brand gesetzt worden, jüdische Geschäfte geplündert und verwüstet, jüdische Menschen misshandelt, in Konzentrationslager interniert oder getötet worden. **sz**

Landrat verleiht Architekturpreis

Dachau – Der vom Architekturforum Dachau ausgelobte Architekturpreis 2024 wird am Donnerstag, 21. November, vergeben. Die Verleihung nimmt der Dachauer Landrat Stefan Löwl (CSU) als Schirmherr vor, Beginn ist um 19 Uhr in der KVD-Galerie. Mit dem Preis werden private, gewerbliche oder öffentliche Bauherren und Planer ausgezeichnet, die in den vergangenen Jahren besonders innovative Gebäude, Freianlagen oder Räume in der Stadt und in den Gemeinden des Landkreises Dachau realisiert haben.

Eine Jury aus namhaften auswärtigen Fachleuten hat die Preisträger ermittelt. Beurteilt wurden die Bewerbungen auch nach den Kriterien umweltbewusste Bauweise, Gebrauchstüchtigkeit und beispielhafter technischer Ausführung. Der Architekturpreis wird heuer zum vierten Mal ausgelobt. Alle eingereichten Arbeiten sind von 22. bis 28. November in einer Ausstellung in der KVD-Galerie am Pfarrplatz 13 in der Dachauer Altstadt der Öffentlichkeit zu sehen. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 18 Uhr. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. **sz**

Redaktion: Thomas Radlmaier (Leitung), Färbergasse 4, 85221 Dachau
Telefon: (0 81 31) 56 85-0
Mail: lkr-dachau@sz.de
Anzeigen: (0 81 31) 56 85-42
Abo-Service: (0 89) 21 83-80 80
Mail: aboservice@sz.de





Cora Wallach Sanches' Ur-Urgroßvater, der jüdische Kaufmann Julius Wallach, trug selbst auch gerne Tracht. Die Chronik, die er 1964, ein Jahr vor seinem Tod, verfasst hat, ist eine wichtige Quelle für die Bachelor- und Masterarbeit der 27-jährigen Studentin. FOTOS: CORA WALLACH SANCHES





Interview: Katharina Erschov

„Finanziell hat es nur bis Brasilien gereicht“

Cora Wallach Sanches erforscht mit der Geschichte der Unternehmerfamilie Wallach, die bis 1938 in Dachau Trachten produzierte, auch die eigene.

Wenn Cora Wallach Sanches in München landet, wird es das erste Mal im Leben der 27-jährigen Studentin sein, dass sie ihre Füße auf deutschen Boden setzt. Die Stadt Dachau hat die gebürtige Spanierin, die inzwischen in Brasilien lebt, zum Gedenken an die Reichspogromnacht eingeladen.

Wallach Sanches ist die Ur-Urenkelin des jüdischen Kaufmanns Julius Wallach aus Bielefeld, der in der Lindwurmstraße 11 in München – ausgerechnet am 9. November 1900 – ein Volkstrachtengeschäft gründete. Bis zur zwangsweisen „Arisierung“ seines Unternehmens 1938 betrieb er mit seinen Brüdern Max und Moritz das erfolgreichste Trachtengeschäft der Stadt. Produziert wurde ab 1919 in ihrer Trachtenfabrik in Dachau. Für ihre Bachelor- und Masterarbeit forscht die Studentin Wallach Sanches seit drei Jahren zu ihrer eigenen Familiengeschichte. Im Interview mit der SZ erzählt sie, wie sie das von Brasilien aus macht und was sie von ihrem Aufenthalt in München und Dachau erwartet.

SZ: Frau Sanches, Sie sind keine Historikerin und forschen dennoch zum dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Warum?
Wallach Sanches: Hier in meinem Elternhaus war ich schon immer von interessanten Gegenständen umgeben, die auf den Namen Wallach und ihr Handwerk hindeuteten. Krüge und Keiche, die der brasilianischen Keramik in nichts ähneln oder Kissenbezüge, die ein anderes Muster hatten, als das, was mir aus diesem Land bekannt ist. Wir haben einen Silberteller, der die Prägung „Julius Wallach, München, KGL Bayr, Hoflieferant, 1914“ trägt.

Ich habe mich gefragt, wo diese Gegenstände herkamen. Meine Mutter konnte mir zu unserer Familiengeschichte nicht so viel verraten, weil sie selbst nicht so viel wusste. Es war nämlich so: Die ältere Generation hat das Thema Nationalsozialismus und Krieg gemieden, weil es viel zu traumatisch war und die Jüngeren konnten nichts darüber erzählen, weil sie zu wenig wussten. Als ich erfahren habe, dass der Name Wallach mit Textil, Druck und Design in Verbindung steht, war es beinahe unmöglich, sich als angehende Produktdesignerin nicht mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen.

(Im Videocall hält Wallach Sanches die Chronik ihres Ur-Urgroßvaters in die Kamera. Julius Wallach hat sie 1964, ein Jahr vor seinem Tod geschrieben. Da war der Unternehmer 90 Jahre alt.) Sie sind in Spanien geboren. Wie haben diese Gegenstände Ihren Weg überhaupt nach Brasilien gefunden?
Ja, das ist eine komplizierte Geschichte. Julius Wallach hatte drei Kinder, von denen einer Helmut war. Helmut emigrierte nach Ibiza, um den Nationalsozialisten zu entkommen und lernte dort Catalina, eine Spanierin kennen. Helmut und seine Frau bekamen einen Sohn – Juan und wanderten nach Brasilien aus. Eigentlich wollten sie in die USA, doch finanziell hatte es nur für ein Visum nach Brasilien gereicht. Sie nahmen einige wenige Gegenstände mit, die sie vor den Nazis retten konnten. Juan ist mein Großvater. Meine Mutter, Marlene, ist seine Tochter. Sie lebte eine Zeit lang in Spanien.

Wie gut können Sie in Brasilien zu Ihrer Familiengeschichte überhaupt forschen?
Sagen wir, es ist schwierig. Ich habe hier nicht die Archive, die es in Deutschland gibt und der Name Wallach ist in Brasilien unbekannt. Das Buch von Frau Dr. Ständecke, das sie begleitend zur Wallach-Ausstellung im Jüdischen Museum geschrieben hat und natürlich Julius Wallachs Chronik sind mir bei der Recherche unentbehrlich. Den anderen Familienmitgliedern aus der Wallach Group stelle ich auch sehr viele Fragen. Ich hoffe, dass ich für meine Arbeit möglichst bald ein Forschungssemester in Deutschland einlegen kann.



Cora Wallach Sanches ist am Montagabend bei der Gedenkfeier zur Pogromnacht in Dachau dabei.

Hat Sie bei Ihrer Recherche etwas besonders überrascht?
Ja, dass der Westfale Julius Wallach so viel Liebe für die bayerische Kultur übrig hatte! Es war doch eigentlich nicht sein kulturell Kontext. Klar könnten manche sagen, dass er schlicht ein kaufmännisches Interesse an der Vermarktung dieser Kleider hatte, aber wir wissen heute, dass er ein passionierter Bergsteiger war und sich gerne selbst entsprechend kleidete. Vor meinem akademischen Hintergrund im Produktdesign begeistert mich natürlich auch der Gedanke, dass er eine gewöhnliche Tracht, die will fast sagen – Arbeitskleidung – erst salonfähig machte, sodass selbst Frauen aus Königshäusern Wallachs' Dirndl tragen wollten.

Möchten Sie auch ein Dirndl tragen?
Mir würde es sehr viel bedeuten, ein mit original Wallach-Mustern bedrucktes Dirndl zu tragen – vielleicht sogar ein antiquarisches Stück aus der alten Produktion. Vielleicht klappt das bei diesem Besuch.

Ihre Familie lebt schon seit mehreren Generationen in streng katholischen Ländern. Sind Sie trotzdem jüdisch erzogen worden?
Nein, und interessanterweise hängt das auch mit der Flucht zusammen. Auch wenn Spanien kein von den Nazis besetztes Land war, verhielt es sich wie ein verlängerter Arm der Nationalsozialisten des Dritten Reiches, weil Francos Staat die nationalsozialistischen Rassengesetze anwandte und Deportationen aus Spanien heraus nicht verhinderte. Helmut war davon betroffen. Wer aber nach den Rassengesetzen heiratete, konnte manchmal einer Deportation entkommen. Dafür musste Helmut katholisch sein. Er ließ sich taufen und konnte sich schützen, war aber fortan zwangsassimiliert. Meine Mutter hat meine Geschwister und mich nicht religiös erzogen. Mein Bruder ist aber vor ein paar Jahren zum Judentum konvertiert.

Max Wallach, der Bruder Ihres Ur-Urgroßvaters war in Dachau inhaftiert und wurde von dort später nach Auschwitz deportiert. Sie werden hier die KZ-Gedenkstätte besuchen. Sind Sie nervös?
Ich bin sehr aufgeregt, ja. Es wird überhaupt das erste Mal sein, dass ich ein ehemaliges Konzentrationslager betrete. Ich möchte in Respekt und Gedenken dorthin gehen und das Ganze nicht als touristischen Ausflug betrachten. Es ist ein Ort, der meine Familie persönlich betroffen hat.

Durch die Recherche lernt sie Menschen kennen, die lange nicht mehr sind

Ist der Holocaust in Brasilien ein Thema?
Schon, aber wir widmen uns dem Thema in den Schulen im Schnelldurchlauf und es werden keine Analogien zum Rechtsnationalismus in Brasilien heute gezogen. Was ich wirklich schade finde, weil es auch hier neonazistische Jugendbewegungen gibt. Die Jugend nehme ich als Geschichts-vergessen wahr, weil die Konsequenzen des Nationalsozialismus' uns nicht in dem Ausmaß betroffen haben, wie es in Europa der Fall war.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie an Ihre bevorstehende Reise denken?
Durch die Gassen zu gehen und die ehemaligen Läden der Wallach-Brüder zu besuchen. In das einst prunkvolle Modegeschäft der Wallachs in der Residenzstraße hat sich die Marke Diesel eingemietet, das werde ich mir anschauen. Ich habe das Gefühl, dass ich durch diese Reise und die Recherche Menschen kennenlerne, die lange nicht mehr hier sind.

Künftig mehr Infos aus dem Karlsfelder Gemeinderat

Nach der Diskussion um die Rechte von Seniorenbeirat und Behindertenbeauftragten geht es jetzt um die Unterlagen zu Gemeinderat-Sitzungen.

Karlsfeld – Was lange währt, wird endlich gut. Oder vielleicht auch nicht? In seiner jüngsten Sitzung hat der Haupt- und Finanzausschuss des Karlsfelder Gemeinderats nach ausgiebiger Diskussion eine Regelung für die Behindertenbeauftragten und eine Satzung für den Seniorenbeirat einstimmig beschlossen. Dadurch soll den beiden Vertretungen Bürgerschaftlicher Gruppen mehr demokratische Mitwirkung ermöglicht werden, so wie es beim Jugendrat angeblich bereits der Fall ist. Nun muss noch das Plenum des Gemeinderats die Beschlüsse bestätigen.

Die Grünen-Fraktion hatte dieses Ziel für Jugendliche, Senioren und Behinderte bereits in der März-Sitzung des Gremiums angestrebt und den Antrag gestellt, die Geschäftsordnung des Gemeinderats zu ändern und darin ein eigenständiges Anhörungs- und Antragsrecht für die Vertretungen der drei Gruppierungen unterzubringen. Der Antrag wurde zur Behandlung in den Hauptausschuss verwiesen. Der lehnte eine Änderung der Geschäftsordnung des Gemeinderats zwar ab, beauftragte aber die Verwaltung damit, „die Regelungen der Behindertenbeauftragten sowie die Satzung des Seniorenbeirates auf den gleichen Wortlaut wie die Satzung des Jugendrates anzupassen“. Auch sollen künftig die öffentlichen Tagesordnungen an die drei Vertretungen verschickt werden.

Nun lagen die zwei angepassten Texte dem Hauptausschuss vor und lösten umgehend eine erneute Diskussion aus. Grünen-Fraktionschefin Heike Miebach kritisierte: „Wir wollten mehr Rechte, doch jetzt werden sie eingeschränkt.“ Sie verwies auf den Punkt, dass die Behindertenbeauftragten und Jugendräte Informationen über sie betreffende Tagesordnungspunkte selbst einholen müssten und dazu eine schriftliche Stellungnahme abgeben sollten. „Das ist ein Hemmnis.“ Die unter den Zuhörern anwesende Behindertenbeauftragte Sabine Letil bemängelte auf Anfrage fehlende Informationen im Vorfeld und sah die schriftliche Stellungnahme auch durchaus problematisch. Eher locker reagierte der stellvertretende Vorsitzende des Seniorenbeirats, Siegfried Weber, ebenfalls Zuhörer: „Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde war immer unproblematisch. Von unserer Seite gäbe es keinen Handlungsbedarf.“



Seit Juni sind (v.l.) Johann Wüllbald, Andrea Dommert und Sabine Letil Behindertenbeauftragte. Auch ihnen soll die Arbeit erleichtert werden. FOTO: GEMEINDE KARLSFELD

Gleich in mehreren Diskussionsbeiträgen, etwa von Marco Brandstetter (Bündnis für Karlsfeld) oder Ursula Weber (CSU), wurde auf eine Informationspflicht der Gemeinde hingewiesen. Beate Full (SPD) sagte kurz und bündig: „Mit der Einladung die Unterlagen der öffentlichen Tagesordnungspunkte beifügen, dann wäre das erledigt.“ Geschäftsleiter Francesco Cataldo merkte an, dass es bei der Versendung von Unterlagen jeweils nur um die sie betreffenden Punkte gehe. Zudem müsse in dem Fall der Beschluss aus der Juni-Sitzung aufgehoben werden.

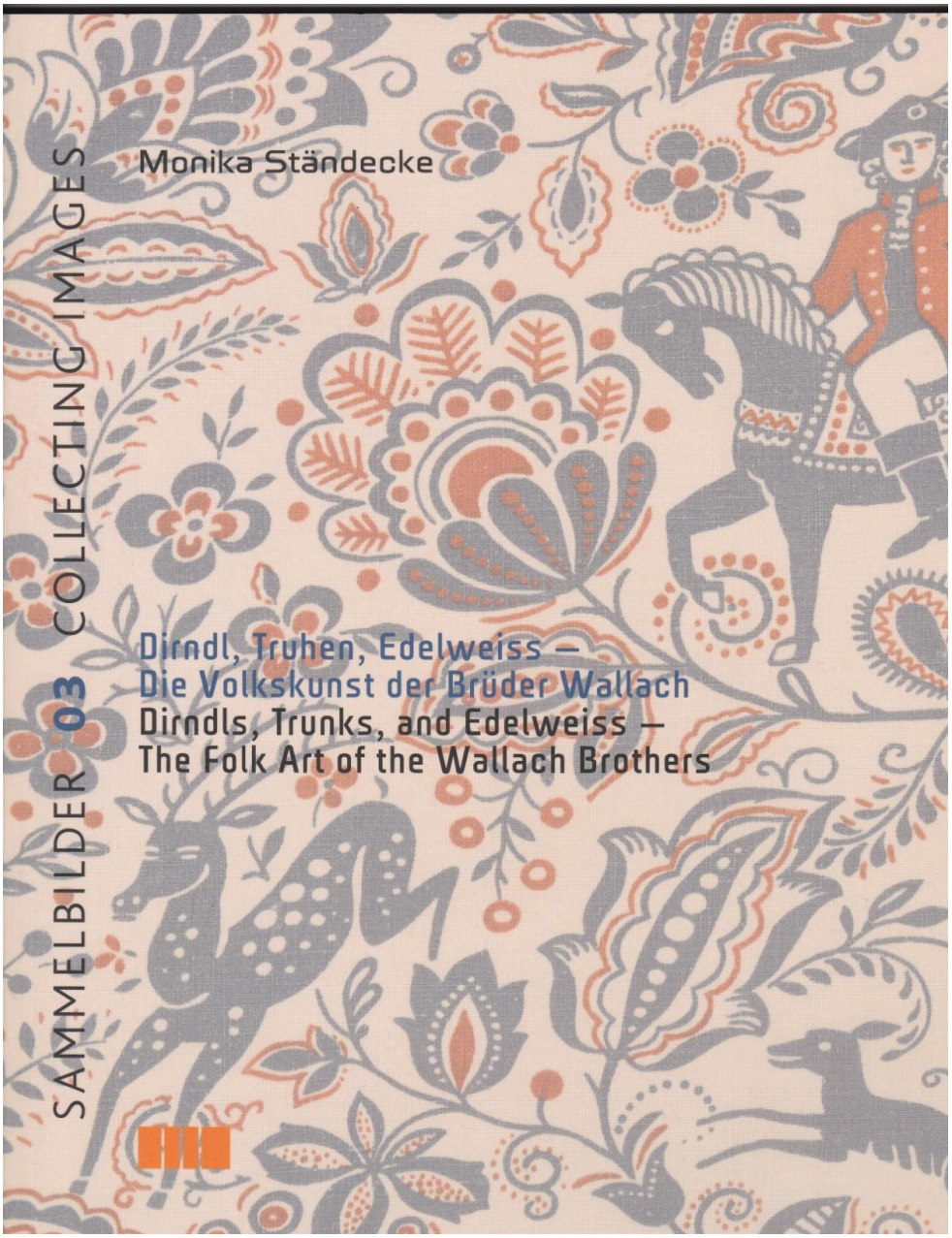
CSU-Gemeinderat Rüdiger Meyer betonte: „Die Verwaltung müsste entscheiden, wo die Beiräte das Recht haben mitzureden.“ Miebach schlug als Formulierung vor: „Die betreffenden Unterlagen werden mitverschickt.“ Auch sollte das Wort „schriftlich“ bei der Stellungnahme gestrichen werden und stattdessen wie früher das Anhörungsrecht hineingeschrieben werden.

Als sich dann noch Andreas Wagner (CSU) für die Versendung der öffentlichen Unterlagen aussprach, wurde das sowohl für die Behindertenbeauftragten wie für den Seniorenbeirat einstimmig so beschlossen. In anderen Punkten der soeben angepassten Regeln sah Sozialreferentin Ursula Weber „eine gewisse Ungleichheit“, etwa bei der unterschiedlichen Aufwandsentschädigung für die Ehrenamtlichen. Sie riet dazu, die Satzungen mehr anzugleichen. Bürgermeister Stefan Kolbe (CSU) hielt davon nichts: „Das sind nach meiner Meinung drei völlig unterschiedliche Gremien.“ **Walter Gierlich**

Zum Abschluss soll noch auf eine Ausstellung im Jüdischen Museum aus dem Jahr 2007 hingewiesen werden, die das Wirken der Wallach Brüder würdigte.

Dirndl, Truhen, Edelweiß:
Die Volkskunst der Brüder Wallach

Eine Ausstellung im Jüdischen Museum München, 27.06.-30.12.2007



Eine weitere Möglichkeit zur Information über die Geschichte der Familie Wallach bietet der folgende podcast von Bayern 2:

211015_1300_radioWissen_JUeDISCHES-LEBEN-IN-DEUTSCHLAND-4---Die-Wal.mp3

Wie bereits beschrieben nutzten die Brüder Wallach insbesondere das Volkskunsthaus zur Präsentation ihrer Arbeit, wobei neben den Ausstellungsstücken auch die Gestaltung der Räume die regionalen Bezüge herstellten.[33]

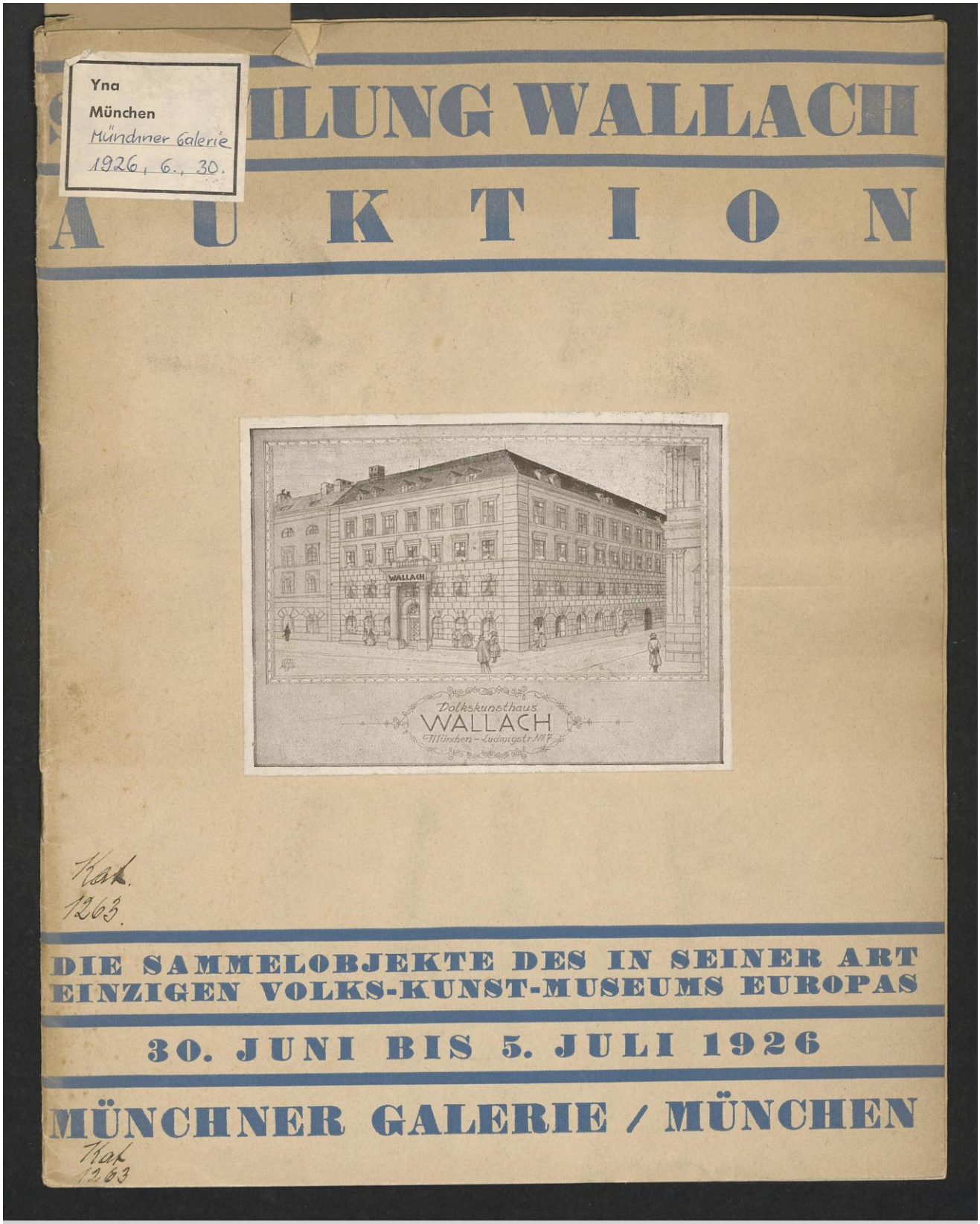


VOLKS-KUNST-HAUS J. WALLACH – MÜNCHEN — WESTFÄLISCHE DIELE IM HAUSE J. WALLACH



VOLKS-KUNST-HAUS WALLACH – MÜNCHEN — RUSSISCHE HALLE IM OBERGESCHOSS DES HAUSES WALLACH

Der Auktionsverkauf des Hauses von 1926 mit über 2000 Einzelposten verdeutlichte den Umfang der Sammlung.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
Kunstbibliothek
Staatliche Museen zu Berlin
DFG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/muenchner_galerie1926_06_30/0001

SAMMLUNG WALLACH

Die bevorstehende Auflösung bzw. Umstellung des Volkskunsthauses Wallach ist für die Bedeutung Münchens als kunstfördernde Metropole ein schwerer nicht mehr gut zu machender Verlust.

Wallach! Dieser weit über die Grenzen Europas hinaus geflügelt gewordene Name bedeutete ein bestimmtes Programm. Durch jahrelange rastlose Arbeit ist es den Brüdern Wallach gelungen, ein Spezialgebiet „Volkskunst", das bis dahin darniederlag, neu zu beleben. In zahlreichen Studienreisen wurden die in Europa zerstreut gewesenen Sammelstücke mit Liebe und Sachkenntnis zusammengetragen, um sie als Vorbilder und Modellstücke dem Hause einzugliedern.

Auf dem Wege der Versteigerung soll die Sammlung in alle Winde verstreut werden; doch soll es offen ausgesprochen sein, daß es den kunstbegeisterten Sammlern Wallach sehr schwer fiel, sich von ihren Schätzen zu trennen. Es soll eine innere Befriedigung für sie sein, ihre Stücke dort zu wissen, wo sie der kunstliebende Erwerber unterbringt, sei es im Museum oder im kulturellen Wohnhaus.

Der vorliegende Katalog bringt nun diese Bestände geordnet. Es ist nicht möglich, hier einzelne Stücke aufzuzählen und es sei daher nur der Hauptabteilungen der Sammlung gedacht. Vor allem in der Gruppe „Möbel und Einrichtungsgegenstände" kommt der volkstümliche Charakter in markanter Weise zum Ausdruck; so in dem köstlichen Mobiliar mannigfachster Provenienz und Formen, geschnitzt, furniert, intarsiert und bemalt sowie mit alten Beschlägen besetzt. Es figurieren im Katalog Barock- und andere Schränke, Truhen, Tische, seltene Stühle. Die intarsierten Möbel der „Vierlande" sind Prachtstücke der guten Bürgerstube und bieten in ihrer Feinheit und Fülle künstlerischer Intention viel Anregung.

Die weitere Gruppe bringt interessante Fayencen, Töpfereien und Steinzeug in Form von Schüsseln, Tellern und Krügen, sowie eine Kollektion von Fließen und Delfter-Kacheln reizvollster Art.

Es folgen sodann Metallarbeiten in originellen Formen, Schmuck- und Vitrinenstücke in Kupfer, Messing, Zinn und Eisen, Holz- und Steinplastiken und zum Schluß eine erlesene Auswahl aus dem reichen Bestand an Textilien, Hauben, Tüchern, bestickt, bedruckt und brochiert, Decken, Schals und Stickereien

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin
DFG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/muenchner_galerie1926_06_30/0005

Wichtige Geschäftsbereiche bildeten die Trachten und Textilien, wie sie hier in einer Ausstellung des Textilmuseums in Augsburg 2025 gezeigt wurden.[34]



Weitere Beispiele liefern die Ausstellungseiten des Stadtmuseums von München:



Trachtenkostüm, 3-teilig um 1935[35]



Wallach Stoffe [36]



Druckmodel [37]



Truhe um 1920 [38]



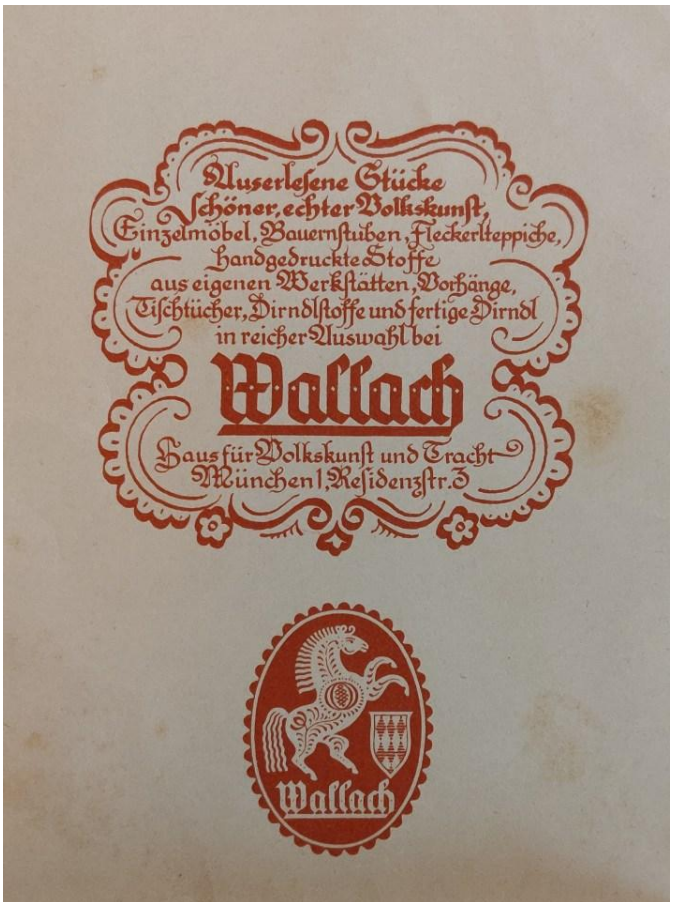
Werbeschrift [39]

In ihrem eigenen Werbekatalog präsentierten sie verschiedene regionale Modelle:[40]






Form "Inzell" mit Bluse und Schürze. Offen. Ausschnitt u. Küschenver-arbeitung.
Modell "Marika" mit Schürze in allen Grössen. Hochgeschlossen mit Bortenverarbeitung an Hals und Vorderteil.
Kinder-Steppjanker zum Dirndl und jedem anderen Kleid passend in allen Größen.


Auserlesene Stücke
schöner, echter Volkskunst,
Einzelmöbel, Bauernstuben, Fleckerlteppiche,
Handgedruckte Stoffe
aus eigenen Werkstätten, Vorhänge,
Tischtücher, Dirndlstoffe und fertige Dirndl
in reicher Auswahl bei
Wallach
Haus für Volkskunst und Tracht
München 1, Residenzstr. 3
Wallach

Das Spurlock Museum in Illinois stellte aus ihrer Sammlung Bilder von Modellpuppen der Wallachs zur Verfügung, die den regionalen Bezug nochmals verdeutlichen: [41]









Anhang:

Auszüge aus dem Gedenkbuch Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945 Bundesarchiv:

1. Rottenstein, Katharina Katherine geb. Zunsheim
geboren am 17. November 1887 in Odessa/Cherson/Russland
wohnhaft in Duisburg
DEPORTATION ab Düsseldorf
22. April 1942, Izbica, Ghetto
für tot erklärt

2. Rottenstein, Siegfried Salomon
geboren am 10. Dezember 1881 in Nieheim/Höxter/Westfalen
wohnhaft in Duisburg
INTERNIERUNG/INHAFTIERUNG
17. November 1938 - 08. Dezember 1938, Dachau, Konzentrationslager
DEPORTATION ab Düsseldorf
22. April 1942, Izbica, Ghetto
für tot erklärt

3. Strauss, Agnes geb. Zunsheim
geboren am 18. August 1892 in Duisburg/Rheinprovinz
wohnhaft in Remscheid
DEPORTATION ab Düsseldorf
27. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
06. Mai 1942, Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager
TODESDATUM
07. Mai 1942
TODESORT Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager

4. Strauss, Oskar
geboren am 19. Januar 1880 in Bochum/Westfalen
wohnhaft in Remscheid
DEPORTATION ab Düsseldorf
27. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
06. Mai 1942, Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager
TODESDATUM
07. Mai 1942
TODESORT Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager

5. Meyer, Ida geb. Wallach
geboren am 22. April 1871 in Wiedenbrück/Westfalen
wohnhaft in Aachen
DEPORTATION ab Düsseldorf
25. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
TODESDATUM
31. Januar 1943
TODESORT Theresienstadt, Ghetto

6. Meyer, Berta Bertha geb. Wallach
geboren am 19. Dezember 1879 in Duisburg/Rheinprovinz
wohnhaft in Bielefeld
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
23. September 1942, Treblinka, Vernichtungslager

7. Meyer, Josef Joseph
geboren am 23. Februar 1873 in Köln/Rheinprovinz
wohnhaft in Bielefeld
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
23. September 1942, Treblinka, Vernichtungslager

8. Blumenfeld, Anna Johanna geb. Wallach
geboren am 20. Juli 1903 in Köln/Rheinprovinz
wohnhaft in Köln
DEPORTATION ab Koblenz - Köln - Düsseldorf
15. Juni 1942, unbekannter Deportationsort
für tot erklärt

9. Blumenfeld, Paul
geboren am 29. Juni 1892 in Essen/Rheinprovinz
wohnhaft in Bonn und in Köln
DEPORTATION 00. Juni 1942, Izbica, Ghetto
für tot erklärt

10. Blumenfeld, Ursel
geboren am 12. Februar 1931 in Essen/Rheinprovinz
wohnhaft in Essen und in Köln (seit 1935)
DEPORTATION ab Koblenz - Köln - Düsseldorf
15. Juni 1942
für tot erklärt

11. Wallach, Alex Alexander Adolph Adolf
geboren am 18. August 1866 in Wiedenbrück/Westfalen
wohnhaft in Wiedenbrück
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
TODESDATUM
15. September 1942
TODESORT Theresienstadt, Ghetto
für tot erklärt

12. Wallach, Hedwig geb. Brandenburger
geboren am 02. Januar 1873 in New York/USA
wohnhaft in Wiedenbrück
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
15. Mai 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager

13. Greve, Anna Anne Ann geb. Wallach
geboren am 15. April 1897 in Wiedenbrück/Westfalen
wohnhaft in Berlin (Charlottenburg)
EMIGRATION 11. Juli 1939, Frankreich
DEPORTATION ab Drancy
02. September 1942, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager
TODESORT Auschwitz, Vernichtungslager
für tot erklärt

14. Greve, Ernst Ernest Josef
geboren am 14. Oktober 1887 in Gadderbaum/Bielefeld/Westfalen
wohnhaft in Berlin (Charlottenburg)
INTERNIERUNG/INHAFTIERUNG seit 00. Mai 1939, Berlin (Mitte), Polizeigefängnis
08. Juni 1939 - 08. Juli 1939, Buchenwald, Konzentrationslager
EMIGRATION 10. Juli 1939, Frankreich
DEPORTATION ab Drancy
02. September 1942, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager
TODESORT Auschwitz, Vernichtungslager

15. Greve, Hans Günther
geboren am 28. August 1920 in Bielefeld/Westfalen
wohnhaft in Berlin (Charlottenburg)
EMIGRATION 11. Juli 1939, Frankreich
DEPORTATION ab Drancy
02. September 1942, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager

16. Wallach, Adolf
geboren am 24. März 1871 in Bielefeld/Westfalen
wohnhaft in Geseke
EMIGRATION Niederlande
DEPORTATION ab Westerbork
00.00.1942, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager
TODESDATUM
28. September 1942
TODESORT Auschwitz, Vernichtungslager
für tot erklärt

17. Wallach, Max
geboren am 09. Oktober 1875 in Geseke/Lippstadt/Westfalen
wohnhaft in Bielefeld und in München und in Paderborn
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
28. Oktober 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager
für tot erklärt

18. Wallach, Melitta Melita Elisabeth geb. Holländer
geboren am 08. Januar 1894 in Darmstadt/Hessen
wohnhaft in München und in Paderborn
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
28. Oktober 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager

19. Epstein, Babette Betty geb. Wallach verw. Rothstein
geboren am 14. August 1877 in Geseke/Lippstadt/Westfalen
wohnhaft in München und in Wertingen
DEPORTATION ab München
15. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
TODESDATUM
13. Oktober 1942
TODESORT Theresienstadt, Ghetto

20. Nussbaum, Katharina Käte geb. Mannheimer
geboren am 25. April 1911 in Worms/Hessen
wohnhaft in Hannover und in Bendorf-Sayn (Heil- und Pflegeanstalt)
DEPORTATION ab Koblenz
22. März 1942, Izbica, Ghetto

21. Nußbaum, Paul
geboren am 30. Juli 1910 in Neuwied/Rheinprovinz
wohnhaft in Hannover und´in Bendorf
DEPORTATION ab Koblenz
22. März 1942, Izbica, Ghetto
Majdanek, Konzentrationslager
TODESORT Majdanek, Konzentrationslager

22. Wallach, Emma geb. Koschland
geboren am 17. Juni 1878 in Ichenhausen/Günzburg/Bayern
wohnhaft in München
DEPORTATION ab München
20. November 1941, Kowno (Kauen), Fort IX
TODESDATUM
25. November 1941
TODESORT Kowno (Kauen), Fort IX

23. Aronstein, Georg Emil
geboren am 14. Juli 1891 in Hamm/Westfalen
wohnhaft in Minden / Minden
INTERNIERUNG/INHAFTIERUNG 12. November 1938 - 12. Dezember 1938, Buchenwald, Konzentrationslager
DEPORTATION ab Münster - Osnabrück - Bielefeld
13. Dezember 1941, Riga, Ghetto
TODESDATUM 00.00.1942
TODESORT Riga, Ghetto

24. Aronstein, Kätchen Kaetchen Käthe Kaethe geb. Steinfeld
geboren am 27. Mai 1895 in Minden/Westfalen
wohnhaft in Minden / Minden
DEPORTATION ab Münster - Osnabrück - Bielefeld
13. Dezember 1941, Riga, Ghetto
TODESORT Riga

25. Wallach, Auguste Lara geb. Friede
geboren am 25. März 1867 in Bega/Brake/Lippe
wohnhaft in Wiedenbrück
DEPORTATION ab Münster - Bielefeld
31. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
TODESDATUM
26. Februar 1943
TODESORT Theresienstadt, Ghetto

26. Meyer, Otto Hermann
geboren am 18. Dezember 1901 in Barmen-Elberfeld (Wuppertal)/Rheinprovinz
wohnhaft in Wuppertal
INTERNIERUNG/INHAFTIERUNG
17. November 1938 - 15. Dezember 1938, Dachau, Konzentrationslager
DEPORTATION ab Düsseldorf
27. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
00. September 1942, Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager
TODESDATUM
00. September 1942
TODESORT Kulmhof (Chelmno), Vernichtungslager

27. Meyer, Martha Marta geb. Flörsheim
geboren am 08. Dezember 1893 in Dortmund/Westfalen
wohnhaft in Wuppertal
DEPORTATION ab Düsseldorf
21. Juli 1942, Theresienstadt, Ghetto
12. Oktober 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager
TODESDATUM
00. Oktober 1944
TODESORT Auschwitz, Vernichtungslager

Anmerkungen:

---

[1] In der Dokumentation verwendete Familienbilder und Portraits in der Regel aus. Catherine Hanf Noren, The Camera of My Familie, Afred A. Knopf New York 1976

[2] Arbeitskreis Jüdische Familien in Geseke, Dokumentation der Friedhöfe und Geschichte der Familien, Beiträge zur Geschichte der Stadt Geseke Band 10, 1997

[3] Liste der Stolpersteine im Kölner Stadtteil Marienburg – Wikipedia

[4] broschuere-stolpersteine-rw-web-261018.pdf

[5] Otto Hermann Meyer - Wuppertaler Gedenkbuch

[6] Wallach, Julius Chronik
https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE8851707

[7] https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/20128

[8] Gedenkstätten in Jüdischer Friedhof Rheda – Find a Grave

[9] Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe
P 2/ Register der Juden und Dissidenten Regierungsbezirk Detmold, Nr. 148

[10] Fotos vom Friedhofsplan und Grabstein Julie Wallach geb. Zunsheim
Frau Michelsohn, Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde Bielefeld

[11] Foto R. Marx v. 31.01.2025, Jüdischer Friedhof Bielefeld, Am Botanischen Garten 1 E

[12] Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe
P 3 / 1 / Standesämter in der Stadt Bielefeld, Nr. 378

[13] Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe
P 3 / 1 / Standesämter in der Stadt Bielefeld, Nr. 466

[14] Landesarchiv Berlin, Heiratsregister 1904 Nr. 64

[15] Stolperstein Albrecht Dürerstraat 39 - Amsterdam - TracesOfWar.nl

[16] HStAMR Best.901 Nr. 271 Standesamt Darmstadt Heiratsnebenregsiter 1923

[17] Yad Vashem: Max Wallach Melitta Elisabeth Wallach

[18] aus: Professor Frank J. Wallace: Maschinenbauingenieur (übersetzte Form)

[19] Dachau: Mark und Paul Wallace erinnern an ihre ermordeten Großeltern

[20] About the Project – The Wallach Project

[21] Jahrestag: Fünf Jahre Erinnerungszeichen | Erinnerungszeichen

[22] https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=2801

[23] https://tomhauzenberger.jalbum.net/Erinnerungszeichen%20%28EZ%2090%29%20Betty%20und%20Hugo%20Epstein%20in%20der%20Sendlinger%20Stra%C3%9Fe%2021%2C%206.7.2023/

[24] Stolpersteine Neuwied

[25] https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/20128

[26] https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/20128

[27] Ebenda

[28] https://classicalmusicreferences.com/home/standard-treasury-worlds-greatest-music/the-conductors-orchestras-soloists/

[29] Pennsylvania Historical and Museum Commimission; HarrisburgPennsylvania, Death certificates, 1906-1973

[30] Johanna Finstein Wallach (1880-1954) – Find a Grave Gedenkstätte

[31] https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:S3HY-D133-FC6?view=index

[32] München & Dachau: Trachtengeschäft Wallach - ein jüdisches Familienschicksal - SZ.de

[33] Innendekoration: mein Heim, mein Stolz ; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort (32.1921)

[34] Nordendnaht: Dirndl - Tradition goes Fashion im Textilmuseum in Augsburg

[35] Volkskunsthaus Wallach, Trachtenkostüm, 3-teilig, um 1935, Baumwollgewebe, bedruckt/ Blumen-/Blättergirlanden in blau und rot auf naturfarbenem Grund, streifenförmig angeordnet, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Mode / Textilien https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/liste/contrib-detail/trachtenkostuem-3-teilig-10051873

[36] Volkskunsthaus Wallach, Wallach-Stoffe, 2. Hälfte 20. Jh., Textil, bedruckt, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Stadtkultur https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/liste/contrib-detail/wallach-stoffe-10161972

[37] Volkskunsthaus Wallach, Druckmodel, 1. Drittel 20. Jh., Holz, Metall, 38 cm x 32 cm x 5 cm, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Stadtkultur https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/liste/contrib-detail/druckmodel-10047618

[38] Truhe, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Angewandte Kunst https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/liste/contrib-detail/truhe-10007759

[39] https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/liste/contrib-detail/werbeschrift-wallach-haus-fuer-volkskunst-und-tracht-muenchen-10218550

[40] Document 001 – Wallach Advertisement – The Wallach Project

[41] https://www.spurlock.illinois.edu/blog/p/featured-object-the/94